Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 407. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Dinstag, den 2. September 1862.**

Telegraphische Depesche.

Turin, 31. August. Die Nachricht des sofortigen Prozesses gegen Garibaldi und Complicen wird bestätigt. Unter den gefangenen Garibaldianern befinden sich die Deputirten Nicotera und Miceli. Die gefangen genommenen Deserteure wurden erschossen. Die französische Regierung beglückwünschte das turiner Cabinet wegen des Ereignisses am Aspromonte. (Angek. 10 Uhr 45 Min. Vorm.) (Wiederholt.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 10 Min.) Staats-Schuldscheine 90⅝. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 96½. Oberschlesische Litt. A. 166½. Oberschlesische Litt. B. 145. Freiburger 132. Wilhelmsbahn 57½. Neisse-Brieger 82½. Tarnowitzer 50. Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 84. Oesterreich. National-Anleihe 65¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 71⅞. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129. Oesterreich. Banknoten 79½. Darmstädter 89¾. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 183. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 66½. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128½. Lombarden 157¾. Neue Russen 92⅞. Hamburg zwei Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 21¾. Paris 2 Monat 80½. — Angenehm.

Wien, 1. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 212, 80. National-Anleihe —, —. London —, —.

Berlin, 1. Sept. Roggen: fest. Sept. 50, Sept.-Oktbr. 50, Okt.-Nov. 48¾, Nov.-Dez. 47¾. Spiritus: höher. Sept. 18¼, Sept.-Oktbr. 18¼, Oktbr.-Novbr. 17½, Nov.-Dez. 17⅞. — Rüböl: fest. Sept. 14⅞, Nov.-Dezbr. 14$\frac{5}{12}$.

Die preußische Antwort auf die baierische Note in Betreff des Handelsvertrages.

Die „Sternzeitung" ist in den Stand gesetzt, nachstehend die Antwort des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Bernstorff, auf die Depesche mitzutheilen, in welcher die königlich baierische Regierung ihre Zustimmung zu den mit Frankreich geschlossenen Verträgen vom 2. August versagen zu müssen erklärt hat. Die zu dem Ende an den königlichen Gesandten in München gerichtete Depesche vom 26. d. M. lautet wie folgt:

Berlin, den 26. August 1862.

Hochgeborner Herr!

Mit Eurer Hochgeboren gefälligem Bericht vom 9. d. Mts. habe ich die Note vom 8. d. Mts. erhalten, in welcher der Freiherr v. Schrenck erklärt, daß die königlich bairsiche Regierung sich außer Stande sehe, dem Handelsvertrage mit Frankreich ihre Zustimmung zu ertheilen.

Zur Begründung dieser Ansicht nimmt die gedachte Note zunächst auf die Aeußerungen Bezug, welche königlich baierischerseits auf die von Preußen im Verlauf der Verhandlung gemachten Mittheilungen erfolgt sind; es wird bemerkt, daß man in München durch die am 29. März d. J. erfolgte Paraphirung überrascht worden sei. Unter wiederholter Versicherung ihrer föderativen Gesinnung und mit ausdrücklicher Fernhaltung aller politischen Motive hebt die königlich baierische Regierung alsdann die sachlichen Bedenken hervor, welche für Baiern und nach der Ansicht Baierns für den Zollverein überhaupt, sowohl in Ansehung des Tarifs, wie in Betreff einiger Bestimmungen des Handelsvertrages, endlich und hauptsächlich mit Rücksicht auf das Verhältniß zu Oesterreich bestehen.

Wir haben uns den Verlauf unserer Verhandlungen mit Frankreich und insbesondere unseren während derselben mit der königlich baierischen Regierung geführten Schriftwechsel vergegenwärtigt. Wir haben die angefochtenen einzelnen Bestimmungen der Verträge nochmals geprüft. Wir haben aber weder aus dem Rückblick auf die Vergangenheit, noch aus der wiederholten Erwägung des jetzt vorliegenden Resultats die Ueberzeugung gewinnen können, daß die von dem königlich baierischen Herrn Minister hervorgehobenen Einwendungen und Bedenken begründet seien.

Als die königlich baierische Regierung uns im August 1860 ihre Zustimmung zum Eintreten in commerzielle Verhandlungen mit Frankreich erklärte, mochte sie über die Tragweite dieser Verhandlungen in Zweifel sein. Unsere Mittheilung vom April v. J. mußte jeden Zweifel lösen. So erklärte denn auch der Herr Freiherr von Schrenck in seiner, als Erwiderung auf diese Mittheilung erlassenen Depesche vom 7. Juni v. J.: „Zweck und Umfang der von französischer Seite eingeleiteten Verhandlungen sind hiernach viel wichtiger und umfassender, als früher von baierischer Seite erwartet worden war. Es handelt sich nicht, wie bei früheren Zoll- und Handelsverträgen, um einige gegenseitige Zollbegünstigungen, sondern, wie in der preußischen Denkschrift ganz richtig bemerkt ist, um eine vollständige Revision und Umänderung des gesammten Zoll- und Tarifsystems des Zollvereins, der, nachdem nunmehr alle seine westlichen Nachbarn ihr Zollsystem vollständig geändert haben, seinen dermaligen Tarif, der im Wesentlichen noch auf den Grundlagen von 1833 beruht, nicht mehr beibehalten kann, sondern denselben nicht nur gegenüber von Frankreich, sondern auch allgemein modifiziren und der neuen Lage der kontinentalen Zollverhältnisse anpassen muß." Die Depesche bemerkte weiter: „es liegt in der Natur der Sache, daß der Zollverein, wenn er durch einen Vertrag seinen Erzeugnissen in Frankreich die gleiche Zollbehandlung sichern will, wie selbe nunmehr England und Belgien erlangt haben, auch seinerseits Frankreich umfassende Zugeständnisse machen müsse, die nicht blos die Abänderung einzelner Tarifsätze, sondern eine wesentliche Modifizirung des gesammten Tarifs zur Folge haben werden." Endlich erklärte sich die Depesche auch damit einverstanden, daß, die Wiedererneuerung des Zollvereins vorausgesetzt, an Frankreich eine Garantie dafür gegeben werde, daß die kontrahirenden deutschen Staaten mit Ablauf der Vereinsperiode einen ungünstigeren, als den vertragsmäßig festzustellenden Zustand, gegenüber von Frankreich nicht würden eintreten lassen.

Der königlich baierische Herr Minister wird anerkennen, daß hiermit die Zustimmung Baierns zu einer, im Wege des Vertrages mit Frankreich festzustellenden, eventuell über den Ablauf der Vereinsperiode hinaus reichenden, vollständigen Revision des Vereins-Zolltarifs erklärt war.

Ueber die, bei dieser Revision anzunehmenden einzelnen Zollsätze enthielt die Depesche mehrere eingehende Aeußerungen. Ich werde Gelegenheit haben, auf zelne derselben zurückzukommen; im Allgemeinen konnten wir dieselben, nach der Natur der Sache und nach der ihnen gegebenen Form, nur als den Ausdruck von Gesichtspunkten betrachten, welche wir ernsthaft und so lange als möglich geltend zu machen hatten, nicht aber als den Ausdruck unabänderlicher Entschließungen. Der Herr Freiherr v. Schrenck wird mir zugeben, daß im letzteren Falle die, auch von ihm gewünschte Fortsetzung der Verhandlungen unmöglich gewesen sein würde; denn außer der Erklärung Baierns lagen uns noch die Erklärungen von elf anderen Vereinsregierungen vor, welche weder unter einander, noch mit der baierischen übereinstimmten.

In der That zeigte der Erfolg, daß diese Auffassung auch von der königlich baierischen Regierung getheilt wurde.

Im September vorigen Jahres legten wir unseren Vereinsgenossen das Ergebniß der nach Eingang ihrer Erklärungen fortgesetzten Verhandlungen vor. Die Anlage I. unseres Circulars vom 4. September enthielt eine vollständige Uebersicht der von uns an Frankreich gemachten Zugeständnisse und ließ ersehen, daß es uns nicht möglich gewesen war, bei zahlreichen, in der Depesche vom 7. Juni v. J. genannten Artikeln — feinen Baumwollwaaren, neuen Kleidern, Uhrgläsern, feinen Parfümerien, künstlichen Blumen, Lichten, feiner Seife — an den, in dieser Depesche bezeichneten Zollsätzen festzuhalten. Der Herr Freiherr von Schrenck erhob in seiner Note vom 29. September v. J. gegen die, für diese Artikel gemachten, das in seiner Depesche vom 7. Juni bezeichnete Ausmaaß überschreitenden Zugeständnisse keine Einwendung. Wir begegneten vielmehr, zu unserer lebhaften Befridigung an der Spitze jener Note der Erklärung, „daß die königlich baierische Regierung vollkommen mit dem von der königlich preußischen Regierung bei den Verhandlungen bisher eingenommenen Standpunkte einverstanden sei, und derselben für die entschiedene Wahrung der Interessen und der Würde des deutschen Zollvereins zu dem lebhaftesten Danke sich verpflichtet fühle." Wir konnten hiernach an der Zustimmung Baierns zu den von uns an Frankreich gemachten Zugeständnissen um so weniger zweifeln, als im weiteren Verlaufe der Note zwar darauf hingewiesen wurde, daß diese Zugeständnisse sehr bedeutend seien und manchen Industriezweig empfindlich berühren würden, ein Widerspruch gegen die Zugeständnisse selbst aber an diese Bemerkung nicht geknüpft war.

Der königlich baierische Herr Minister ist nun der Meinung, daß wir in dem letzten, in die ersten Monate des laufenden Jahres fallenden Stadium der Verhandlung sowohl den von uns selbst in unserer Mittheilung vom September vorigen Jahres ausgesprochenen Ansichten untreu geworden seien, als auch die, von der königlich baierischen Regierung abgegebenen bestimmten Erklärungen unbeachtet gelassen haben. Ich kann weder das eine, noch das andere zugeben.

In unserem Circulare vom 4. September v. J. haben wir an keiner Stelle gesagt, daß wir eine Erweiterung der von uns bis dahin an Frankreich gemachten Zugeständnisse für unzulässig erachteten. Wir haben uns auf die Erklärung beschränkt, daß wir auf die Mehrzahl der damals von Frankreich gestellten Forderungen nicht einzugehen vermöchten. In der That sind wir auf die Mehrzahl der damals von Frankreich gestellten Forderungen in dem Vertrage vom 2. d. M. nicht eingegangen.

Auch der Herr Freiherr v. Schrenck hat in seiner Note vom 29. Septbr. v. J. einer Erweiterung der Zugeständnisse an Frankreich nicht widersprochen. Indem er, in vollem Einverständniß mit unserem Circular vom 4ten dess. M., gegenüber den damaligen, auf ein vollständiges nivellement des tarifs gerichteten Forderungen Frankreichs die Rücksicht auf das selbstständige Interesse des Vereins betont, fährt er fort: „Die königlich baierische Regierung vermag es daher auch keineswegs für räthlich zu erachten, an Frankreich weitere Zugeständnisse zu machen und das System des vereinsländischen Zolltarifs ohne Rücksicht auf die concreten Verhältnisse der Production und des Verbrauchs nach einer von Frankreich willkürlich aufgestellten abstracten Regel oder nach dem Vorgange eines anderen Landes, wo ganz verschiedene Verhältnisse bestehen, durchgreifend zu reformiren." Wir konnten hierin nur eine Bestätigung unserer eigenen Ueberzeugung finden, daß die in den Forderungen Frankreichs liegende Umgestaltung des Vereins-Zolltarifs abzulehnen sei, nicht aber die Erklärung, daß Baiern die damals an Frankreich gemachten Zugeständnisse als ein Ultimatum ansehe.

Zur Klarlegung des Sachverhältnisses und zur Würdigung des uns in der vorliegenden Note gemachten Vorwurfs, „daß der französischen Regierung alle diejenigen Concessionen, welche im September v. J. allseitig als durchaus unzulässig erklärt worden waren, gemacht seien", wird es, wie ich glaube, beitragen, wenn ich für einige der wichtigsten Artikel diejenigen Zollermäßigungen gegenüberstelle, welche wir bis zum September v. J. zugestanden hatten, welche Frankreich über diese Zugeständnisse hinaus verlangte, und welche endlich in den Vertrag vom 2. August aufgenommen sind. Ich beschränke diese Zusammenstellung auf die wichtigsten Artikel, theils um meiner gegenwärtigen Mittheilung nicht eine ungebührliche Ausdehnung zu geben, theils weil es dem königlich baierischen Herrn Minister nicht gefällig gewesen ist, diejenigen Gegenstände, welche er bei jenem Vorwurfe im Auge hatte, speciell zu bezeichnen.

Gegenstände.	September 1861				Vertrag vom 2. August.			
	zugestanden		gefordert					
	sofort	1864	sofort	1864	sofort	1865	1866	
Baumwollwaaren 1. Klasse	15 Thlr.	— Thlr.	11 Thlr. — Sgr.	8 Thlr. — Sgr.	12 Thlr.	— Thlr.	10 Thlr.	
2. Klasse	25 „	— „	20 „ — „	13 „ 10 „	24 „	— „	16 „	
3. Klasse	40 „	— „	26 „ 20 „	20 „ — „	34 „	— „	30 „	
Leinenwaaren, gebleichte u. s. w.	15 „	— „	10 „ — „	6 „ 20 „	12 „	— „	10 „	
Bänder, Borten u. s. w.	25 „	— „	20 „ — „	13 „ 10 „	24 „	— „	20 „	
						1864		
Wollenwaaren, Fußteppiche	15 „	10 „	15 „ — „	10 „ — „	15 „	10 „	— „	
gewalkte ꝛc.	15 „	— „	12 „ — „	10 „ — „	10 „	— „	— „	
ungewalkte ꝛc.	25 „	— „	22 „ — „	20 „ — „	24 „	— „	20 „	
bedruckte } Stickereien ꝛc. }	40 „	— „	25 „ — „	20 „ — „	{30 „	— „	25 „	
					{34 „	— „	30 „	
Seidenwaaren, ganz von Seide	60 „	— „	40 „ — „	— „ — „	50 „	— „	40 „	
halbseidene	40 „	— „	15 bis 40 Thlr.	8 bis 20 Thlr.	34 „	— „	30 „	
						1865		
Glas, weißes Hohlglas ꝛc. (Pos. 10 b u. Anmerk.) [1]	1¾ „	— „	1 Thlr. — Sgr.	— Thlr. 18 Sgr.	1¾ „	⅔ „	— „	
Thonwaaren: Fayence, weiß	1¾ „	— „	1 „ — „	— „ 18 „	1¾ „	— „	— „	
„ bemalt	3⅔ „	— „	2 „ 20 „	2 „ — „	3⅙ „	2 „	— „	
Porzellan, weiß	3⅙ „	— „	2 „ — „	1 „ 15 „	3⅙ „	1¾ „	— „	
„ bemalt	8 „	— „	6 „ — „	3 „ 10 „	5 „	4 „	— „	
					sofort	1864	1865	1866
Eisen: [2] Stabeisen aller Art, Stahl	1¼ „	1 „	1 „ 7½ „	— „ 24 „	1⅙ ℭ	1 ℭ	— ℭ	25 Sgr.
façonnirtetes Eisen	2 „	1½ „	1 „ 15 „	1 „ 4 „	1¾ „	1½ „	— „	1⅙ ℭ
Draht, polirte ꝛc. Bleche } Weißblech }	3 „	2½ „	2 „ 4 „	1 „ 22 „	{2½ „	— „	1¾ „	— „
					{3 „	— „	2½ „	— „
Lederwaaren, grobe	5 „				5 „	— „	4 „	— „
feine	10 „	— „	6 „ — „	— „ — „	10 „	— „	— „	— „
Handschuhe	22 „				13⅓ „	— „	— „	— „

Ich bin überzeugt, daß der Herr Freiherr v. Schrenck, nach Prüfung der vorstehenden Zusammenstellung, bei dem Vorwurfe nicht beharren wird, als hätten wir die im September vorigen Jahres allseitig für unzulässig erklärten Zugeständnisse an Frankreich gemacht, und daß er anerkennen wird, wie die von uns im September v. J. bereits gemachten Zugeständnisse, gegen welche er einen Widerspruch nicht erhoben hatte, soweit es sich um die sofort eintretenden Zollermäßigungen handelt, nur bei wenigen Artikeln erheblich erweitert sind. Es wird ihm ferner nicht entgehen, daß die für die Jahre 1865 und 1866 vereinbarten Zollsätze fast durchweg höher sind, als die von Frankreich für das Jahr 1864 geforderten, und er wird bei Würdigung dieser Sätze gewiß nicht verkennen, welche Bedeutung das Hinausschieben der weiteren Ermäßigungen um zwei Jahre für die betheiligten Industrien hat. Daß gerade dieses Hinausschieben des Termins der erst im letzten Stadium der Verhandlungen erfaßte Gesichtspunkt war, welcher die Grundlage zu der endlichen Verständigung darbot, habe ich in meiner Depesche vom 3. April d. J. näher dargelegt.

Der königlich baierische Herr Minister macht uns ferner den Vorwurf, daß wir, außer den im September v. J. für unzulässig erklärten, noch „eine Menge anderer, zum Theil viel wichtigerer Concessionen" an Frankreich gemacht hätten. Ich kann diese Bemerkung nur dahin verstehen, daß an Frankreich im letzten Stadium der Verhandlung Zugeständnisse für Artikel gemacht worden seien, welche, nach unserer Mittheilung vom September v. J., damals noch nicht zum Gegenstande der Verhandlung geworden waren. Ich kenne nur zwei solcher Artikel: rohes Baumwollgarn und rohes Jutegarn. Ich glaube nicht, daß die königlich baierische Regierung die von uns, ganz unabhängig von den Verhandlungen mit Frankreich beantragte und von der Mehrzahl der Vereins-Regierungen im Correspondenzwege genehmigte Zollermäßigung für Jutegarn zu den wichtigen Concessionen zählt, zumal, die einzige Jutegarn-Spinnerei des Zollvereins einem Staate angehört, welcher den vorliegenden Verträgen bereits seine Genehmigung ertheilt hat. Es bleibt also die unzweifelhaft wichtige Zollermäßigung für rohes Baumwollgarn übrig. Daß diese Ermäßigung im eigenen Interesse des Zollvereins gerechtfertigt sei, habe ich in meinem Erlasse vom 3. April d. J. nachgewiesen. Ich kann mich auf meine damaligen Ausführungen beziehen, da ich eine Widerlegung derselben in der vorliegenden Note nicht finde, und kann hiernach auch den zweiten uns gemachten Vorwurf als begründet nicht anerkennen.

Der Herr Freiherr v. Schrenck hebt sodann eine Anzahl einzelner Artikel hervor, bei welchen wir den Widerspruch Baierns gegen weitere Zollermäßigungen unbeachtet gelassen hätten. Ich gehe auf diese Artikel einzeln ein.

In Betreff des Ausgangszolls für Lumpen war in der Depesche vom 7. Juni v. J. bemerkt: „man erachtet es baierischerseits für wünschenswerth, daß die Ermäßigung u. s. w. vermieden werde." Ich bin, auch bei nochmaliger Prüfung, außer Stande, in dieser Bemerkung eine Erklärung zu finden, welche es für uns unzulässig gemacht hätte, die Ermäßigung, wenn dieselbe nicht zu vermeiden war, zuzugestehen.

In der nämlichen Depesche war der, von uns im April v. J. vorgeschlagenen Classification der Baumwollgewebe zugestimmt, mit Ausnahme der feineren Gattungen der dichten Gewebe, namentlich der sammetartigen, welche sich zur Einreihung in die höchste Klasse eigneten. Nach Inhalt unserer Mittheilung vom September war in dieser Beziehung die Classification nicht verändert und für die bezügliche Klasse — die zweite — ein Zollsatz zugestanden worden, welcher sich von dem schließlich vereinbarten um einen Thaler vom Centner unterscheidet. In der darauf erlassenen Note vom 29. September v. J. wurde hiergegen eine Erinnerung nicht erhoben.

Die Depesche vom 7. Juni v. J. erklärte ferner: „Auch für die Zollermäßigung für fertige Kleider scheint es an einem genügenden Grunde zu fehlen, vielmehr spricht Alles dafür, in diesem Artikel den Arbeitsverdienst dem Inlande zu erhalten." Wir glaubten bei diesem Artikel die Bildung einer besonderen Klasse für nicht seidene Kleider nicht versagen und für diese Klasse einen Zollsatz zugestehen zu können, welcher dem Zollsatze für die am höchsten belegte Klasse der nicht seidenen Gewebe gleichsteht, und wir hatten die Genugthuung, daß auch gegen diese Tarifirung in der Note vom 29. September v. J. ein Widerspruch nicht erhoben wurde.

Für Uhrgläser ist zum sofortigen Eintritt der nämliche Zollsatz vereinbart, welcher in unserer Mittheilung vom September v. J. von uns bereits bezeichnet war und einen Widerspruch nicht hervorgerufen hatte. Allerdings ist für diesen Artikel vom Jahre 1865 ab eine weitere Zollermäßigung zugesagt, wir haben indeß nicht geglaubt und können uns auch heute nicht zu der Voraussetzung entschließen, daß diese Ermäßigung Anlaß zu einer ernstlichen Schwierigkeit darzubieten vermöge.

Der Zollsatz für feine Parfümerien ist der nämliche geblieben, wie er von uns laut unserer Mittheilung vom September v. J. zugestanden und in der Note vom 29. September einem Einspruche nicht begegnet war.

Für künstliche Blumen hatten wir, nach Inhalt unserer gedachten Mittheilung, einen Zollsatz von 35 Thlr. zugestanden. Die Note vom 29. September erhob gegen dieses Zugeständniß keinen Widerspruch. Der gegenwärtig vereinbarte Satz beträgt 34 Thlr., und von 1865 ab 30 Thlr.

Mit der feinen Seife verhält es sich wie mit den Uhrgläsern. Der für den sofortigen Eintritt vereinbarte Zollsatz ist der nämliche, welchen wir im September v. J. zugestanden hatten, ohne einem Widerspruche zu begegnen, und die für das Jahr 1866 zugestandene, mit der Aufhebung des Eingangszolles für Talg in Verbindung stehende weitere Ermäßigung, auf welche von Frankreich aus nahe liegenden Gründen besonderer Werth gelegt wurde, konnte uns ebenfalls nicht als eine Veranlassung zu ernstlichen Bedenken erscheinen.

Was den Wein anlangt, so hatten wir bereits im März v. J. eine Zoll-Ermäßigung, und zwar für Wein in Fässern auf 4 Thlr., für Wein in Flaschen auf 6 Thlr. an Frankreich in Aussicht gestellt. Der Herr Freiherr v. Schrenck erachtete in seiner Depesche vom 7. Juni v. J. dieses Zugeständniß nicht für unbedenklich, erklärte indessen unter gewissen Voraussetzungen, daß Baiern demselben zustimme. Als äußerste Grenze bezeichnete er dasselbe nicht. Da wir bereit waren, der wichtigsten der von ihm gestellten Voraussetzungen — Ermäßigung der Uebergangsabgabe für Wein — entgegenzukommen, und da wir davon ausgehen durften, daß es für Baiern vorzugsweise auf den Zollsatz für Wein in Fässern und nur in zweiter Linie auf den Zollsatz für Wein in Flaschen ankommen könne, so boten wir Frankreich, welches für beide Arten von Wein einen Zollsatz von 3⅔ Thlr. sofort und von 3⅓ Thlr. nach Ablauf eines Jahres verlangte, im August v. J. auch für Wein in Flaschen die Ermäßigung auf 4 Thlr. an. Auf die hierüber an die königlich baierische Regierung gemachte Mittheilung erwiderte der Herr Freiherr v. Schrenck in seiner Note vom 29. September: „was insbesondere die Weinzoll-Ermäßigung betrifft, so hat die baierische Regierung schon in ihrer ersten Erklärung die äußerste Grenze hierfür bezeichnet und muß von ihrem Standpunkte aus jede weitere Ermäßigung dieser Zölle mit voller Bestimmtheit ablehnen." Da, wie erwähnt, die Depesche vom 7. Juni v. J. keine Andeutung darüber enthalten hatte, daß Baiern die Sätze von 4 Thlr. und 6 Thlr. als Ultimatum ansehe, da auch die Note vom 29. September v. J. die einem Abbrechen der Verhandlungen gleichbedeutende Zurücknahme der von uns an Frankreich angebotenen Ermäßigung nicht begehrte, so konnten wir in jener Erwiderung nur den Ausdruck der mit unserer eigenen Ansicht übereinstimmenden Meinung erkennen, daß die noch weiter gehenden Forderungen Frankreichs bestimmt abzulehnen seien, wie sie denn auch abgelehnt sind.

Wenn endlich der königlich bairische Herr Minister in seine Note vom 8. d. M. als Zollermäßigungen, welche bei den vorgängigen Verhandlungen noch in Aussicht gestellt waren, sondern erst bei der Feststellung des Vertrages hinzukamen, diejenigen für Eisen und Eisenwaaren, Baumwollen- und Leinen-Garne und Waaren und einige Chemikalien erwähnt, so habe ich, zur Vermeidung von Mißverständnissen, zweierlei zu bemerken. Zunächst, daß für Leinengarne an Frankreich nichts weiter zugestanden ist, als die Aufrechthaltung des seit fünfzehn Jahren bestehenden allgemeinen Tarifs, und daß es deshalb füglich unterbleiben konnte, in unseren früheren Mittheilungen diesen Artikel zu erwähnen. Sodann daß alle übrigen, von dem königlich baierischen Hrn. Minister bezeichneten Gegenstände — mit Ausnahme des bereits besprochenen rohen Baumwollgarnes — nach Inhalt unserer Mittheilung vom September v. J. Gegenstand der Unterhandlung mit Frankreich und fast durchweg Gegenstand von Concessionen an Frankreich gewesen waren, gegen welche die Note vom 29. September v. J. nichts er-

¹) In Betreff der Spiegelgläser und des geschliffenen weißen Glases war schon im September Einverständniß vorhanden.

²) In Betreff des Roheisens war schon im September Einverständniß vorhanden.

innert hatte. Zum Theil sind diese Concessionen unverändert in den Vertrag übergegangen, zum Theil sind sie — wie die oben enthaltene Zusammenstellung ergiebt — erweitert worden; überraschen konnten sie nicht. Weit eher könnten wir überrascht sein, unter den von dem Hrn. Freiherrn v. Schrenck als bedenklich bezeichneten Zugeständnissen diejenigen für Eisen und Eisenwaaren genannt zu sehen. Keine frühere Aeußerung der königl. baierischen Regierung hatte diese Gegenstände, welche in unseren Mittheilungeu vom April und September v. J. in der That nicht übergangen waren, auch nur genannt, und wir müßten die thatsächlichen Verhältnisse absichtlich ignoriren, wenn wir vergessen wollten, daß von der Hochofen-Produktion des Zollvereins im Jahre 1860 auf Baiern 6 pCt und auf uns und diejenigen Vereinsstaaten, welche den Verträgen vom 2. d. M. zugestimmt haben, 80 Procent fallen.

Die vorstehenden Bemerkungen ergeben, daß die königl. baierische Regierung sich mit der Richtung, in welcher wir die Verhandlungen geführt haben, einverstanden erklärt, daß sie gegen die von uns bis zum September v. J. gemachten Zugeständnisse, welche die Grundlage zu dem Vertrage vom 2. d. M. geblieben sind, keinen Einspruch erhoben, und daß sie zwar die, diesen Zugeständnissen entgegengestellten Forderungen Frankreichs mit uns nicht für annehmbar erachtet, keineswegs aber eine Erweiterung unserer Zugeständnisse für unzuläßig bezeichnet hatte. Es handelt sich also darum, ob in der Differenz zwischen dem, was wir bis zum September v. J. zugestanden hatten, und dem, was wir im März d. J. schließlich zugestanden haben, für die königlich baierische Regierung ein Grund liegen kann, dem Vertrage ihre Zustimmung zu versagen.

Wir sind, wie ich dies kaum zu bemerken brauche, uns wohl bewußt gewesen, daß wir zu der, durch diese Differenz ausgedrückten Erweiterung unser Zugeständnisse der Zustimmung unserer Zollverbündeten bedürfen. Ich habe deshalb diese Erweiterung, soweit es sich um wichtigere Gegenstände handelt, in meinem Erlaß vom 3. April d. J. motivirt, und ich werde gern bereit sein, diese Motivirung, sofern mir dazu Veranlassung dargeboten wird, zu vervollständigen. Ich kann aber eine Ablehnung nicht als begründet anerkennen, welche sich auf die Thatsache, daß wir unsere im September v. J. mitgetheilten Zugeständnisse erweitert haben und auf die Behauptung stützt, daß wir durch diese Erweiterung zum Freihandelssystem übergegangen seien. Jene Thatsache würde nur dann von Gewicht sein, wenn wir in unserer Mittheilung vom September v. J. erklärt hätten, daß wir eine Erweiterung unserer damaligen Zugeständnisse für unzuläßig hielten, oder wenn die königlich baierische Regierung ihrerseits eine solche Erklärung an uns hätte gelangen lassen. Keines von beiden ist geschehen. Dieser Behauptung aber möchte ich die Frage gegenüberstellen: welches Ausmaß von Zöllen für Gewerbserzeugnisse die Grenze zwischen dem Schutzzollsystem und dem Freihandelssystem bezeichnet. Ich kann mir nicht klar machen, daß der Verein zum Freihandelssystem übergeht, wenn er z. B. den Eingangszoll für robes Baumwollengarn auf denjenigen Satz zurückführt, welcher vor der Errichtung des Vereins an 13 Jahre hindurch bestanden hat, oder wenn er, nach Verlauf einiger Jahre, für Materialeisen Zollsätze eintreten läßt, welche, nach den gegenwärtigen Preisen 25 pCt. vom Werthe übersteigen; ich kann nicht erkennen, daß z. B. der Zollsatz von 15 Thlr. für rohe Baumwollgewebe, gegen welchen die königlich baierische Regierung eine Einwendung nicht erhoben hatte, dem Schutzzollsystem und die von uns zugestandenen Zollsätze von 12 Thlr. und 10 Thlr. dem Freihandelssystem angehören. Ich kann überhaupt, sobald das auch von der königlich baierischen Regierung anerkannte Bedürfniß vorliegt, den Vereins-Zolltarif im Sinne einer Erleichterung des Verkehrs umzugestalten, eine Lösung der hierbei sich darbietenden Fragen nicht auf dem Boden prinzipieller Diskussionen über dieses oder jenes System, sondern nur auf Grundlage spezieller Erörterung der einzelnen Zollsätze in ihrer wirthschaftlichen und finanziellen Bedeutung suchen. Eine solche Erörterung habe ich in der Note des Hrn. Freiherrn v. Schrenck nicht gefunden, und ich kann daher auch in materieller Beziehung die von der königlich baierischen Regierung ausgesprochene Ablehnung als begründet nicht anerkennen.

Ich habe endlich noch der Behauptung des königl. baierischen Hrn. Ministers zu erwähnen, nach welcher Belgien, bei viel geringeren Gegenleistungen als der Zollverein, namhafte Vorzüge vor dem letzteren bei der Einfuhr in Frankreich behalten würde.

In meinem Erlasse vom 3. April d. J. habe ich selbst die Gegenstände bezeichnet, welche in dem französisch-belgischen Tarif enthalten, aber in die Anlage A. unseres Vertrages nicht aufgenommen sind. Einer von diesen Artikeln ist, nach Inhalt des Protokolls vom 2. d. M., nachträglich in diese Anlage einbegriffen worden. Hinsichtlich der übrigen habe ich bemerkt, daß ein wirklicher Unterschied zwischen der Behandlung Belgiens und des Zollvereins nur bei raffinirtem Zucker, Syrup, Jutegeweben und Chokolade obwalte, und ich habe die Gründe entwickelt, aus welchen wir in Betreff dieser Gegenstände auf die Gleichstellung mit Belgien einen entschiedenen Werth nicht gelegt haben. Der königl. baierische Herr Minister ist auf eine Widerlegung dieser Gründe nicht eingegangen und hat insbesondere nicht behauptet, daß Baiern bei einer Einfuhr-Erleichterung für einen von jenen Gegenständen ein Interesse habe.

Daß Belgien an Frankreich geringere Zugeständnisse gemacht habe, als der Zollverein, stelle ich entschieden in Abrede. Die in dem Tarife B. zu dem Vertrage vom 1. Mai v. J. festgesetzten spezifischen Zollsätze für Metalle, Metallwaaren, Maschinen und Maschinentheile, Leder, sammetartige Baumwollgewebe, Seidenwaaren, chemische Fabrikate, Glaswaaren, Papier und verschiedene unter den „articles divers“ begriffene minder wichtige Gegenstände sind nirgends höher, bei den meisten und bedeutendsten Artikeln niedriger, als die von uns an Frankreich zugestandenen. Die für unbedruckte, nicht sammetartige Baumwollgewebe vereinbarten Zollsätze stehen, so weit die Verschiedenheit der Klassifikation eine Vergleichung zuläßt, den von uns zugestandenen gleich. Die Zollsätze für Leinen-, Baumwollen- und rohe ungezwirnte Wollengarne sind zwar höher, als die unsrigen, wir haben aber an Frankreich für Leinengarne und rohe Wollengarne gar keine, für Baumwollgarne nur eine Ermäßigung um 1 Thlr. vom Ctnr. zugestanden, während die von Belgien zugestandene Ermäßigung 8¼ Thlr. bis 11½ Thlr. vom Ctnr. beträgt. Die übrigen Waaren sind in Belgien Werthzöllen unterworfen, welche im Ganzen den im französischen Tarife enthaltenen entsprechen. Wegen Vergleichung dieser Zölle mit den unsrigen hinsichtlich der wichtigeren Artikel kann ich daher auf meinen Erlaß vom 3. April d. J. Bezug nehmen.

Ich gehe nun zu den Bedenken über, welche königl. baierischerseits in Bezug auf einzelne Bestimmungen des Handelsvertrages selbst gehegt werden.

In dieser Hinsicht wird zuvörderst zu den Artikeln 5, 6 und 8 die Erinnerung gezogen, daß, während Frankreich von einer Anzahl von Artikeln neben der Eingangs-Abgabe noch Verbrauchs-Abgaben erheben dürfe, der Zollverein sich des Rechts begebe, von französischen Weinen, Branntweinen und Fetten eine Verbrauchts-Abgabe zu erheben; eine solche Ungleichheit, so heißt es in der Note, widerstrebe dem Nationalgefühl. Allein diese Abrede enthält doch nur die gegenseitige Zusage, den bestehenden faktischen Zustand, welcher für den Zollverein zu den Grundlagen seines Zoll- und Steuersystems gehört, aufrecht zu halten, und die Note erkennt selbst an, wie keine Wahrscheinlichkeit bestehe, daß der Zollverein das System des französischen Octroys nachahmen werde. Ich vermag daher nicht abzusehen, wie in jenen Bestimmungen etwas für das Nationalgefühl Verletzendes gefunden werden kann.

Ferner wird zum Art. 15 der Vorwurf erhoben, daß das Recht der französischen Zollbehörde, bei zu geringer Werths-Declaration der Waaren, solche gegen Zahlung des deklarirten Preises mit einem Zuschlage von fünf vom Hundert zu behalten, dazu führe, die französischen Zollermäßigungen illusorisch zu machen. Auch wir würden gewünscht haben, einen größeren, als den bezeichneten Zuschlag festgesetzt zu sehen; wir befanden uns indeß hierbei gegenüber einem fertigen, von Großbritannien in seinem Vertrage mit Frankreich vom 23. Januar 1860 Art. 4, und von Belgien in seinem Vertrage mit Frankreich vom 1. Mai 1861 Art. 20 acceptirten System, und wir hielten es um so eher für zulässig, den hoffnungslosen Versuch zu einer Aenderung dieses Systems aufzugeben, als einerseits während der bereits seit längerer Zeit dauernden Wirksamkeit desselben nennenswerthe Unzuträglichkeiten sich nicht ergeben hatten, andererseits aber Frankreich in Beziehung auf die Zollabfertigung andere werthvolle Zugeständnisse machte.

In Bezug auf den Art. 23 des Handelsvertrages wird es als mit der Würde des Vereins unvereinbar bezeichnet, daß Frankreich das Verbot der Durchfuhr von Schießpulver bewahre und sich vorbehalte, die Durchfuhr von Kriegswaffen von besonderen Ermächtigungen abhängig zu machen, während der Zollverein nur die Durchfuhr von Salz solle verbieten dürfen. Dies Bedenken kann offenbar nur auf einem Mißverständniß beruhen. Es liegt hier nichts weiter vor, als daß die vertragenden Theile sich beiderseits für Gegenstände des Monopols — der Zollverein für Salz, Frankreich für Schießpulver — die Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes vorbehalten haben. Hier ist also auch formell die Reciprocität gewahrt. Die Durchfuhr von Kriegswaffen, worunter in Frankreich nur Waffen von bestimmten Kalibern, beziehungsweise Formen verstanden worden, ist daselbst schon seit langer Zeit besonderen Controlen unterworfen. Daß es der Würde des Zollvereins entsprochen haben würde, diese von ihm bisher nicht für nöthig erachteten Controlen aus Rücksichten der Reciprocität einzuführen, kann ich nicht zugeben. Der Erwähnung bedarf es kaum, daß der Zollverein sich keineswegs des Rechts begeben hat, auch ein Verbot der Durchfuhr von Schießpulver und Waffen zu erlassen.

Zum Artikel 25 wird königl. baierischerseits bemerkt, daß die darin enthaltenen Bestimmungen über die gegenseitigen Befugnisse der Unterthanen der vertragenden Theile nicht ohne Bedenken und kaum mit der dermaligen Gesetzgebung einzelner Vereinsstaaten in Einklang zu bringen seien. Diese Bemerkung entbehrt jedes innern Grundes. Denn im letzten Absatze dieses Artikels ist ausdrücklich bestimmt, daß durch die getroffenen Abreden den besonderen Gesetzen, Verordnungen und Reglements kein Eintrag geschehe, welche in Bezug auf Handel, Gewerbe und Polizei in dem Gebiete jedes vertragenden Staates bestehen. Damit ist jede Partikular-Gesetzgebung vollkommen gewahrt; nur die Zusage ist gegeben, die Unterthanen gegenseitig gleich denjenigen des meistbegünstigten Staates zu behandeln. Dies ist nicht nur bereits im Verlauf der Verhandlung durch ein besonderes Circular vom 5. Mai d. J. erläutert, welches Ew. Hochgeboren ohne Zweifel auch dort s. Z. mitgetheilt haben werden, sondern es ist auch seitdem durch die Erklärung zu 3 in dem bei Unterzeichnung der Verträge am 2. August aufgenommenen Protokoll jeder mögliche Zweifel vollkommen beseitigt.

Endlich wird im Anschluß an den Artikel 31 das Verhältniß des Zollvereins zu Oesterreich zum Gegenstande der Besprechung gemacht. Die Ansicht, von welcher die preußische Regierung in dieser Beziehung ausgeht, ist so oft und so klar dargelegt, daß ich mich enthalten darf, hier nochmals darauf zurückzukommen; ich darf insbesondere auf die Depesche, welche ich noch zuletzt am 6. d. M. an den königl. Gesandten in Wien gerichtet habe, Bezug nehmen. In dieser Depesche habe ich ausgesprochen, daß wir aufrichtig fern davon seien, Verhandlungen mit der uns befreundeten Macht grundsätzlich abweisen zu wollen, daß wir aber den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht als geeignet anzuerkennen vermögen, um in solche Verhandlungen einzutreten, da dieselben nach unserer Ueberzeugung jetzt zu einem gedeihlichen Ziele nicht führen, vielmehr nur neue Verwickelungen im Gefolge haben würden; erst nachdem die Verträge mit Frankreich durch allseitige Annahme seitens der Zollvereinsstaaten in ihrer Ausführung gesichert seien, werde nach unserer Auffassung der Augenblick gekommen sein, um die anderweite Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich zu erwägen.

Ich kann hierbei nicht unterlassen, einem Mißverständniß vorzubeugen, zu welchem eine, das Verhältniß zu Oesterreich betreffende Bemerkung des königlich baierischen Hrn. Ministers Veranlassung geben könnte. Er hebt nämlich hervor, daß die königl. baierische Regierung schon bei Eröffnung der Verhandlungen mit Frankreich bestimmt erklärt habe, wie sie diese Verhandlungen nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung für zulässig erachte, daß vor dem Abschluß derselben ein Verständniß mit Oesterreich eingeleitet und erzielt werde. Es könnte diese Bemerkung zu der Annahme führen, als hätten wir eine in diesem Sinne abgegebene Erklärung Baierns unbeachtet gelassen, und ich muß daher auch hier näher auf den wirklichen Sachverhalt eingehen.

In der von mir wiederholt in Bezug genommenen Depesche vom 7. Juni v. J. erwähnt der Hr. Freih. v. Schrenck des Verhältnisses zu Oesterreich an zwei Stellen. Zuerst im Eingange, wo er, nach Erklärung seines Einverständnisses mit der Generalisirung der an Frankreich zu machenden Zugeständnisse, fortfährt: „Die baierische Regierung betrachtet indessen diese Consequenz nicht als eine unbedingte und blos thatsächliche, sondern sie glaubt, daß die Verhältnisse zu den übrigen Nachbarstaaten, insbesondere zu Oesterreich und zu der Schweiz, entweder gleichzeitig oder in Folge der Verhandlungen mit Frankreich vertragsmäßig festgestellt werden müssen.“ Sodann gegen den Schluß, wo bemerkt wird: „Auch in Bezug auf die Verhältnisse zu Oesterreich ist bereits oben bemerkt worden, daß die baierische Regierung es für nothwendig erachte, noch vor dem Abschlusse mit Frankreich eine Verständigung mit Oesterreich zu versuchen, um auf Grundlage des Vertrages vom 19. Februar 1853 weitere Zollermäßigungen für die zollvereinsländischen Erzeugnisse zu erlangen, weil sonst nach Art. 2 dieses Vertrages die an Frankreich gewährten Zollermäßigungen auch an Oesterreich ohne Gegenreichniß gewährt werden müßten.“

Ich will kein Gewicht darauf legen, daß diese beiden Stellen der Depesche insofern mit einander nicht im Einklang stehen, als die Verhandlungen mit Oesterreich in der ersten gleichzeitig mit oder auch nach den Verhandlungen mit Frankreich, in der letzten vor Abschluß dieser Verhandlungen als nothwendig bezeichnet werden. Ich will ebensowenig Gewicht darauf legen, daß das Motiv, aus welchem die Nothwendigkeit solcher Verhandlungen hergeleitet wurde, nicht das in der Note vom 8. d. M. in den Vordergrund gestellte war, sondern in der Besorgniß lag, daß Oesterreich Erleichterungen seiner Einfuhr in den Zollverein ohne Gegenleistungen erlangen könne. Entscheidend ist aber, daß wir, sobald uns die Depesche vom 7. Juni v. J. übergeben war, der königlich baierischen Regierung erklärten, daß wir Unterhandlungen mit Oesterreich zwar auch unsererseits für nothwendig, aber erst nach Abschluß der Verhandlungen mit Frankreich für an der Zeit erachteten, und daß die königlich baierische Regierung, dieser Erklärung gegenüber, auf der in der Depesche vom 7. Juni ausgesprochenen Ansicht nicht beharrte.

In dieser Depesche war nämlich unter Anderem die sofortige Berufung einer General-Conferenz in Anregung gebracht. Wir sprachen uns in dem Erlasse an den Prinzen zu Löwenstein vom 18. Juni v. J. gegen eine solche Maßregel aus und nahmen hierbei Veranlassung, uns auch über die Verhandlungen mit Oesterreich zu erklären. Wir bezeichneten dieselben als nothwendige Consequenz eines Vertrages mit Frankreich, wir erachteten aber gleichzeitige Unterhandlungen mit beiden Mächten nicht für zulässig. „Wir halten es“, bemerkten wir, „für völlig unthunlich, zu der nämlichen Zeit, über die nämlichen Dinge nach zwei Seiten hin zu verhandeln. Soll auch die übrigens nahe genug liegende Eventualität unberücksichtigt bleiben, daß das gleichzeitige Auftreten zweier, in einigen wichtigen Punkten ganz gleiche Interessen verfolgender Mächte die Stellung des Zollvereins jeder einzelnen gegenüber schwächen werde, so kann nicht unberücksichtigt bleiben, daß solche gleichzeitige Verhandlungen nothwendigerweise einander hemmen, durchkreuzen und zuletzt dergestalt verwickeln, daß irgend welche Verantwortlichkeit für einen befriedigenden Erfolg nicht übernommen werden kann.“ In der ausführlichen Rückäußerung, welche wir hierauf durch Mittheilung der Depesche des Herrn Freiherrn v. Schrenck vom 24. Juni v. J. erhielten, kam der königlich baierische Herr Minister auf die Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich vor Abschluß derjenigen mit Frankreich nicht zurück, und wir waren daher zu der Annahme berechtigt, daß Baiern damit einverstanden sei, diese Verhandlungen, unserem Vorschlage gemäß, nach jenem Abschlusse zu eröffnen.

Die Note vom 8. d. Mts. erwähnt noch des Umstandes, daß Frankreich jede Begünstigung für die aus der Rheinpfalz kommenden Kohlen, sogar die Gleichstellung mit den aus Rheinpreußen kommenden, verweigert habe, und leitet hieraus einen Widerspruch gegen die im 3. Absatze des Artikel 31 getroffene Verabredung her. Die Verhandlungen, welche zwischen Baiern und Frankreich über die Eingangs-Abgaben für pfälzische Kohlen etwa stattgefunden haben, sind mir nicht bekannt; ich habe indessen darauf aufmerksam zu machen, daß der durch den Vertrag vom 2. d. M. für diesen Artikel nicht abgeänderte französische Zolltarif die Zollsätze für Kohlen nicht von dem Ursprunge der letzteren, sondern von den Eingangspunkten abhängig macht, und daß pfälzische Kohlen bei dem Eingange in die Departements der Ardennen und Mosel eben so wie saarbrücker, und saarbrücker Kohlen bei dem Eingange in das Departement des Niederrheins ebenso behandelt werden, wie pfälzische.

In den vorstehenden Bemerkungen habe ich die von dem königlich baierischen Herrn Minister gegen den Vertrag vom 2. d. M. erhobenen Einwendungen und Bedenken, soweit dieselben bestimmt präcisirt waren, besprochen, und wie ich glaube, widerlegt. Wir können die Hoffnung nicht aufgeben, daß die königlich-baierische Regierung bei nochmaliger Erwägung der Sache, um welche wir sie ersuchen, in Berücksichtigung dieser Bemerkungen und unserer, erst nach Abgang der Note vom 8. d. M. zu ihrer Kenntniß gelangten Mittheilungen vom 5. und 6. d. M. ihre Zustimmung einem Werke nicht werde vorenthalten wollen, welches nach unserer, von einem Theile unserer Zollverbündeten getheilten, durch die einmüthige Zustimmung unserer Landesvertretung befestigten Ueberzeugung den Interessen des Zollvereins entspricht. Wir für unseren Theil werden auf dem Boden der Verträge vom 2. August beharren. Wir halten dabei fest an dem Wunsche, daß der Zollverein auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden möge, und in seinem segensreichen Wirken erhalten bleibe; wir können aber die Grundlage dazu nur in der Durchführung der Grundsätze des Tarifs erblicken, welcher am 2. August unterzeichnet ist. Wir wünschen endlich auch unsererseits eine angemessene Regelung der kommerziellen Verhältnisse des Zollvereins zu Oesterreich; aber von Verhandlungen darüber glauben wir uns einen Erfolg erst versprechen zu können, wenn die gegenwärtigen, aus jenen Verträgen hergeleiteten Schwierigkeiten geebnet sind. Ich kann daher die Ansicht des königlich baierischen Herrn Ministers nicht theilen, wenn er seine, die Verträge vom 2. August ablehnende Erklärung damit schließt, daß die königlich baierische Regierung sich gleichwohl den Trost nicht versagen könne, daß der Zollverein auch in seiner jetzigen Lage keiner ernstlichen Gefahr entgegengehe. Ich bin es vielmehr dem Ernste der Lage schuldig, offen auszusprechen, daß wir eine definitive Ablehnung der Vertäge vom 2. d. M. als den Ausdruck des Willens auffassen müssen, den Zollverein mit uns nicht fortzusetzen.

Ew. Hochgeboren ersuche ich ergebenst, Sich hiernach ohne Verzug gegen den Herrn Freiherrn von Schrenck zu äußern, und demselben Abschrift gegenwärtiger Depesche mitzutheilen.

Empfangen Ew. Hochgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung. (gez. Bernstorff.

An den königlichen Gesandten Herrn Grafen Perponcher
Hochgeboren in München.

Vorstehende Note, die in ihrer Form vollendet, in ihrem Inhalt unzweideutig ist, bringt — sagt die „N. Z.“ — einen Wendepunkt in die Entwickelung der Zollvereinsfrage. Die baierische Regierung schien in ihrer so haltlos motivirten Ablehnung des Handelsvertrages darauf zu rechnen, daß mit ihrem Nein der Stein des Anstoßes beseitigt sei und nunmehr das Spiel der Konferenzen mit Oesterreich, die Umstrickung eines willenlosen Gegners beginnen könne. Der Eifer, mit dem Oesterreich sofort wieder mit seinen Zumuthungen vorrückte,

---

Theater.

ƒ Sonntag: „Jungfrau von Orleans.“ Seit dem 1. Januar 1802, wo das Stück zur Einweihung des berliner Schauspielhauses zuerst gegeben wurde, war die Titelrolle Gegenstand der besonderen Bevorzugung seitens der „Heldenliebhaberinnen“. Der Umstand, einmal eine rechte handelnde Heldin zu repräsentiren, war dabei das Hauptmotiv, erst in zweiter Linie imponirte das Wunderbare, von dem die ganze Gestalt umflossen ist, daher ist denn auch die heldenhafte Seite des Charakters herkömmlich die in den meisten Darstellungen pointirte gewesen, mit der lyrischen, romantischen fand man sich nur so nebenher in dem berühmten Monologe des 1. Aktes ab. Die Künstlerinnen sind selten, die beides zu verschmelzen und so ein Bild nach den innersten Intentionen des Dichters zu schaffen verstanden. Nach Andeutung der Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Rolle müssen wir bekennen, daß Frl. Heintz den Charakter richtig aufgefaßt und in den zartesten Nüancen fein und sauber ausgeführt wiedergegeben hat. Die Hingebung, welche sie sichtlich zum Gegenstande beseelte, verlieh ihrem Spiele ein schönes, warmes Colorit, das jene historische Gestalt zur idealen verklärte. Spiel und Vortrag waren überall würdig und correct, und das zahlreiche Publikum ehrte die Künstlerin durch wiederholten stürmischen Beifall. Auch der „Dunois“ des Herrn Liebe war eine vorzügliche Leistung, obwohl wir bekennen müssen, daß es schade ist, wenn man solche Kräfte zu dieser ziemlich gewöhnlichen Rolle verwendet. Der „Dunois“ bedurfte zu seiner Darstellung keines Liebe. Die dankbarste und bedeutendste Rolle ist die des „Talbot“, und Herr Weilenbeck gab sie in der That meisterhaft und legte beredtes Zeugniß ab von seinem sorgsamen Studium und seinem künstlerischen Takte, der sich selbst in der so leicht hinreißenden Sterbescene nicht verleugnete. Die Besetzung der übrigen Rollen war die bekannte, und haben wir nur noch hervorzuheben, daß das Stück, obwohl es in großer Eile einstudirt worden, doch im Ganzen glatt und fließend über die Bühne ging.

— Aus dem Privatbriefe eines auf der Westküste von Afrika lebenden Gentleman bringt die „Times“ eine längere Skizze des verrufenen Königreichs Dahomey. Wir entlehnen derselben folgende Notizen: „Der König von Dahomey heißt Baddabung. Er ist nicht der Wütherich, den die englischen Blätter aus ihm machen. Er ist von vollkommen schwarzer Farbe und sieht hübsch aus. In der That haben wenig Schwarze hübschere Züge. Menschenopfer werden von den Afrikanern wie einst von den Juden, als religiöse Pflicht angesehen. Die zum Opfertod Erlesenen sterben freudig. Zum Opfer gewählt zu werden ist eine Ehre. Die Haupt- und Residenzstadt des Reiches heißt Abomey. Sie liegt 130 englische Meilen hinter unserer neuen Colonie Lagos. Lagos steht auf einer Insel. Abomey ist von einer Ringmauer umgeben, aber keine Festung. Dahomey wurde nie von civilisirten Völkern genannt, bevor der König den Hafenort Whydah, der nicht weit von Lagos auf der Sklavenküste liegt, in seine Gewalt bekam. Whydah gehört also jetzt dem König von Dahomey, und ist ungefähr 70 Meilen von Abomey entfernt. Es ist sein Haupthafen. Wenn man ihm Whydah nimmt, so sinkt er in die harmlose Bedeutungslosigkeit seiner Vorfahren zurück. Der Ort ist sehr hübsch gelegen und hat einen sehr guten Markt, wo man Rind- und Hammelfleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse, europäische und einheimische Fabrikwaaren bekommen kann. Whyda hat regelrechte Straßen, ist 3 englische Meilen lang und 1 Meile breit und so dicht bevölkert, daß es einmal dem König ein Contingent von 10,000 Streitern stellen konnte. Der Gouverneur der Stadt, der zugleich als Richter sitzt und alle Streitigkeiten zwischen den Weißen und den Eingebornen schlichtet, führt den Titel Avogah, d. h. „Vater des weißen Mannes“. Ein Unterrichter der den Titel Shassah führt, schlichtet die Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen. Von ihm kann man an den Avogah, vom Avogah nur an den König appelliren. Alle Schiffe, die nach Whyda gehen, zahlen dem König einen Zoll; 2mastige zahlen 64, 3mastige 93 Pfd. St.. Dieser Zoll klart die ganze Ladung, was sie auch werth sein möge. Es giebt zwei Waarenladen oder sogenannte Factoreien in Whydah. Die eine ist eine französische Factorei, die dem König eine Steuer von 10,000 Dollar zahlt. Die andere, die eine Abgabe von 20,000 Dollars entrichtet, gehört dem berühmten Sklavenhändler Domingo Martinez, einem Brasilier. Dieser Domingo Martinez, der den Sklavenhandel des Reiches besorgt, und erst vor 3 Monaten eine lebendige Fracht abschickte, deren Bruttowerth auf 180,000 Pfd. geschätzt wurde, ist ein Freund des Königs und gehört zu seinen Häuptlingen. Wenn der Avogah ihm in den Straßen der Stadt begegnet, kniet er vor ihm nieder und klopft mit der Fläche der rechten Hand auf den Rücken der Linken. Und man muß wissen, daß der Avogah in Whydah einen höheren Rang hat als unser Generalgouverneur in Calcutta. Auf der Küste glaubt man, daß Baddabun den Domingo als seinen Thronerben ansieht. Wenn ein Schiff seine Waaren auslädet und zum Verkauf in die französische Factorei oder in die des Domingo schickt, so zahlt es keinen Zoll. Eine Expedition gegen Dahomey wäre Wahnsinn. Ihr guten Leute in England habt keinen Begriff von Afrika. Könnt Ihr Euch vorstellen, wie ein Land ohne Straßen aussieht? Denkt Euch ganz London wäre von einem dichten Dschungel umgeben, worin es von Tigern, Panthern und giftigen Schlangen wimmelt, und dessen Pfade ungefähr einen halben Fuß breit sind; und denkt Euch darüber eine siedende Sonne und Muskitos und Mücken, die ihr möglichstes thun, um Euch mit heftigen Nasen-, Augen- und Ohren-Entzündungen zu beglücken. Nein, wenn wir wirklich dem König von Dahomey das Handwerk legen, namentlich seinen Sklavenhandel unmöglich machen wollen, so müssen wir ihm Whydah und Godomey, seine einzigen Häfen nehmen. Wie gesagt, der König ist kein solches Scheusal wie man in England glaubt. Alle in seinem Lande begangenen Grausamkeiten werden von seinen Häuptlingen erzwungen. Kein afrikanischer König kann ohne Erlaubniß seiner Häuptlinge niesen. Die Monarchen hier sind streng begrenzt, sind eigentlich aristokratische Reiche oder Oligarchien. Wenn z. B. der König von Ashantee vom Gouverneur der Goldküste einen Brief erhält, so öffnet er ihn nicht gleich, sondern läßt sich ihn bei Nacht von irgend einem vertrauten alten Mentor vorlesen, um, falls er irgend eine Schwierigkeit hervorzurufen geeignet ist, vorher berathschlagen zu können, wie er die Sache am Morgen den Häuptlingen vorlegen soll. Sie sitzen mit ihm zu Rathe und bestimmen die Antwort. Der König von Ashantee ist kein schlechter Mann und hat den besten Wunsch, unsere Religion anzunehmen und die blutdürstigen Landesbräuche abzuschaffen, aber seine conservativen Häuptlinge widersetzen sich einer so gräßlichen Neuerung. Nun sind die Menschenopfer in Coomassie 10mal schlimmer, als die in Dahomey. Wenn ein armer Teufel auf der Gasse einer Frau des Königs begegnet und sie zufällig sieht, auch ohne zu wissen, daß sie die Frau des Königs ist, so wird er geköpft. Die Afrikaner haben nichts gegen diese Gebräuche; ich glaube vielmehr, sie lieben sie. Menschenopfer gehören zu ihrer Religion. Auch Abraham wurde nicht für einen Schurken gehalten, weil er sich anschickte, seinem Sohne den Hals abzuschneiden. Die Sitten und Bräuche in Afrika stammen eben aus uralter Vorzeit.

Mit Bezugnahme auf die Mittheilungen der „Times“ schreibt heute M. Goldschmidt an den Herausgeber des Blattes: „Ich bedaure die grauen-

bewies nur zu deutlich, wie sicher man gerechnet hatte. Aber man hatte sich diesmal verrechnet. Preußen stellt in der Wendung am Schluß der Note den Regierungen von Baiern und Würtemberg auf das Bestimmteste das Präjudiz ihrer etwaigen definitiven Ablehnung des Handelsvertrages: es bedeute Kündigung der Zollvereinsverträge. Wenn der Schluß der Note sagt, daß Preußen die definitive Ablehnung der Verträge vom 2. Aug. als Ausdruck des Willens auffassen müsse, den Zollverein mit Preußen nicht fortzusetzen, so ist diese Auffassung, wenn sie nach dem, was vorausgegangen ist, der Motivirung noch bedürfte, durch den polemischen Theil der Note mehr als ausreichend motivirt. Namens eines Vereins, in welchem jedes Mitglied das liberum veto hat, mit einer dritten Macht zu verhandeln, ist nur möglich auf Grund unbeschränkter Vollmacht, oder einer Loyalität der Mitglieder gegenüber, welche das Resultat genehmigter Unterhandlungen nicht willkürlich und im Widerspruch mit eigenen früheren Intentionen zu vernichten sucht. Die Vorsicht, sich unbeschränkte Vollmacht geben zu lassen, hatte Preußen im Vertrauen auf die Loyalität seiner Zollverbündeten versäumt. Wie sehr es an diesem letzteren mangelt, dafür liefert die Note die thatsächlichen Beweise Schlag auf Schlag. Und wenn diese Loyalität nicht vorhanden, wenn Preußen für die beispiellose Rücksichtsnahme während der Verhandlungen mit politischer Verdächtigung belohnt und dem Auslande gegenüber in seiner politischen Ehre gekränkt werden soll, so haben jene Zollverbündeten durch ihr Verhalten die Voraussetzungen der Möglichkeit eines solchen Verbandes vernichtet, und sie konnten und mußten wissen, daß sie dieselben vernichteten. Jetzt mag man sich in München und Stuttgart noch einmal überlegen, welche Wahl man treffen will: den Handelsvertrag oder die Kündigung der Zollvereinsverträge. Die Wahl wird aber weniger unbedenklich sein, als bisher die Wahl zwischen dem Handelsvertrage und den Zolleinigungskonferenzen mit Oesterreich. Herr Graf Rechberg hat sein „die Würfel sind gefallen" zwanzig Tag zu früh ausgesprochen: nicht als Baiern und Würtemberg durch einen Federstrich das Resultat fünfzehnmonatlicher Unterhandlungen zu vernichten vermeinten, sondern erst jetzt, wo sie den ernsten Charakter ihrer Entscheidung sich nicht mehr wegphantasiren können, erst jetzt „fallen die Würfel." Die preußische Regierung hat einen ernsten Schritt gethan, den sie der Ehre Preußens, den sie der materiellen und Kulturentwicklung Deutschlands schuldig war. Sie darf es nicht länger dulden, daß durch eine kleine Minorität habsüchtiger Interessen 33 Millionen Deutsche von der im Weltverkehr und durch denselben sich vollziehenden Entwickelung ausgeschlossen werden. Wir können die Folgen dieses Schrittes, auf dessen Unvermeidlichkeit das ganze Land übrigens seit Jahren vorbereitet war, ruhig erwarten.

Die Resolution, durch welche die Kommission des Abgeordnetenhauses nach Mittheilung dieser Note einstimmig sich der Regierungs-Auffassung anschloß, lautet dahin: die Commission befinde sich in Uebereinstimmung mit der von der k. Staatsregierung abgegebenen Erklärung

daß sie auf dem Boden der Verträge vom 2. August d. J. beharre und demgemäß die definitive Ablehnung dieser von Preußen Namens und im Auftrage des Zollvereins verhandelten Verträge seitens einzelner Zollvereinsregierungen als den Ausdruck des Willens auffassen müsse, den Zollverein mit Preußen nicht fortzusetzen,

und spricht demgemäß die Erwartung aus:

die königl. Staatsregierung werde, insofern einzelne Zollvereins-Regierungen in ihrer ablehnenden Haltung verharren sollten, diejenigen Maßnahmen treffen, welche nothwendig sind, um die Reform des Zollvereinstarifs auf Grundlage des Tarifs B zum Handelsvertrage vom 2. August d. J. beim Ablauf der gegenwärtigen Zollvereins-Verträge durchzuführen."

Die Antwort des Grafen **Bernstorff** an **Württemberg**, datirt vom 26. August, enthält nicht Neues; wir theilen blos den Schluß mit, welcher lautet:

„Ich habe mich auf die vorstehenden Bemerkungen beschränken können, da die Note des Herrn Freiherrn v. Hügel zu einer eingehenden Erörterung Anhaltspunkte nicht darbietet. Um so weniger vermag ich die Hoffnung aufzugeben, daß die königl. württembergische Regierung, bei nochmaliger Erwägung der Sache, um welche wir sie ersuchen, ihre Zustimmung einem Werke nicht werde vorenthalten wollen, welches nach unserer, von einem Theile unserer Zollverbündeten getheilten, durch die einmüthige Zustimmung unserer Landesvertretung befestigten Ueberzeugung, den Interessen des Zollvereins entspricht. Wir für unseren Theil werden auf dem Boden der Verträge vom 2. August beharren. Wir halten dabei fest an dem Wunsche, daß der Zollverein auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden möge und in seinem segensreichen Wirken erhalten bleibe; wir können aber die Grundlage dazu nur in der Durchführung der Grundsätze des Tarifs erblicken, welcher am 2. August unterzeichnet ist. Wir wünschen endlich auch unsererseits eine angemessene Regelung der kommerziellen Verhältnisse des Zollvereins zu Oesterreich, aber von Verhandlungen darüber glauben wir uns einen Erfolg erst versprechen zu können, wenn die gegenwärtigen, aus jenen Verträgen hergeleiteten Schwierigkeiten geebnet sind. Wir können daher nicht der Ansicht sein, daß die Kräftigung und gedeihliche Weiterentwickelung des Zollvereins auf dem, von dem Herrn Freiherrn v. Hügel bezeichneten Wege zu erwarten sei. Ich bin es vielmehr dem Ernst der Lage schuldig, offen auszusprechen, daß wir eine definitive Ablehnung der Verträge vom 2. d. M. als den Ausdruck des Willens auffassen müssen, den Zollverein mit uns nicht fortzusetzen."

Preußen.

§§ **Berlin,** 31. August. [Der Gesundheitszustand des Königs. — Das Tauffest. — Der Militäretat. — Waldeck. — Ein Diner bei Hrn. v. d. Heydt.] Die Nachrichten, welche hier täglich über das Befinden Sr. Maj. des Königs aus dem Bade Doberan einlaufen, lauten ungemein zufriedenstellend. Der König braucht die Seebäder mit dem günstigsten Erfolge und überläßt sich dabei unausgesetzt seinen Arbeiten. Ein täglich von hier abgehender Courier überbringt die zu erledigenden Schriftstücke. Besonders viel arbeitet der König mit dem in seiner Umgebung weilenden Minister des Auswärtigen Grafen Bernstorff. Wie man hört, ist die zur Mittheilung an das Abgeordnetenhaus bestimmte Erklärung ein Hauptgegenstand der Vorträge des Grafen bei dem Monarchen; es ist jetzt festgestellt, daß diese Erklärung bei der Debatte über den Militäretat erfolgen soll. Der Anfang der letzteren dürfte ohnehin mit der Rückkehr des Königs zusammenfallen. Der sehr eingehende und umfangreiche, vom Abg. Baron v. Vaerst verfaßte, Bericht der Budgetcommission kann nämlich nicht füglich vor künftigen Mittwoch dem Druck übergeben und vor Freitag oder Sonnabend vertheilt werden, so daß die Plenardebatten vor dem 9. oder 10. k. M. nicht beginnen können; nun schweben aber zwischen einer großen Anzahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und dem Präsidenten Unterhandlungen dahin, in den Tagen des volkswirthschaftlichen Congresses zu Weimar, also vom 7. bis 11. Sept. keine Plenarsitzung anzuberaumen, und unter diesen Umständen werden die Debatten erst am 12. beginnen, an welchem Tage auch der König zurückkehrt, denn am 13. wird die Taufe des jüngsten Prinzen im neuen Palais zu Potsdam stattfinden und zwar in derselben Kapelle, in welcher im Jahre 1831 die Taufe des Kronprinzen stattfand. Man ist bereits mit der Einrichtung der Kapelle beschäftigt; sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, welche hier ihren Wohnsitz haben, werden (mit Ausnahme des Prinzen Albrecht, der eine Reise nach dem Kaukasus unternommen hat) bis dahin zurückgekehrt sein. — Der Bericht über den Militär-Etat besteht aus drei Theilen, den leitenden Grundsätzen bei der Berathung der Zusammenfassung der Vorgänge der letzteren und den beigefügten Tabellen und Berechnungen. Die letzteren sind bereits im Drucke. — Der Abgeordnete **Waldeck**, welcher vor acht Tagen, gerade als er im Begriff stand, zum Juristentage nach **Wien** abzureisen, nicht unerheblich erkrankte, ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er im Laufe der Woche wieder an den Arbeiten des Abgeordnetenhauses wird theilnehmen können. Der Abg. v. **Patow** ist wieder thätig eingetreten und wird wird bis zum Schluß der Session verweilen; in den nächsten Tagen werden nun auch die Herren Graf **Schwerin** und **Simson** ihren Sitz im Hause einnehmen. — In Abgeordnetenkreisen bespricht man lebhaft das Diner, welches im Finanzministerium am Tage nach dem bekannten Urtheilsspruch in Elberfeld stattgefunden. Es waren dazu Mitglieder aller Seiten des Abgeordnetenhauses, auch — der **Fortschrittspartei** geladen und — **erschienen**. Jeder Eintretende wunderte sich über die Anwesenheit des anderen, man ergötzte sich an der gegenseitigen Haltung und Verlegenheit. Die Heitersten bei dem frohen Mahle waren der **Wirth** und — **Papa Lette**; man suchte Etwas darin, möglichst liberal zu erscheinen und unterhielt sich scherzend über den neuesten Einfall der Offiziere aller Waffen und Grade, welche für die Gegner des Militäretats die Bezeichnung — „die **Streichpartei**" erfunden haben. — Wen verlangt nach — **Zeichen der Zeit**?

A **Berlin,** 30. August. [Inhalt der preußischen Antwort an Dänemark. — Die Militärfrage. — Die Marine.] Die preußische Antwort an das dänische Cabinet vom 22. August hat, sicheren von Kopenhagen heut hier eingegangenen Nachrichten zufolge, bei den dänischen Ministern eine große Bestürzung erregt. Es ist dem Grafen **Bernstorff** gelungen, Herrn **Hall** alle Hinterthüren zu verschließen. Ich beschränke mich darauf, Ihnen aus der ausführlich motivirten Antwort die **vier** von Preußen formulirten Forderungen, welche ein kopenhagener Telegramm ungenau wiedergegeben hat, mitzutheilen. Preußen fordert: 1. die Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung von 1855; 2. Vorlage eines Entwurfs zu einer neuen gemeinsamen Verfassung, in welcher die Selbstständigkeit der einzelnen Landestheile der Monarchie genügend garantirt wird. Dieser Entwurf wird den Sonderlandtagen zur Berathung überwiesen. 3. gleiche Berechtigung aller Landestheile und gleichmäßige Vertretung innerhalb der Centralregierung; 4. Rückkehr zu dem Zustande vor 1848 in Betreff des Sprachenstreites; Regelung dieser Angelegenheit durch eine verfassungsmäßige Gesetzgebung. — Die Note bewegt sich innerhalb der Grenzen diplomatischer Höflichkeit. — Die Antwort an Baiern vom 26. August wird heut Abend trotz ihrer Länge mit großem Interesse gelesen und erfreut sich eines ungetheilten Beifalls. (S. dieselbe an der Spitze unserer Zeitung.) Wären wir erst mit der Militärfrage ins Reine gekommen — ich glaube, die ganze preußische Politik nach innen wie nach außen würde eine accentuirtere Richtung nehmen. Diese Frage scheint den Abgeordneten auch viel Kopfzerbrechens zu machen. Vielleicht findet sie in Folge von Eventualitäten, deren sich in Europa leider mehrere vorbereiten, eine rasche, auf den Patriotismus basirte Lösung. Ich schließe mit einigen kleinen Notizen: Mitte September geht das Königsschiff „Gazelle" nach Konstantinopel und es wird derselben später der „Preußische Adler" nachfolgen. Die Gazelle bringt dann zunächst den preußischen General-Consul nach Jeddo. — Unter den Begleitern des Prinzen Albrecht auf seiner Reise nach dem Kaukasus befindet sich auch der Major **Reclam**, Platzmajor von Stettin.

Berlin, 30. Aug. [Zur Wechselstempelsteuer.] Um dem betreffenden Publikum die Entrichtung der Wechselstempelsteuer zu erleichtern, sind, wie wir hören, Wechsel-Formulare durch die königliche Staatsdruckerei mit einem besonderen Stempelzeichen bedruckt worden, welche alsbald bei allen Steuerstellen mit Einschluß der Stempelvertheiler (Stempel-Distributeure) zum Verkauf gestellt werden sollen. Die Versendung der Formulare an die Provinzial-Steuerbehörden und an das hiesige Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände ist erfolgt, und es kann der Bekanntmachung des Tages, an welchem in den einzelnen Bezirken der Verkauf beginnen wird, überall entgegengesehen werden. Da es zur Zeit an aller Erfahrung darüber fehlt, in wie weit von der Benutzung dieser amtlichen, im voraus abgestempelten Formulare Gebrauch gemacht werden möchte, war es rathsam, einstweilen nur Formulare mit einem Stempel von 5 Sgr., 10 Sgr., 15 Sgr., 20 Sgr., 25 Sgr. und 1 Thlr. herzustellen, auch sich zunächst auf Formulare zu gezogenen Wechseln zu beschränken. Da die Steuer von 5 Sgr. bis 1 Thlr. — in den jetzigen Formularen — den Wechselbeträgen von 50 bis 2400 Thlr. entspricht, so wird die jetzt getroffene Anordnung den größten Theil des Wechselverkehrs umfassen und in den weitesten Kreisen eine dankenswerthe Erleichterung gewähren.

Die zum Verkauf gelangenden Formulare sind von der Größe der allgemein üblichen Wechsel-Blanquets und tragen das in bunten Farben dargestellte und mit den betreffenden Geldbeträgen versehene Stempelzeichen links am Rande, neben dem gewöhnlich für das Accept bestimmten Raume.

Daß außer dem Steuerbetrage selbst nicht extra noch ein Aufschlag für das Formular zu zahlen ist, versteht sich von selbst, ebenso ist selbstverständlich, daß Jeder befugt bleibt, Wechsel oder Wechsel-Formulare in der bisherigen Weise bei den Steuerämtern zur Abstempelung vorzulegen oder seine eigenen Formulare im voraus durch die Steuerbehörden mit dem gesetzlichen Stempel versehen zu lassen. (Sternz.)

K. C. **Berlin,** 30. Aug. [In der gestrigen Sitzung der Marine-Commission] wurde die Verhandlung wegen der Position von 600,000 Thlrn. für die Panzerboote fortgesetzt. Seitens der **Vertreter** des **Marineministeriums** wurde geltend gemacht, die Verzögerung der Bewilligung bis zur nächsten Session, also etwa bis zum Mai, würde den Bau der Panzerboote um 10 bis 12 Monate verzögern; durch eine solche Verzögerung würde Dänemark Vorsprung erlangen, die Regierung habe sich für den Bau bei einer englischen Fabrik entschieden, bei der auch die englische Regierung bauen lasse. Der **Vertreter des Finanzministeriums** hob hervor, wenn durch die Bewilligung der ersten Rate ein Druck auf die Landesvertretung für die folgenden Bewilligungen ausgeübt werde, so treffe dieser Druck auch die Regierung, welche sich dann doch mit der Landesvertretung vereinbaren müsse, woher die weiteren Mittel zu nehmen und wie zunächst der Staatsschatz wieder zu decken sei; in Bezug auf den Staatsschatz bemerkte derselbe, darin liege keine politische Gefahr, weil zu jeder Verwendung aus dem Staatsschatz die Uebereinstimmung mit der Volksvertretung nöthig sei; für dringende außerordentliche Fälle sei der Staatsschatz sehr nothwendig; den Vorwurf, daß die Regierung eigenmächtig aus dem Staatsschatz genommen habe, wies der Commissarius zurück. — Für die Bewilligung erklärte sich der Abg. **Immermann**: Der Nachweis der Nothwendigkeit der Beschleunigung sei nicht widerlegt; bei der Ablehnung gerade dieser Position werde man das Volk nicht hinter sich haben, und der Ab. **Stavenhagen**: Die hier vorliegenden Bedenken seien nicht so groß, um die Ablehnung zu rechtfertigen; der fehlende Gründungsplan werde hinlänglich ersetzt durch die vorgelegten leitenden Grundsätze, welche für die Regierung bindend seien; wolle man mit der Bewilligung warten, bis alle technischen Vorfragen erledigt seien, so würde man nie zum Schluß kommen; der von der Regierung beabsichtigte Bau von Panzerbooten passe in alle Flottenpläne; in Deutschland werde man die Ablehnung dieser Position schmerzlich empfinden. Gegen die Position sprachen Abg. **Kerst**: Der Regierung sei es mit der Bewilligung selbst nicht so eilig, da sie ja nur die erste Rate verlange und die weitere Bewilligung von neuen Steuern abhängig mache; sonst könne ja der ganze Betrag aus dem Staatsschatz entnommen werden; ein ganzes Jahr würde durch die jetzige Bewilligung nicht gewonnen, weil man in England so gut im Winter wie im Sommer bauen könne; Abg. **Mühlenbeck**: Die finanziellen Bedenken seien zu erheblich, als daß man wegen der Dringlichkeit davon absehen könne; Abg. **Reichenheim**: Wenn man die erste Rate aus dem Staatsschatz entnehme, dann könne man auch den ganzen Bedarf daraus entnehmen; nur wenn die Regierung das wolle, könne er zustimmen; für die Häfen könne eine Anleihe gemacht werden; wenn die Regierung im Jahre 1860 die Ueberschüsse von 1859 aus dem Staatsschatz für die Kriegsbereitschaft des Heeres entnommen habe, so könne sie dasselbe jetzt auch für die Kriegsbereitschaft der Marine thun; der Aufschub an Zeit sei unbedeutend; auch bei der sofortigen Bewilligung würden die Boote erst Ende 1863 fertig werden und also erst 1864 in Gebrauch kommen; dasselbe lasse sich erreichen, wenn man den Bau im nächsten Frühjahr beginne; Abg. **Meibauer**: Dänemark werde sich an unsere Panzerboote allein wenig kehren, sondern, so lange Regierung und Volk in Disharmonie seien, werde es sich immer in's Fäustchen lachen; die jetzige Bewilligung würde neue Steuern oder eine Anleihe nothwendig machen, und weder das eine noch das andere werde vom Volke gewünscht; Referent **Harkort**: Auch er wolle eine starke Marine, aber erst müsse die Verwaltung eine andere werden; die zur Vertheidigung der ganzen Küste nothwendigen Boote seien vorhanden; man solle Strandbatterien bauen, aber das geschehe nicht; die projectirten Panzerboote seien auf einen zu großen Tiefgang berechnet, bei welchem sie zwischen Danzig und Swinemünde keinen einzigen Punkt fänden, wo sie einlaufen könnten; Panzercorvetten von 15 Fuß Tiefgang würden viel praktischer sein; die leitenden Grundsätze befriedigten ihn noch nicht; wenn Dänemark durch die Verhandlungen über die Marine unruhig werde, so sei das, weil es wegen Kiel die Ohren spitze; Abg. v. **Bockum-Dolffs**: Vor Erledigung des Militär-Etats könne er die verlangten Summen nicht bewilligen; damit sei auch das Land einverstanden; den Staatsschatz scheine die Regierung für ihr „Sondergut" zu halten; im Jahre 1859 habe sie

---

hafte, mittelalterliche, oft widerlegte Beschuldigung der Juden, daß Menschenopfer zu ihrer Religion gehört hätten, in einem Brief, den Ihr Blatt über den König von Dahomey bringt, wiederholt zu sehen. Ich fürchte Nichts von der Wirkung des Briefes im aufgeklärten England, aber die „Times", die sich über die ganze Welt verbreitet, wird ihn nach Ländern wehen, wo es vielleicht nur eines Funkens bedarf, um die Flamme des Fanatismus von Neuem anzufachen. Was Ihren Correspondenten betrifft, so führt er nur einen einzigen Beweis an, der sich selbst widerlegt. Indem er die Schlächterei in Dahomey den Juden ins Gewissen schieben will, sagt er, daß durch Abraham's Absicht, seinen Sohn Isaak zu tödten, die Menschenopferung das Erbstück Afrika's geworden sei. Wie konnte ein Opfer, das nicht vollbracht wurde, eine solche Folge haben? Ich zweifle nicht, daß bessere Federn als die meine über dies Thema an Sie schreiben werden. Aber indem ich in meiner Eigenschaft als dänischer Jude mich an Sie wende, denke ich, Sie können darin einen Beweis sehen, daß die Juden aller Länder — da sie in dem Abscheu vor dem Blutvergießen, den unsere Bibel einflößt, erzogen sind, ihre Religion und sich selbst durch die Ausdrücke Ihres Correspondenten für gröblich verleumdet erachten werden."

London. Fast eben so großes Aufsehen wie der neuliche Roupell-Prozeß erregt eine sehr eigenthümliche Schwindelei, die sich eine amtliche Person zu Schulden kommen ließ. Mr. **Calvert**, Ihrer Majestät Consul an den Dardanellen und Unteragent von Lloyd's (der londoner Schiffsversicherungs-Gesellschaft) ließ voriges Jahr das Schiff eines türkischen Freundes, Hussein Aga, für 12,000 Pfd. versichern. Das Schiff hieß „Possidhon" und hatte Oel für Cork geladen. Zugleich ließ er auf die Frachtbriefe erst 2500 Pfd. und dann 3000 Pfd. sich vorschießen. Einige Zeit nachher telegraphirte er an Lloyd's, daß man ein großes Schiff an der Küste von Lemnos in hellen Flammen gesehen habe. Wieder einige Zeit später stieg ihm der Verdacht auf, daß das Schiff der „Possidhon" gewesen sein könne. Bald aber beginnt auch den Assecuranten und denen, die das Geld vorgestreckt hatten, ein eigenthümlicher Verdacht aufzusteigen, und es stellt sich nach kurzer Untersuchung heraus, daß der Hussein Aga und sein Oel, der „Possidhon" und das brennende Schiff, nichts als Erfindungen von Mr. Calvert's Phantasie, und daß alle eingesandten Frachtscheine, Briefe und Verklarungspapiere reine Fälschungen waren. Mr. Calvert hat sich inzwischen aus dem Staube gemacht, und auf Earl Russell's Weisung ist an seiner Stelle ein neuer Dardanellen-Consul ernannt worden.

Paris. Der clericalen „Monde" wird aus Rom folgende Anekdote über Pius IX. berichtet: Am 2. d. M. hatte sich der heilige Vater nach der Franziskaner-Kirche „San Francesco à Ripa" begeben, um dort den sogenannten Portiuncula-Ablaß zu gewinnen. Er wohnte der Messe bei, und als nach der Messe der Pater Guardian ihn fragte, ob er nicht die Kloster-Mitglieder zum Fußkusse in der Sacristei zulassen wolle, erwiderte Pius IX.: „Aber ist denn nicht jetzt Zeit, in den Chor zu gehen?" — „Allerdings!" — „Wohlan, so wollen wir erst in den Chor gehen." Und er ging, um mit den Mönchen die Gebete zu recitiren. Man behändigte dem Papste ein sehr unsauberes Diurnal, so daß, als die Schüler des heiligen Franciscus in der Sacristei versammelt waren, der heilige Vater an den Pater Guardian die Frage richtete: „Haben Sie kein andres Diurnal für den Papst, wenn er kommt?" — „Heiligster Vater", erwiderte dieser, „die Novizen haben den Kopf verloren und brachten dieses Buch Ew. Heiligkeit!" — „Ah! es sind Novizen? Nun, sie sollen mit mir zu thun haben." Und so oft ein Novize niederkniete, um seinen Fuß zu küssen, schlug Pius IX. ihn zärtlich auf die Wange und sagte: „Ah! fraticello mio, so behandeln Sie den Papst!" Oder: „Wie, Ihr gebt ihm, was das Häßlichste im Kloster ist" u. s. w. Kaum nach dem Vatican zurückgekehrt, schickte überdies der heilige Vater den Franziskanern ein sehr schönes Breviair mit der eigenhändigen Inschrift: „Ad usum Papae."

Berlin. Zu den Commissionären, welche der flüchtige und wegen Urkundenfälschungen steckbrieflich verfolgte Baron v. Estorf-Ziethen zur Unterbringung seiner Wechsel benutzt hatte, gehörte auch ein alter Mann, der eine recht zahlreiche Familie kümmerlich von seinem spärlichen Verdienst, der gerade aus der Hand in den Mund reichte, ernährte. Einige Tage vor dem Verschwinden des Barons, als man schon in der Geschäftswelt stark davon munkelte, daß es mit den Wechseln des Barons nicht richtig sei, fand sich dieser Commissionär bei seinem Kunden ein, theilte ihm mit, was man über ihn spreche, und entnahm aus der großen Bestürzung, welche sich in den Zügen des Barons kundgab, daß die Gerüchte starken Glauben verdienten. „Herr Baron", sagte er darauf, „ich weiß zwei Mittel, wie Ihnen zu helfen wäre. Das erste und für Sie und Ihre Lage anständigste ist, Sie schießen sich todt. Wollen Sie?" Der Baron dachte jedenfalls bei sich, daß er noch viel zu jung sei, um sich schon nach dem Jenseits zu sehnen, auch mochte es ihm wohl durch den Kopf fahren, daß seine Wechsel sich ja nur in bürgerlichen, vielfach sogar in jüdischen Händen befanden, er ging daher auf dies Auskunftsmittel nicht ein, sondern schüttelte den Kopf. „Dann weiß ich ein zweites Mittel", fuhr der alte Mann fort. „Ich bin alt, an meinem Leben ist mir nichts mehr gelegen. Wenn Sie mir 15,000 Thaler von dem Kaufgelde für Ihr Gut geben, das noch nicht gezahlt ist, so kann ich meine Familie durch meinen Tod reich machen. Dann erschieße ich mich statt Ihrer, und alle Welt muß glauben, nicht Sie, sondern ich sei der Fälscher." Der Baron stutzte, sein Antlitz verklärte sich, aber nur auf kurze Zeit, dann wurde es finsterer als je, und als Antwort auf den Vorschlag entgegnete er allein: „Sie haben ja nicht sämmtliche Wechsel untergebracht!" „Ach so", sprach der alte Mann, „ja dann weiß ich freilich kein Mittel weiter, denn sämmtliche Commissionäre werden sich nicht für Sie todtschießen wollen." Herr v. Esterf wußte übrigens noch ein drittes höchst probates Mittel — er triff aus. (Ger.-Z.)

Malmedy, 26. Aug. Gestern ist hier eine Frau, welche vor einigen Monaten von einem Hunde gebissen wurde und keine ärztliche Hilfe nachgesucht hatte, an der Wasserscheu gestorben.

[Ein Urkundenwerk] von solchem Umfange, wie in der Welt noch keines im Drucke erschienen ist, wird jetzt in Paris begonnen. Alle in den verschiedenen Departements des französischen Reiches vorhandenen Urkunden sind verzeichnet, geordnet und von sachverständigen Händen druckfertig redigirt worden. Das Werk wird gegen 500 Bände in Quart umfassen. Jedes Departement trägt die betreffenden Kosten, welche bereits angewiesen sind. Die Auflage soll nur 200 Exemplare betragen.

Wien. Am 23. d. M. Abends bemerkte man auf der sächsisch-böhmischen Eisenbahn unweit Reik eine gut gekleidete Dame, der auch die Crinoline nicht fehlte, auf- und abgehen. Da kommt endlich ein neuer Zug daher gebraust, und als sich derselbe jener Stelle naht, sieht der Locomotivführer die Dame die Böschung herauskommen; sie wirft sich rasch auf die Schienen. Der Locomotivführer setzt schnell die Bremse in Bewegung, läßt die Signal-Pfeife ertönen, aber alles vergebens, den Zug aufzuhalten, ist auf einer kurzen Strecke von ungefähr 50 Schritten nicht möglich, und als sich die Locomotive der Stelle naht, vernimmt der Führer deutlich einen Ruck, der das Schlimmste ahnen läßt. Die Unglückliche, ungefähr 24 Jahre alt, war vom ganzen Zug überfahren worden und die Tödtung unter schrecklicher Verstümmelung sogleich erfolgt. Wie arg die Räder gewüthet, erkannte man daran, daß man in Bodenbach an einem Güterwagen einen Schuh der Unglücklichen vorfand, den die rollende Bewegung hinaufgeschleudert. Wer die Person ist, war bisher noch nicht ermittelt.

unmittelbar nach dem Schluß der Session Gelder für die Mobilmachung aus dem Staatsschatz genommen, und würde schließlich damit Krieg für Oesterreich geführt haben, wenn nicht Frieden gekommen wäre; was Dänemark angehe, so seien Häfen zur Bergung unserer Flotte zuerst nöthig; Abg. Schmidt (Randow): Nach dem ersten Erfolge des Monitor sei derselbe sofort außer Gebrauch gekommen, weil die Bemannung das weitere Kämpfen verweigert habe, da in Folge der großen Erschütterung den Leuten das Blut aus der Nase gekommen sei; die Frage der Panzerschiffe sei also noch nicht entschieden; wolle man Krieg mit Dänemark, solle man den im Winter führen; daß die Bewilligung der ersten Rate für die ferneren Bewilligungen zwiugend sei, gehe aus § 2 (vorschußweise Entnahme aus dem Staatsschatz) klar hervor; Abg. Kosch: Die in der allgemeinen Debatte geäußerten Bedenken über den Mangel eines Gründungsplanes und des Deckungsnachweises ständen auch dieser Position entgegen; die Vorlage sei ein Ganzes; eine Flotte wie die hier beabsichtigte, könne Preußen allein, ohne Deutschland, nicht herstellen, noch dazu bei einem so angewachsenen Militärbudget; hier heiße es principiis obsta; ob die erste Rate vorschußweise aus dem Staatsschatz entnommen werde oder nicht, sei einerlei; die Deckungsmittel seien für den Augenblick nicht zu schaffen, und die Finanzprojecte der Regierung für die Zukunft, soweit sie sich nach den Andeutungen des Regierungs-Commissars beurtheilen ließen, würden schwerlich die Zustimmung der Landesvertretung haben. — Bei der Abstimmung wurde die Position von 600,000 Thlrn. für den Bau von Panzerschiffen mit allen gegen 4 Stimmen **abgelehnt**.

Die letzte Position in § 1 ist die erste Rate für den Kriegshafen auf Rügen, 380,000 Thlr. — Referent Harkort: Die Bewilligung der ersten Rate sei die Bewilligung des Ganzen. Dazu komme die ungeschützte Lage von Rügen; außer Strandbatterien seien 5 Forts nöthig und wie sollten dafür die Mittel gefunden werden? Viel billiger und praktischer bleibe Oxhöved bei Danzig. Für beide Projekte seien in nächster Session die Pläne vorzulegen. Oxhöved sei von Danzig aus leicht zu vertheidigen und müsse jedenfalls befestigt werden, damit in der schönen Bucht keine feindliche Flotte sich vor Anker legen könne. — Abg. Schmidt (Randow): Der Marineminister habe Auskunft über die Vorarbeiten zur Auffindung eines Hafens an der Ostsee versprochen; bei einer Vergleichung der an der preußischen Ostseeküste ausgeführten Hafenbauten mit dem im jasmunder Bodden projektirten Kriegshafen trete der Preisunterschied grell hervor; der Bau des swinemünder Hafens koste noch nicht 1½ Mill., und bisher habe die Regierung noch nicht die Mittel flüssig machen können, um die ungenügenden Häfen von Stralsund, Greifswald, Colberg, Rügenwalde, Stolpmünde 2c. im Interesse der Schifffahrt und des Handels entsprechend zu verbessern. Im Gegensatze zu dem Ersparungssysteme der Staatsregierung produktiven Zwecken gegenüber, wögen die für den Kriegshafen in der Ostsee geforderten 13 Mill. um so schwerer; Swinemünde habe schon zwei Molen, zwei Forts; es sei schon früher die Rede davon gewesen, dort ein Bassin für Kriegsschiffe anzulegen, oder im vietziger See, mehr im Lande, von wo ein Kanal nach der See leicht herzustellen sei; der rügener Hafen würde nicht der Handelsmarine zu gute kommen, was der Fall wäre, wenn der Hafen bei Swinemünde oder Danzig angelegt würde; nach Rügen müßten Holzvorräthe, Proviant u. dgl. erst hingeschafft werden; alle solche Anlagen müßten zugleich produktive sein. — Der Commissar des Marineministeriums: In Rügen sei der Winter am kürzesten, während die danziger Bucht oft Monate lang von Eis bedeckt sei. Oxhöved sei schon 1848 zur Sprache gebracht; die etwaigen Molen würden nicht vor Versandung zu schützen sein; auch jetzt sei dieser Punkt wieder zur Berathung gekommen, aber verworfen worden; Rügen sei der beste Punkt; am jasmunder Bodden würden die Kriegsetablissements so anzulegen sein, daß sie sich selbst vertheidigen könnten. Das Bassin habe mehr als 1 Meile Länge, ½ Meile Breite; es sei 23′ tief, an einem Ende sogar 29′; das dortige Sumpfterrain werde leicht zu überwinden sein; allerdings sei ein kostspieliger Kanal nach der See nöthig, auch eine Schleuse, zur Verhinderung einer starken Strömung. Von den ersten 380,000 Thlrn. sollte unter anderem eine Verbindung mit Stralsund hergestellt werden. Die Verzögerung der Hafenbauten wirke hindernd auf die Schiffsbauten. Die Bucht bei Swinemünde sei sehr der Versandung ausgesetzt; die dortige Johannsbank sei der Schifffahrt gefährlich; an einem solchen Platze lasse sich kein Kriegshafen anlegen; der vietziger See sei versumpft, ein Kanal nach der See von ½ Meile sei nöthig, da in der Swine selbst das erforderliche Fahrwasser nicht vorhanden oder zu beschaffen sei. Molen seien überall an der Ostsee nöthig, wegen der durchweg flachen Küste. Die Versandung sei am allergeringsten in Rügen an der ganzen Ostsee: bei Danzig müßte in dieser Beziehung am meisten geschehen. Beim jasmunder Bodden sei Raum für Werften, Maschinenwerkstätten; der Hafen werde zwei Ausgänge haben, einen direkt in die See, den andern in das stralsunder Fahrwasser. — Abg. Kerst: Ein Kriegshafen sei nicht unmittelbar mit einem Handelshafen zu verbinden, das sei gegen das Interesse des Handels; kein großer Kriegshafen sei Handelshafen, z. B. Brest, Cherbourg, Portsmouth; in Bezug auf Swinemünde müsse er dem Reg.-Commissar beitreten, aber für Oxhöved müsse er erst noch Aufklärung haben; da münde kein Strom, also begreife er nicht die Versandung; in allen übrigen Beziehungen sei Oxhöved sicher vorzuziehen, wegen seiner Lage auf dem Festlande, seiner Nähe bei Danzig. Der lange Kanal beim jasmunder Bodden werde gewiß im Winter zufrieren; die dortige Rhede sei der halben Windrose offen, also unsicher, und eine gute Rhede sei für einen Kriegshafen Hauptsache; unter ähnlichen Verhältnissen habe man in Cherbourg große kostspielige Molen bauen müssen: ferner sei bei Rügen Kalkgrund; die Frage sei, ob das sicherer Ankergrund sei und ob nicht die Bauten durch die Felsen unendlich kostspielig werden würden. Alles in Allem sei noch nicht zu übersehen, ob Rügen den Vorzug verdiene oder Oxhöved; die Rhede von Oxhöved sei vortrefflich, die größte Flotte könne sich dort entwickeln. Die Hauptsache sei, daß man sich sofort vom Auslande unabhängig mache. Er habe schon 1854 der Admiralität einen Punkt an der untern Weser bezeichnet, den man leicht mit der Jahde in Verbindung setzen könnte. Man müsse nun zunächst kräftigst nachholen, was man seit 8 Jahren an der Jahde versäumt habe; denn dort sei man nicht so energisch vorgegangen, wie man gekonnt hätte. — Der Marine-Commissar: Das Eis in der danziger Bucht gehe später auf, als bei Rügen; gegen die Nordwestwinde, die schlimmsten der Ostsee, gewähre die Rhede beim jasmunder Bodden den besten Schutz; gegen die Nordostwinde sei sie allerdings offen, aber diese seien selten. Die Kosten bei Oxhöved seien wegen der mindestens 300′ langen Molen gewiß sehr groß. Auch sei das hügelige Terrain bei Oxhöved hinderlich. Die Versandung in der danziger Bucht sei notorisch; sie werde verursacht durch die Strömungen in der Ostsee, welche den Sand hin- und herführten; gerade hinter Hela lagere sich der grobe Sand in steiler Formation ab, während der feinere Sand weiter getrieben werde. An der Jahde sei mit aller Kraft gearbeitet worden, so stark, daß man 1858 oder 1859 mit einem Vorschuß abgeschlossen habe; jetzt würden dort 2000 Menschen beschäftigt; die Bauten seien dort unendlich schwierig; Wasserbauten ließen sich überhaupt durch größere Geldmittel nicht unbedingt, sondern nur bis zu einem gewissen Grade beschleunigen. Der Ankergrund bei Rügen werde von den Seeoffizieren nicht getadelt; Felsengrund sei dort nicht vorhanden; man habe bis auf 50′ Tiefe bohren lassen: übrigens sei Felsengrund für Hafenbauten sogar vorzuziehen. — Abg. Reichenheim: Er könne sich über die Hafenfrage noch nicht entschließen, und mit Bewilligung der ersten Rate solle man doch den ganzen Hafen bewilligen, ohne daß Kostenanschlag und überhaupt genaue Information vorliege; denn trotz aller angegebenen Details könne von einem Anschlag doch noch nicht die Rede sein; da sei es zu viel verlangt, daß man die erste Rate bewilligen solle. Zudem habe die Regierung zu den beim jasmunder Bodden nöthigen Baggerarbeiten aus dem Etat für 1862 schon die erforderlichen Mittel. Wie vorsichtig man sein müsse bei Bewilligung von Geldern ohne revidirten Plan, zeigten viele Erfahrungen; nach dem Gesetze von 1850 (?) müsse die Regierung die Voranschläge zu solchen Bauten der sogenannten technischen Deputation vorlegen, und erst dann habe der Plan für ihn Werth. —

Vors. Stavenhagen für die Position: Bei fortificatorischen Bauten finde keine Revision durch die technische Deputation statt; die Frage eines Kriegshafens an der Ostsee werde schon seit Jahren ventilirt, und wer sich dafür interessire, könne längst mit sich im Reinen sein; er persönlich halte den jasmunder Bodden für den angemessensten Punkt; die sachgemäße Auseinandersetzung des Reg.-Commissars habe ihn vollends überzeugt; erste Raten für Bauten ohne gleichzeitigen Voranschlag seien auch schon sonst, z. B. von der Budgetcommission, bewilligt; wenn die Regierung sofort mit den Vorarbeiten beginnen solle, so müsse man ihr die Mittel dazu gleich bewilligen; andernfalls verzögere man die Vorarbeiten um ein halbes Jahr und länger. — Der Marinecommissar: Auf Rügen müßten zunächst Arbeiterwohnungen errichtet werden; die Mittel zu den Baggerarbeiten seien nicht vorhanden, nur zu den Baggermaschinen. Die 380,000 Thlr. seien dringend nöthig zu den nothwendigsten Vorarbeiten; die 13 Mill., welche der jasmunder Hafen kosten solle, seien nicht blos aproximativ, sondern beruhten auf speziellen Berechnungen. — Ref. Harkort erklärte (wie Reichenheim) die Vorlegung von Kostenanschlägen, Plänen für unumgängliche Vorbedingung. Bei Rügen werde man mehr baggern müssen, als in der danziger Bucht; denn bei Rügen lägen die schweren nordischen Geschiebe; ferner werde der Canal sich wahrscheinlich verschlämmen; nach Stralsund hin und im Bodden selbst werde man baggern müssen. Die Molen würden auf Rügen auch nicht so kurz sein können. Endlich würde der Bodden zu spät fertig; schon innerhalb der nächsten 15 Jahre habe man Bassins für die Schiffe nöthig, unter andern bei Danzig. Zudem solle nach dem Küstenbefestigungsplane Oxhöved ja ohnedies befestigt werden, es möge dort ein Hafen hinkommen oder nicht. Die Peilungskarten sprächen gegen Versandung bei Oxhöved. Auf Rügen seien gar keine Hilfsmittel, während sie bei Danzig reichlich vorhanden seien. Jedenfalls sei reifliche, unparteiische Prüfung nöthig, ehe man sich über den ersten, bindenden Schritt entscheide. — Abg. Schmidt (Randow) verwies gegen Kerst auf Kronstadt und Kopenhagen, die beide Kriegs- und Handelshäfen zugleich seien. Auf das swinemünder Projekt habe der Reg.-Commissar wohl zu viel Schatten geworfen; der dortige Hafen sei durch Kunst das geworden, war er jetzt sei; also werde die Kunst wohl noch einige Fuß Fahrwasser mehr schaffen können; russische Kriegsschiffe liefen genug in Swinemünde ein und manövrirten auf der dortigen Rhede. Auf Rügen sei das Klima rauher; es müsse ermittelt werden, wie lange dort die Eistage dauerten. Die 13 Mill. Kosten müßten specialisirt werden; für die Molen, den Kanal, die Baggerungen; auch sagten die Motive nichts darüber, ob die Kosten für die Werften, die Docks u. s. w. in den 13 Mill. einbegriffen seien; endlich werde an eine Eisenbahn bis gegenüber dem jasmunder Bodden gedacht werden müssen. — Der Reg.-Commissar: für die Hafeneinfahrt und den Vorhafen seien 4,160,000 Thlr. angesetzt, für die Vertiefung des Boddens 1½ Mill., für die Wasserbauten (Docks u. s. w.) 4,800,000 Thlr., für die Hochbauten (Magazine u. s. w.) 2½ Mill., die Fortificationen würden besonders in Rechnung kommen. (Die vorstehenden Zahlen vorbehaltlich kleiner Berichtigungen.)

Die Position 380,000 Thlr. als erste Rate für den Kriegshafen auf Rügen wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

Bei § 2 („vorschußweise" Deckung der Mittel aus dem Staatsschatze) beantragte Abg. Parrisius eventuell die Streichung des Wortes „vorschußweise"; Regierungs-Commissar Meinecke erklärte sich Namens der Staats-Regierung dagegen, unter Verweisung auf die Motive bei der allgemeinen Diskussion. Unter Streichung dieses Wortes wurde § 2 mit 11 Stimmen angenommen.

§ 3 beauftragt mit der Ausführung des Gesetzes den Vorsitzenden des Staatsministeriums, den Marineminister und den Finanzminister.

Abg. Meibauer fragte, wer mit dem „Vorsitzenden" gemeint sei, ob der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen, oder der Minister v. d. Heydt.

Regier.-Commissar Meinecke antwortete: Damit sei der Minister gemeint, in dessen Ressort der Staatsschatz gehöre. — Die eventuelle Annahme des § 3 wurde einstimmig beschlossen.

Da die Abstimmung über die beiden letzten §§ nur eine eventuelle war, so wurde über das ganze Gesetz nicht abgestimmt.

Die Resolution des Abg. Reichenheim wurde in der etwas veränderten Fassung;

„die königl. Staats-Regierung aufzufordern, dem Landtage in der nächsten Session einen vollständig ausgearbeiteten Plan zur schleunigen Entwickelung der Kriegsmarine nebst Nachweis der zur Ausführung dieses Planes erforderlichen, der Finanzkraft des Landes entsprechenden Deckungsmittel zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen"

einstimmig angenommen.

Regierungs-Commissar Meinecke erklärte dabei, diese Resolution entspreche ganz den Absichten der Regierung; sei sie daher auch überflüssig, so sei die Regierung doch auch nicht dagegen.

Die Resolution des Abg. v. Gablenz, welche die Festsetzung von Beiträgen zur Marine aus den Einnahmen des Zollvereins bei Erneuerung der Zollvereins-Verträge befürwortet, wurde vom Regierungs-Commissar Meinecke bekämpft: Der Zollverein als solcher habe mit dergleichen kriegerischen Angelegenheiten nichts zu thun; auch würden bei Erneuerung der Zollvereins-Verträge sich schon Schwierigkeiten genug finden. Die Commission lehnte die Resolution einstimmig ab; der Antragsteller selbst war nicht anwesend.

Zum Referenten wurde Abg. Harkort erwählt. Die Sitzung schloß um 11 Uhr.

Danzig, 28. Aug. [Zurückweisung einer Nichtigkeits-Beschwerde.] Die von dem frühern Buchhändler, jetzigen Holzhändler Stefanski in Pr. Stargardt und dem Literaten Danielowski in Kulm eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntniß des Urtheilssenats für Staatsverbrechen, durch welches Ersterer zu zwei Jahren und letzterer zu einem Jahre Gefängniß wegen vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen verurtheilt worden, ist von dem vereinigten Senat für Strafsachen des königl. Kammergerichts zu Berlin zurückgewiesen.

Gollub, 28. August. [Ein jüdischer Bürgermeister.] Bei der gestern hier stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde von sechs jüdischen Stadtverordneten der Rentier Nathan Cohn von hier zum Bürgermeister gewählt. Die zwei katholischen Stadtverordneten wählten einen Katholiken und die vier evangelischen hatten sich in der Voraussetzung, daß die Juden von ihrem Glaubensgenossen nicht ablassen würden, bei der Wahl gar nicht betheiligt. Proteste und Petitionen gegen diese Wahl sind von Seiten der Christen stark im Gange.

Erwähnung verdient auch wohl noch der Vorfall, daß am vergangenen Freitage schon einmal diese Wahl stattfinden sollte, dieselbe aber durch das tumultuarische Betragen einiger Stadtverordneten in Wohlgefallen aufgelöst wurde. (Graud. Ges.)

Deutschland.

Karlsruhe, 26. Aug. [Unsere großdeutsche Partei] scheint den Moment für gut zu halten. Ihr Organ hat soeben die Vorschläge zu einem großdeutschen Programm, als besondere Beilage dem deutschen Volksblatte entnommen, ausgegeben. Dasselbe will 1) „Reform, aber nur mit den loyalsten Mitteln" und 2) nicht durch einseitige Wahlversammlungen von Privatleuten, sondern nur von geübten und erfahrenen Staatsmännern. Das Recept ist gewiß vortrefflich, schade nur, daß dieses politische Kochbuch in der Praxis höchstens zur Herstellung österreichischer Bundesgerichte ausreicht.

Wiesbaden, 29. August. [Schluß des Landtags.] In beiden Kammern wurde heute durch die resp. Regierungs-Kommissäre auf Specialbefehl des Herzogs der Landtag für geschlossen erklärt.

Kassel, 28. Aug. [Verhaftung.] Gestern Nachmittag wurde Dr. Obermüller, bis vor drei Tagen noch Redacteur der „Kasseler Zeitung", in seiner Wohnung plötzlich verhaftet, und in das Gefangenhaus an dem Leipziger-Thore gebracht. Als Grund der Verhaftung wird erzählt, der Drucker der „Kasseler Zeitung" mache Forderungen an denselben geltend, welche Letzterer in seiner Eigenschaft als Redacteur beziehungsweise Eigenthümer der Zeitung für diese Zeitung eingegangen hatte; Kosten für Druck, Satz und Papier.

Ueber denselben Vorfall wird der „D. A. Z." geschrieben: Der in meinem vorigen Briefe angedeutete Zwiespalt unter den Redacteuren der amtlichen „Kasseler Zeitung" ist von einiger Tragweite. Dem Minister v. Stiernberg kam es nämlich darauf an, die speziell österreichische Färbung dieses Blattes zu beseitigen. Der diese Richtung vertretende Redacteur, welcher schon manche Wandelungen durchgemacht und am frankfurter Attentat von 1833 betheiligt war, gerieth darüber mit seinem Collegen in Wortwechsel, der alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Der Vorfall bildet das allgemeine Stadtgespräch und es wird übereinstimmend erzählt, daß die Rauferei der beiden Redacteure so arg geworden ist, daß die Verleger des Blattes sich einmischten, worauf zu deren Hilfe auch das gesammte Setzerpersonal sich an der Prügelei betheiligte. Dieselbe endete damit, daß der österreichischgesinnte Redacteur aus dem Hause, Stock, Hut und Brille ihm nachgeworfen wurde. Minister v. Stiernberg hat darauf verfügt, daß demselben, als einem Ausländer, die Aufenthaltskarte entzogen werde. Nachdem solches geschehen, haben die besorgten Gläubiger desselben ihn in Schuldarrest stecken lassen. Die durchgreifenden Maßregeln Stiernberg's sind ganz geeignet, beim Kurfürsten den größten Widerspruch hervorzurufen. Derselbe ist nach wie vor der treubündlerischen Partei ergeben, welche in ihrer neuesten Nummer wieder sagt, die Herstellung der Verfassung sei „erschlichen, erlogen, ertrotzt, erzwungen und blos zugelassen." —

Hanau, 27. August. [Bei der heutigen Wahl] unseres ersten Abgeordneten erhielt Ziegler 873, sein Gegenkandidat Trabert 809 Stimmen. Ziegler ist also mit einer Mehrheit von 64 Stimmen gewählt. (Süd. Z.)

Flensburg, 28. Aug. [Verbot. — Eisenbahn.] Der schleswig'sche Minister Wolffhagen hat sich jetzt auf Anrathen des Amtmannes Johansen in Husum gemüßigt gesehen, auch an die landwirthschaftlichen Vereine in Schleswig seine zerstörende Hand zu legen. Nach dem Städtchen Garding wurde zum 2. Sept. eine landwirthschaftliche Thierschau berufen, die Abhaltung des ebenso unschuldigen als gemeinnützigen Festes ist jedoch polizeilich inhibirt worden. — Die erste Section der jütländischen Eisenbahn, welche die Städte Randers und Aarhuus verbindet, wird am 3. Sept. dem öffentlichen Verkehre übergeben werden. Der König wird aus Kopenhagen und der Erbauer der Bahn, Baronet Sir Morton Peto, aus London zur Einweihungsfeier in Aarhuus eintreffen.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 30. August. [Dr. Bluntschli und Dr. Rechbauer] erklärten heute in Betreff der Besprechung mehrerer Mitglieder deutscher Landtage über die deutsche Frage Folgendes: Ueber den Satz: „Eine deutsche Bundesreform sei nicht mit preußischer Spitze durchführbar" fand weder eine Debatte, noch eine Einigung statt; vielmehr wurde über die Form der zu schaffenden deutschen Centralgewalt nicht verhandelt, sondern nur das Bedürfniß einer Einigung auch in dieser Beziehung als dringend anerkannt; wohl aber wurde die Meinung ausgesprochen und konstatirt, daß das Streben in Deutschland nicht auf ein Aufgehen in Preußen, sondern vielmehr auf Gründung einer deutschen nationalen Centralgewalt im Verhältniß zum Auslande gerichtet sei.

[Die Semmeringfahrt des Juristentages] fand gestern in der heitersten Stimmung sämmtlicher Theilnehmer statt. Dieselben wurden in drei Trains befördert. In der Station Semmering wurde ein Dejeuner eingenommen. Nach Baden zurückgekehrt, wurden sie von dem Musikkorps der Dienstmänner empfangen, worauf das Banket in drei Abtheilungen stattfand. Das Ministerium war dabei durch Schmerling, Lasser, Mitis und Rizy vertreten. Während des Bankets machte der Ober-Tribunalsrath v. Seckendorf die Mittheilung, daß folgendes Telegramm aus Berlin angelangt sei: „Das hohe Ministerium des Aeußern an den königl. preuß. Stadtgerichtsrath Graf Wartensleben in Wien. Meinen herzlichen Gruß aus alter gewohnter Theilnahme den Versammelten des Juristentages. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Die Versammlung brachte hierauf ein Hoch Sr. Majestät dem Könige von Preußen, und beschloß die Absendung einer telegraphischen Erwiderung.

Frankreich.

Paris, 29. Aug. [Frankreich und die schleswig-holstein'sche Frage. — Eine chinesische Belohnung.] Der dänische Gesandte, Graf Moltke, soll sich durch das freundschaftliche Verhältniß, welches sich durch die Bemühungen des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen zwischen den Höfen von Paris und Berlin gestaltet hat, sehr beunruhigt gefühlt und einen langen Bericht nach Kopenhagen erstattet haben, wie Hr. Thouvenel nur durch jenen preußischen Diplomaten dazu bewogen worden sei, der dänischen Regierung den preußischen Reclamationen gegenüber Nachgiebigkeit anzuempfehlen. So ungefähr lautete die Mittheilung, welche neulich das „Journal de Francfort" aus den offiziellen Kreisen der dänischen Hauptstadt erhalten haben wollte. „Dagbladet" stellt nun in seiner bekanntlich französisch geschriebenen Wochenschau die ganze Erzählung in Abrede, weder habe Hr. Thouvenel der dänischen Regierung einen Rath, wie angegeben, ertheilt, noch sei irgend etwas vorgekommen, was den Grafen Moltke hätte beunruhigen können. — Man schreibt dem „Semaphore" von Marseille aus u. A. aus China: „Der französischen Legation ist eine Mittheilung des Prinzen Kung zugegangen, welcher im Namen des Kaisers des himmlischen Reiches der Wittwe des unter den Mauern von Nanjao getödteten Admirals Protet hundert Zobelpelze und einige Rollen gestickter Seide aus den Magazinen des Kaisers anbietet. Außerdem werden zum Andenken des berühmten Todten zwei katholische Kirchen — die eine in Schanghai, die andere an dem Orte, wo der Admiral fiel — auf Kosten der chinesischen Regierung erbaut werden."

Großbritannien.

E. C. **London,** 28. August. [Die Rechberg-Bernstorff-Correspondenz] veranlaßt den „Herald", der bekanntlich mehr zu Oesterreich als zu Italien oder Preußen neigt, zu folgenden Bemerkungen: Die zwei deutschen Großmächte führen ein Leben wie Hund und Katze. Sie veranschaulichen zwar ihren gegenseitigen Eifer für die Einheit des Vaterlandes nicht dadurch, daß sie mit Krallen und Zähnen über einander herfallen, wahrscheinlich, weil die eine zu viel Furcht und die andere zu wenig Courage hat, aber der Hund knurrt und die Katze murrt in einem fort zur größten Zufriedenheit der Diebe und Mäuse, gegen die sie das gemeinsame Wohnhaus beschützen sollten. Das Hauptgeschäft der Grafen Rechberg und Bernstorff scheint die Abfassung von Depeschen zu sein, worin sie, gewöhnlich in der artigsten Sprache, einander auf das bitterste kritisiren. Die ergötzlichste dieser Ideenaustauschungen ist ohne Zweifel die Correspondenz wegen der Anerkennung Italiens. Jedenfalls kann dieser Federkrieg zu einer Verbesserung des deutschen Diplomatenstyles beitragen. Es giebt in der Regel nichts Trockeneres, Trübseligeres und Langweiligeres, als deutsche Depeschen sind, und Niemand, der ein paar deutsche Denkschriften mit ihren fünf oder sechs Beilagen durchgeackert hat, wird sich wundern, daß deutsche Fragen nie zur Lösung gelangen. Aber wenn Einer etwas Unangenehmes zu sagen hat, weiß er sich immer klar und deutlich auszudrücken, und die beiden deutschen Staatsmänner haben in der Hitze den traditionellen Styl bei Seite gelegt und mit einer Klarheit und Kürze auf einander losgeschrieben, die vollkommen überraschend ist, und welche sie möglicherweise zum Besten Deutschlands in anderen Depeschen, worin das Element der Persönlichkeit sich weniger einmischt, ebenfalls einführen werden. Was Graf Rechberg sagt, mag sehr undiplomatisch und unbesonnen sein, aber es ist ohne Zweifel wahr, und die Drohung, mit der Graf Bernstorff antwortet, wird den Gleichmuth der österreichischen Staatsmänner wenig stören. Die preußische Art und Weise, die Bundesverfassung auszulegen, ist außerordentlich bequem. Wo durch die Verfassung etwas zu erhaschen ist, wie in Holstein, wird sie buchstäblich ausgelegt; wo Preußen ohne großes Wagniß den Leidenschaften seines Volkes fröhnen kann, wie in Hessen-Kassel, da wird die Bundesverfassung direct gebrochen. Im Ganzen hat der preußische Minister in diesem Kampfe den Kürzeren gezogen. (Darin mindestens hat der österreichisch-gesinnte „Herald" Unrecht.)

— [Gegen die französische Besatzung in Rom.] Eine an die „Daily News" gerichtete Zuschrift, die „Ein Radicaler" unterzeichnet ist, fordert zur Veranstaltung eines Monstre-Meeting auf, um

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

gegen die fortdauernde französische Besetzung Roms zu protestiren und die Doctrin der Nichtintervention zu vertheidigen. Die fortdauernde Besetzung Roms durch Napoleon, sagt dieser Radicale, ist ein Verbrechen. Dies Verbrechen deckt eine muratistische Verschwörung in Neapel, welcher Garibaldi seinen Fuß auf den Nacken gesetzt hat, und deren Erdrückung ein europäischer Triumph ist, für welchen Garabaldi alle Sympathien und Unterstützung des freien England verdient. Es sind Massen-Meetings in London, Birmingham, Glasgow und andern großen Städten unumgänglich, damit Earl Russell abgehalten werde, wieder Depeschen voll alberner Plattheiten in die Welt zu schicken. Entweder die Sympathie, welche wir vor zwei Jahren zu erkennen gaben, war ein hohler Schall, oder wir sind jetzt verpflichtet, unser ganzes moralisches Gewicht zu Gunsten der wirklichen Freiheit Italiens in die Wagschale zu werfen.

E. C. **London**, 29. August. [Die englische Politik und Italien.] „Daily News" spricht heute nicht ganz im Sinne seiner radikalen Privat-Correspondenten und gebehrdet sich wieder mehr als das halbamtliche Organ Lord Russell's. Ohne bestimmen zu wollen, wie viel Wahres an dem Gerücht sei, daß dringende diplomatische Depeschen den auswärtigen Minister aus Irland zurückgerufen haben, kann „Daily News" doch versichern, daß die bedenkliche Lage Süd-Italiens Ihrer Majestät Regierung schwere Sorge verursache. Gleichviel welche heimische Mißhelligkeiten zwischen der liberalen Partei und Lord Palmerston's Regierung vorhanden sein mögen, so verdiene doch die italienische Politik des Ministeriums das aufrichtige Vertrauen aller Freunde Italiens. Das liberale England fühle, daß es eine große Anzahl vom toryistischen England früher gegen Italien begangener Sünden gut zu machen habe. Nach dieser Einleitung macht „Daily News" eine halbamtliche Schwenkung gegen Garibaldi und erklärt: Nie ist für die Sache der Revolution ein reineres Schwert als das Garibaldi's aus der Scheide geflogen. Aber eine Revolution bleibt es doch, und in einem constitutionellen Lande, welches eine freie Volksvertretung hat, ist eine Revolution nicht zu entschuldigen. — Hierauf sucht „Daily News" wieder zu beweisen, daß England in Italien einen größeren moralischen Einfluß besitze als Frankreich; — England hat keine Schlachten für Italien geschlagen und keine Provinzen dafür gefordert. Für den Ruhm des ersten Napoleon starben 150,000 Italiener auf französischen Schlachtfeldern, und zur Erhaltung französischer Armeen wurden 60,000,000 Pfd. den Städten und Provinzen Italiens abgepreßt. Wenn die französischen Imperialisten von Dankbarkeit schwätzen, so thäten sie wohl daran, sich auch der anderen Seite der Rechnung zu erinnern. In der That, die vielseitige Politik des Kaisers Napoleon hat seit dem Frieden von Villafranca die Dankbarkeit Italiens bis auf die Hefe erschöpft, und in diesem Augenblick hat die imperialistische Regierung keinen Freund, wir wollen nicht sagen keinen Agenten, in ganz Italien.

Wir kommen endlich zur praktischen Pointe des Artikels. — Alle redlichen Männer aller Parteien in Italien blicken jetzt zu England empor, um einen Ausweg aus den jetzigen Wirren zu finden. Garibaldi selbst glaubt von ganzem Herzen an die Aufrichtigkeit englischer Rathschläge und Sympathien. Wir haben Grund zu glauben, daß Garibaldi noch in diesem Augenblicke auf ein einziges Wort von England die Waffen niederlegen würde. Aber dieses eine Wort müßte in einer bestimmten Zusage der britischen Regierung bestehen, daß die französischen Truppen bis zu einem gewissen Zeitpunkte von Rom abziehen werden. Zur Antwort auf diese Zusage würde Garibaldi sich ohne Bedenken dafür verbürgen, daß die Person des heiligen Vaters und seine geistliche Unabhängigkeit respectirt werden sollen. Aber die Frage für den Augenblick ist, ob eine solche Zusage ertheilt oder erlangt werden kann? Wenn die Zukunft Italiens und vielleicht der kaiserlichen Dynastie von Frankreich nicht unberechenbaren Unglücksschlägen preisgegeben werden soll, wenn die Allianz zwischen Frankreich und England kein Possenspiel ist, so darf die britische Regierung keinen Augenblick verlieren, sondern muß endlich die eigentlichen Absichten des Kaisers Napoleon in Erfahrung zu bringen suchen.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Aug. [Die russische Note über die Anerkennung Italiens.] Folgendes ist der heute vom „Journal de St. Petersbourg" veröffentlichte Wortlaut der Circularnote, mit welcher Prinz Gortschakoff am 6./18. d. Mts. die russischen Gesandtschaften im Auslande über die Anerkennung des Königreichs Italien verständigte:

Die an unsern Geschäftsträger in Turin am 28. September 1860 gerichtete Depesche machte das Urtheil bekannt, welches Se. Maj. der Kaiser über die in Italien vollzogenen Ereignisse gefällt und die Gründe, welche unseren erhabenen Herrn bestimmten, seine Legation aus Turin abzuberufen. Bei der Entfernung, in der wir von Italien sind, war keines unserer direkten Interessen bei diesen Ereignissen implizirt. Wir hatten diese bloß zu beurtheilen von dem doppelten Standpunkte der Sympathie, welche wir für jenes Land hegen und der allgemeinen Interessen der Ordnung und des Friedens in Europa. Auf diesen Standpunkt stellte sich unser erhabener Herr vor zwei Jahren, um die Angelegenheiten der Halbinsel zu würdigen. Auf denselben Standpunkt stellt Se. Maj. sich auch heute, um sich von einer Lage Rechenschaft zu geben, welche die Entwickelung der Thatsachen erheblich geändert hat.

„Gegenwärtig sind nicht mehr bloß Rechtsfragen im Streit; das monarchische Prinzip und die gesellschaftliche Ordnung sind im Kampf mit der revolutionären Anarchie. Bedroht, seinerseits von den Gewaltthaten der extremen Parteien überfluthet zu werden, sah sich der turiner Hof bemüssigt, sich zu vertheidigen. Er hat es mit Festigkeit gethan, und obwohl er auf diesem Wege verpflichtet wurde, den leidenschaftlichen Bestrebungen, welche Italien zur Vervollständigung seiner Einheit treiben, entgegenzutreten, so hat er doch von Seite der Vertreter des Landes eine entschlossene Unterstützung erhalten, welche für das allgemeine Vorherrschen der Ordnungsideen über die revolutionären Aufwallungen zeugt.

„Diese Betrachtungen haben die Aufmerksamkeit der Regierungen Europa's angeregt. Das kais. Cabinet konnte um so weniger gleichgiltig bleiben, als die Agitation, deren Herd Italien, den Rest Europa's zu überschwemmen droht. Es war nur nöthig, über zwei wichtige Punkte beruhigt zu sein: erstens, daß der turiner Hof die feste Absicht habe, jeden Versuch der äußersten Parteien, welcher den allgemeinen Frieden stören könnte, zu erdrücken; zweitens, daß er die nöthige Kraft in Händen habe. In dieser zweifachen Beziehung hat die Regierung des Königs Victor Emanuel den Großmächten Europa's positive Sicherheiten gegeben. Er hat bezüglich der internationalen Schwierigkeiten, welche die politische Lage Italiens bedingt, erklärt, daß „„es den Mächten, welche diese Lage geschaffen haben, zukomme, die friedliche Lösung dieser großen Frage zu erzielen."" Er hat hinzugefügt, daß „„in dem voraussichtlichen Falle, daß unvorsichtige Unternehmungen außerhalb der regelmäßigen Action der constituirten Gewalten sich bilden sollten, er sich genug stark fühle, um zu verhindern, daß den Fragen nicht präjudicirt werde durch Versuche, welche geeignet wären, den gegenwärtigen Stand der Relationen zu stören und daß er seinem Berufe nicht untreu befunden werden wird.""

„Diese Angesichts Europa's von dem turiner Hof übernommenen Verpflichtungen sind um so befriedigender, als sie, zu Bürgen einerseits das Interesse seiner eigenen Erhaltung, andererseits den Beistand der Mehrheit der Landesvertreter haben. Sie sind übrigens bestätigt worden durch die materiellen Beweise, welche das gegenwärtige Kabinet neulich von dem, was er will und kann für die Erhaltung der Ordnung und des allgemeinen Friedens, gegeben. In dieser Lage haben wir erachtet, daß es in unserem Interesse ist, den turiner Hof zu erhalten und zu bestärken auf dem Boden der gesellschaftlichen Ordnung, wo alle Regierungen solidarisch sind, und daß, um consequent zu bleiben mit den Principien, welche die Politik Sr. Maj. leiten, es gut sei, unsere moralische Unterstützung weder dem Kabinet, das öffentlich jenes Programm proklamirte, noch der aufgeklärten Majorität eines Landes zu verweigern, für welches wir nur Gefühle des Wohlwollens und gegenseitiger Sympathie haben. In Folge dessen hat unser erhabener Gebieter die Wiederaufnahme seiner diplomatischen Beziehungen mit Sr. Maj. dem König Victor Emanuel als König von Italien beschlossen. Da der Herr General v. Sonnaz von dem König gewählt wurde, um sich an den kaiserlichen Hof mit der Notification dieses Titels zu begeben, so hat Se. Maj. der Kaiser seinerseits den General-Adjutanten Grafen Stackelberg zu seinem Vertreter in Turin gewählt. Indem ich diesen Entschluß unseres erlauchten Herrn zu Ihrer Kenntniß bringe, muß ich Ihnen wiederholen, daß Se. Majestät irgend eine Rechtsfrage weder anregen noch lösen mag. Da so unsere Beziehingen zur italienischen Regierung sich auf regelmäßigen Fuß gestellt finden, so sind Sie ermächtigt, dem Gegenwärtigen nachzukommen, indem Sie mit dem Vertreter Sr. Majestät des Königs von Italien, wenn ein solcher sich in Ihrem Aufenthaltsort befindet, dieselben Beziehungen unterhalten, welche Sie berufen sind, mit den Vertretern der anderen Rußland befreundeten Mächte zu pflegen. Empfangen Sie u. s. w.

Gortschakow."

⊙ **Warschau**, 30. August. [Eine Verschwörung und ihre Organisation. — Neue Straferlasse. — Marquis Paluzzi.] Der gestrige „Dziennik Powszechny" theilt mit, daß bei einem der Verschworenen eine gedruckte Instruktion für die Verschworenen gefunden wurde, welche die Organisation der Verschwörung enthält. Je Zehn sind einem Zehnmann untergeordnet, je zehn von diesen Letzteren einem Hundertmann, diese wiederum einem Kreisoberen untergeben. Ein Comité verkehrt mit den Kreisoberen, ihnen Instruktionen ertheilend. Die Mitglieder des Comité's wählen aus ihrer Mitte ein Central-National-Comité, dessen Sitz in Warschau ist, das aber außer den Mitgliedern sonst Niemand kennen darf. Die Oberleitung der ganzen Verschwörung ist einem Regulator übergeben, der ebenfalls nur den Mitgliedern des Central-Comité's bekannt ist. Der Regulator besitzt diktatorische Gewalt, und überhaupt ist die Subordination eine unbedingte. Das Streben der Verschworenen ist, der Regierung in jeder Weise Hindernisse in den Weg zu legen, um sie zu schwächen, und dann im geeigneten Augenblick den im Stillen vorbereiteten Aufstand zum Ausbruch kommen zu lassen, wornach, durch die Wahl einer provisorischen Regierung, das Central-Comité und der Regulator ihre Funktionen niederlegen. — So weit der Inhalt der langen Instruktion. — Diese Instruktion ist bei einem russischen Kapitän Namens Dąbrowski gefunden worden, bei dem auch ein Eroberungs-Plan der Citadelle und eine ausgedehnte Correspondenz mit Emigranten entdeckt wurde. Zur Entdeckung Dąbrowski's haben die Aussagen Ryll's geführt, der einen derjenigen beschrieb, die ihn zum Attentat veranlaßt haben, als denjenigen, der ihm das größte Gewicht zu haben schien. Da Ryll diesen Mann auch im Schaufenster eines Photographen gesehen haben wollte, so wurden ihm viele der Beschreibung entsprechende Bilder vorgestellt, unter denen er seinen Mann erkannte, der kein anderer als besagter Dąbrowski war, bei dem sofort eine Revision abgehalten und der natürlich gleich verhaftet wurde. Man erzählt, daß gerade dieser Dąbrowski die mehrsten seiner Mitschuldigen angiebt. — Ein anderer junge Beamter, ein gewisser Garbus, war vom Comité mit der Abnahme von Eiden von neu hinzutretenden Mitgliedern beauftragt, wozu er eine gewisse Stunde festgesetzt hatte. Er wurde in eben dieser Stunde mit zwei bei ihm anwesenden Burschen verhaftet. Ferner ist ein junger Mann, der Neffe des bekannten Kaufmannsältesten Schlenker, verhaftet, der ein Hundertmann gewesen zu sein scheint, da eine Liste von Hundert bei ihm gefunden wurde. Da gehen die Verhaftungen immer fort und die Behörde wird zuletzt doch wohl die ganze Verschwörung gründlich kennen. Man weiß nicht, ob in Zusammenhang mit dieser Verschwörung oder unabhängig von derselben, halten sich in den Wäldern der Gegenden, die mit Galizien grenzen, junge Leute auf, die, jeden Verkehr mit den Gutsbesitzern vermeidend, nur mit den Bauern und den Angestellten verkehren und sie für die Revolution zu bearbeiten suchen. Wie werden sich diese Wahnsinnigen enttäuschen! Dem polnischen Bauer sind am allerwenigsten sozialistische Lehren beizubringen, wenn er schon für nationale manche Empfänglichkeit verräth. — Um den schlechten Eindruck der letzten Amnestie zu mildern, kommen jetzt nach und nach noch andere Straferlasse, wobei man es vorzieht, solche als etwas Privates zu behandeln, als wie denselben die seitherige Form einer prahlenden Amnestie zu geben. Von dieser Art sind die Ihnen telegraphisch gemeldete Erlaubniß zur Rückkehr des Oberrabbiners Meisel und des Prediger Dr. Jastrow, sowie die Heimkehr des Domherrn Wyszynski und des zweiten jüdischen Predigers Kramstück aus der Verbannung. — Aus dieser Sache, sowie aus dem Umstande, daß jetzt an einem Preßgesetz eifrig gearbeitet wird, können Sie ersehen, daß Ihr Correspondent die Zustände richtig beurtheilt, indem die Regierung selbst die Fehler erkennt, die derselbe als solche bezeichnet. Leider geschieht das oft nur zu spät! — Wie die Post ist auch nunmehr die Verwaltung der öffentlichen Bauten des Königreichs, seit 1846 ein Anhängsel des betreffenden petersburger Departements, von demselben abgesondert und selbstständig restaurirt worden. — Der General Marquis Pasuluzzi, der zu Anfang der Bewegung eine bedeutende Rolle gespielt hat, der aber nachher in Petersburg als revolutionärer Meinung huldigend angeschwärzt, ganz zurückgezogen lebte, ist vom Großfürsten wieder aufgesucht und als zuverläßiger Rathgeber angenommen worden. Der Großfürst sprach es deutlich aus, daß von allen russischen Generalen Pauluzzi allein die Sachen richtig beurtheilt hat, indem er alle Repressionen Suchożanets, Kryżanowski und Genossen als schädlich bezeichnete. — Noch einmal betone ich es, daß der Kriegszustand jetzt so gehandhabt wird, daß er dem ruhigen Bürger kaum fühlbar ist. Wäre er so von Anfang an gehandhabt worden, wir ständen jetzt nicht auf dem Krater, auf dem wir leider stehen. — Heute wird bekannt gemacht, daß am 1. Oktober die polytechnische sowie die landwirthschaftliche Schule in Pulawy eröffnet wird.

Osmanisches Reich.

[Die Nachrichten aus Serbien] geben wenig Hoffnung für eine friedliche Lösung, und es ist eine positiv abgemachte Sache, daß eine kriegerische Erhebung des Fürstenthums Serbien das Losungswort für Bulgarien, Bosnien und die Herzegowina wäre, sich am Kriege zu betheiligen. Daß dann die Moldau und Walachei, wenn auch nur durch einen moralischen Druck, die schwierige Lage der Pforten-Regierung noch erhöhen wird, darüber liegen genügend Daten und Anhaltspunkte vor. Serbien ist entschieden der Centralpunkt für die angrenzenden Provinzen, und will Fürst Michael sich der Strömung widersetzen, will er nicht den Rathschlägen seines Ministers Garaschanin Folge geben, so ist er durch denselben bereits derart compromittirt, daß ihm kein anderer Weg übrig bliebe, als den Fürstenstuhl zu räumen, wodurch dann die langjährigen, selbstsüchtigen Pläne des kühnen Agitators zur Geltung kämen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß man in Serbien nur noch kurze Zeit zur Beendigung der Feldarbeiten, Einbringung der Ernte, Durchführung der (dies Jahr schon Anfang September) beginnenden Weinlese, Fabrikation des Sliwowitz u. s. w. gewinnen will, um dann mit Ruhe — den Krieg eröffnen zu können; denn für die an Strapazen gewöhnten Serben ist ein Winterfeldzug geradezu vortheilhafter, als ein in günstiger Jahreszeit geführter, wogegen er auf die Operationen der Türken in jeder Weise hemmend einwirken muß. Alles dies scheint auch der kriegerische Mirko in Montenegro zu berechnen, vielleicht hat er sogar bestimmte Zusicherungen erhalten und man kann hierin den Grund zu seiner beharrlichen Resistenz suchen. Verläßliche, aus Cattaro hier angekommene, Männer erzählen uns sogar, daß das jüngste Attentat auf den Fürsten Nikolaus mit Wissen und auf Anstiften Mirko's erfolgt sei. Die Hauptverlegenheit der Montenegriner sind ihre Frauen und Kinder, und unsere Gewährsmänner aus jener Gegend theilen uns mit, daß die slavischen Brüder in Oesterreich geneigt seien, die monten. Frauen und Kinder bis zur Beendigung des Krieges gastlich aufzunehmen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. September. [Tagesbericht.]

— Herr Regierungsrath Wichura, der als Botaniker die astasiatische Expedition begleitete, ist dieser Tage hier eingtroffen und hat sich zur Berichterstattung über die Ergebnisse seiner Reise nach Berlin begeben.

△▽ [Witterungskalender.] Dinstag den 2. Sept. trübe, Regen, Nachmittag schön. Mittwoch den 3. trübe, kühl, dann warm. Donnerstag den 4. Regen, Wind und kühl. Vom 5., Freitag, bis zum 9., Dinstag: Anfangs trübe, windig, dann schön mit Wärmezunahme. — Ob der in unsern Mittagsgraden fortschreitende Komet oder ich an den vier Fehlern in der vergangenen Woche Schuld war, kann heute nicht bestimmt werden.

= bb = [Jubiläum.] Am 31. August 1812 erwarb der Mäkler Herr David Goldstücker das hiesige Bürgerrecht. Es wurden sonach gestern dem Jubel-Bürger-Greise, der das seltene hohe Alter von 88 Jahren erreicht hat, vom Magistrat und den Stadtverordneten eine schriftliche Gratulation durch eine Deputation überreicht, in welcher Gratulationsschrift für treu und redlich erfüllte Bürgerpflicht ausgesprochen wurde. Auch von anderer Seite wurden dem Jubilar die ausreichendsten Beweise der Achtung zu Theil.

—* [Universität.] Am 2. d. M. finden in der medizinischen Fakultät drei Doctorpromotionen statt. Es werden dabei in öffentlicher Disputation vertheidigen: Herr J. Beinlich die von ihm herausgegebene Schrift: „De carcinomate mammae adjectis morbi historiis"; 2) Hr. L. Biberstein die Schrift: „De tumoribus pelvis partum impedientibus"; 3) Herr M. Laurysiewicz die Schrift: „De fistulis vesico-vaginalibus earumque sanandarum methodo, quae dicitur americana". Als Opponenten werden außer den beiden letztgenannten Doctoranden die Herren DDr. A. Winklewski, R. Jordan und Cand. Th. Koerner fungiren.

[Städtetag.] Es haben sich, wie das „Tageblatt" meldet, zu dem ersten schlesischen Städtetage 105 auswärtige Theilnehmer angemeldet. Wir lassen hier die Namen der vertretenen Städte folgen: Bernstadt, Breslau, Brieg, Bunzlau, Canth, Dyhernfurth, Frankenstein, Freiburg, Glaz, Gleiwitz, Glogau, Goldberg, Gottesberg, Grottkau, Grünberg, Guhrau, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Lauban, Leobschütz, Liegnitz, Löwenberg, Marklissa, Muskau, Namslau, Neisse, Neumarkt, Neusalz, Nikolai, Oels, Ohlau, Parchwitz, Patschkau, Polkwitz, Ratibor, Reichenbach i. Schl., Rothenburg O.-L., Sagan, Spandau, Schweidnitz, Sprottau, Steinau, Strehlen, Groß-Strehlitz, Tarnowitz, Trachenberg, Waldenburg, Wartenberg, Winzig, Wohlau, Zobten.

[Die 50jährige Jubelfeier] der Abendgesellschaft wurde gestern im Springerschen Lokale unter zahlreicher Theilnahme ihrer Mitglieder und vieler Gäste, welche sämmtlich einen Jubiläumsorden erhielten, in aller Gemüthlichkeit begangen. Nach einem von der Leschnig'schen Kapelle wacker ausgeführten Concerte fand in dem reich mit Blumen und Guirlanden verzierten Saale, auf dessen kleiner Bühne zwischen angemessenen Dekorationen ein Transparent mit der Jahreszahl 50 erglänzte und ein Springbrunnen seine wohlriechenden Wässer ergoß, ein gemeinschaftliches Souper statt, an welchem über 200 Personen theilnahmen. Während desselben wurde zunächst ein von A. L. Pedell gedichtetes Festlied gesungen, worauf Herr Secretär Werner, eines der ältesten und um das Amüsement der Gesellschaft sehr verdienten Vorstands-Mitgliedes, einen Bericht über das Bestehen der Gesellschaft abstattete und ihn mit einem Toast auf die Gründer des Vereins, von denen einer sogar, der Commissionsrath Melcher, noch anwesend war, schloß. Es folgten sodann noch verschiedene andere Toaste, worauf die Herren Rieger, Prawit, Schleich und Musikdirector A. Schnabel, welche mit bekannter Bereitwilligkeit einer an sie ergangenen Einladung als Ehrengäste gefolgt waren, die Gesellschaft durch einige Vorträge erfreuten. Nach Aufhebung der Tafel fand im Garten ein hübsches Feuerwerk statt. Erst in der zwölften Stunde begann der Ball, welcher bis zum Anbruch des Tages dauerte. Ja, als die letzten den Saal verließen, war die Sonne schon längst aufgegangen. Die hübsche Feier wird allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben. Herr Springer hatte für gute Küche und Keller gesorgt.

m [Sommertheater.] Am Sonnabend brachte unsere Sommerbühne wieder ein neues Stück zur Aufführung: „Ueber Land und Meer", Posse mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen und 6 Bildern, von A. Finke und R. Linderer, Musik von Conradi. In den dramatischen Bildern, die vorgeführt werden, lernen wir einige Seiten des amerikanischen Lebens kennen, von denen man hier zu Lande noch wenig oder gar keinen Begriff hat. Was dem Ganzen an Poesie abgeht, für die allerdings der amerikanische Schwindelgeist kein passendes Sujet bietet, wird durch gelungene Einzelheiten, Couplets, Tanz und Ausstattung ersetzt. Trotz des Mangels an künstlerischem Gehalt fand das Stück im Allgemeinen doch Beifall, zumal die Inscenirung und Darstellung kaum etwas zu wünschen übrig ließen. Die Herren Schlögell, Homann und Sternberg, sowie die Damen Gauger, Rosen und Eckert wirkten gut zusammen; Hr. Brede, der eine der Hauptrollen spielte, trug die Affecte etwas stark auf. In der gestrigen Doppel-Vorstellung wurde die Posse nächst der „Margarethe-Parodie" mit Erfolg wiederholt.

[Nationaldank.] Dem Vernehmen nach hat das jüngst im Schießwerder vom „Nationaldank" veranstaltete Fest einen Reinertrag von 260 Thlr. geliefert. Die Mittel der Stiftung waren aber bereits so erschöpft, daß selbst diese außergewöhnliche Einnahme in Verbindung mit den laufenden Beiträgen der Ehren-Mitglieder zur Unterstützung der Invaliden nicht einmal für dieses Jahr ausreichen würde, weil jetzt viele, welche bisher sich ihren Unterhalt verdienen konnten, in ein so hohes Alter getreten sind, daß sie dies nicht mehr vermögen und daher Unterstützung bedürfen. In Erwägung dieses Nothstandes hat Herr Sindermann, der jetzige Inhaber des Volksgartens, sich vorgenommen, nächstens auch in seinen dem Publikum wohl bekannten und beliebten Räumen ein großes Fest-Concert zu veranstalten, worauf wir hiermit vorläufig aufmerksam machen, weil es sehr zu wünschen ist, daß durch einen zahlreichen Besuch wieder eine gute Einnahme erzielt werde.

≈ [Bauliches.] Daß Breslau's geschäftlicher Verkehr nicht im Rückgange begriffen ist, beweist die fortdauernde Vermehrung der Verkaufslokale. Neuerlich wird in dem Hotel „zum weißen Adler" auf der Ohlauerstraße ein elegantes Gewölbe an der nach der Altbüßerstraße zu belegenen Ecke hergerichtet.

* [Zum stenographischen Unterricht.] Mit Hinweis auf die bezüglichen Landtagsverhandlungen hat der Hr. Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die Directoren der höheren Schulen zu einer gutachtlichen Aeußerung über den stenographischen Unterricht aufgefordert, und von der Wahrnehmung ausgehend, daß viele Zöglinge sich diese Fertigkeit bereits außerhalb des Schulkreises erworben haben, die Frage an die Leiter dieser Anstalten gerichtet, ob dieser Unterricht vielleicht in Tertia und Secunda fakultativ aufzunehmen, die dafür berufenen Lehrer als Mitglieder des Collegii zu betrachten und aus den Schulfonds etatsmäßig zu besolden wären. Wie es scheint, sprechen sich die Directoren und Lehrer-Collegien dagegen aus, indem sie einmal den Lectionsplan der Anstalten bereits für so mannichfaltig halten, daß für jetzt unmöglich neue Lehrgegenstände hinzutreten können. Dann haben die bereits angestellten Versuche gezeigt, daß bei der Theilnahme aller Schüler der Erfolg nur ein sehr geringer sei und sich eben an den Wenigen bewähre, die aus innerem Triebe auch jetzt schon Mittel und Wege gefunden haben, sich den Gebrauch der Stenographie außerhalb der Schule anzueignen. Endlich wird hervorgehoben, daß die wirkliche Aneignung dieser Fertigkeit bis zu ihrer unbehinderten Anwendung einen Zeitaufwand erfordere, den die Schüler unserer oberen Klassen in der That nicht haben. Diesem Gutachten stehen indessen noch andere Gründe zur Seite.

e. f. [Industrielles.] Die am Lehmdamm hierselbst gelegene Maschinenbau-Werkstatt, Eisengießerei und Eisenbahn-Wagen-Bau-Anstalt von Schmidt und Compagnie, welche gegenwärtig über 700 Arbeiter beschäftigt, muß sich wegen bedeutender Ausdehnung des Geschäfts ein noch größeres Terrain sichern. Es werden deshalb behufs Ankaufs der vor der Fabrik liegenden Grundstücke Unterhandlungen gepflogen und wir dürften in kurzer Zeit wieder einen Theil unserer schönen Gärten in Fabrikplätze verwandelt sehen. Wie leid es uns auch immer um die Gärten sein wird, so

haben wir doch auch die Freude, daß sich unser altes Breslau zu einer immer größeren Fabrikstadt ausbildet und dem Arbeiterstande immer mehr Gewißheit zur Erwerbung des Unterhaltes gewährt. Die meisten Bestellungen gehen von Rußland aus.

[Ueber eine neu construirte vortrefliche Büchse] bringt der „Anzeiger" folgende Notizen: „In vor. Woche ist von einigen Schützen in mehrfachen Schießversuchen zu Görlitz eine neu construirte Büchse erprobt worden, welche nach den vorliegenden Resultaten und nach der Art ihrer Ausführung und Anwendung als das vollendetste Muster einer Waffe aufgestellt zu werden verdient. Wie uns mitgetheilt wird übertrifft die Waffe an Treffähigkeit bedeutend die preußischen Zündnadelgewehre, da sie nicht blos eine viel rasantere, dem schweizer Jägergewehr gleichkommende Geschoßflugbahn aufzeigt, sondern auch einen mit den feinsten Scheiben-Büchsen concurrirenden Punkt- oder Stichschuß gewähren soll. Die Büchse ist sowohl Kammer- als Laufladungsgewehr, und außerdem auch noch zur Entzündung des Schusses durch Zündnadel, wie zugleich durch gewöhnliche Perkussion geeignet. Der Schütze kann daher, im Fall ihm auch einmal die Patronenmunition ausgeht, nie in Verlegenheit kommen, da er dann das Gewehr auf gewöhnliche Weise laden kann. Die Construction soll in technischer Beziehung nach dem Urtheile aller Sachverständigen nichts zu wünschen übrig lassen, und trotz der Mannichfaltigkeit der Anwendung, an Einfachheit noch das Militärgewehr übertreffen. Der feine Schuß bei Anwendung der Hinterladung mit Zündnadel wird dadurch bewirkt, daß die Patronenhülsen von Leinwand sind und die Kugel also statt mit Papier, wie mit einem Pflaster umhüllt ist. Die Hülse löst sich beim Austritt des Geschosses aus dem Lauf natürlich von diesem. Es wäre zu wünschen, daß dieses treffliche Modell einer Scheiben- und zugleich Feldbüchse bei den preußischen Schützen, die gewöhnt sind, mit Zündnadelgewehren umzugehen und deren ausgezeichnete Vorzüge kennen, Anerkennung fände und zahlreich von ihnen erworben würde. Eine praktischere Waffe dürfte kaum wohl noch hergestellt werden."

—* [Selbstmord.] Am Sonnabend erschoß sich der Hauptm. v. S. vom 3. Garde-Grenadier-Regiment in seiner Wohnung auf der Neuen Taschenstraße. Die Kugel war durch die Brust ins Herz gedrungen, und scheint der Tod auf der Stelle erfolgt zu sein. Motive der That, die in später Nachmittagstunde geschehen, sind nicht bekannt.

[Diebstahl.] Der Lehrling in einer hiesigen Hutfabrik hat durch geraume Zeit die feinsten Hüte aus dem Lager seines Herrn entwendet. Das Lager befand sich in einer an den Laden anstoßenden Kammer, welche einen besonderen Ausgang nach dem Hofe hatte, was den Diebstahl erleichterte. Der Lehrling fand willige Abnehmer, da er immer die theuersten Hüte bei Seite schaffte und sie um einen Spottpreis an den Mann brachte. Es sollen schon 14—15 Personen ermittelt sein, welche dergleichen Hüte gekauft haben und nun in arge Verlegenheit kommen werden.

—* [Excursion.] Am gestrigen Sonntag unternahm der „kaufmännische Club" einen Ausflug nach Jauer und seiner reizenden Umgebung. Die Abfahrt erfolgte mit dem Frühzuge der Freiburger Eisenbahn; in Jauer wurde gefrühstückt, und nach Besichtigung der Stadt und ihrer Merkwürdigkeiten ging es nach Moisdorf, von wo man zu der Partie gelangt, die mit Recht Kl.-Adersbach genannt wird, nach Tillibrunn. Hier war auf einer Anhöhe ein gutes Diner vorbereitet, dem ein Spaziergang durch die romantische Felsengruppe folgte. Auf den verschiedenen Höhepunkten boten sich dem Auge die herrlichsten Panoramas dar; die schönste und lohnendste Fernsicht ist die zwischen Tillibrunn und Jacobsdorf, von wo man das Schloß von Moisdorf (dem Kammerherrn v. Prittwitz gehörig) in dem prächtigen Gebirgskessel erblickt.

⊙ **Görlitz,** 31. August. [Städtetag.] Die heutigen Eisenbahnzüge führten uns die Mehrzahl der Deputirten des schlesischen Städtetages zu. Der kaufmännische Verein veranstaltete Nachmittags 5 Uhr zu Ehren der fremden Gäste ein Konzert in der Societät, dem auch der größte Theil der Anwesenden beiwohnte. Nach demselben vereinigte ein Ball die Theilnehmer im großen Societätssaale bis spät nach Mitternacht. Die Stimmung, obgleich anfänglich etwas fremdartig und daher steif, wurde nach und nach recht gemüthlich und heiter, wozu großentheils mehrfache Erkennungsscenen alter Bekannten beitrugen. Der Garten wurde Abends mit bunten Lampen, bengalischen Flammen, Kienfeuern und Gassternen recht nett illuminirt.

= **Guttentag,** 30. August. Vergangene Nacht sind in dem anderthalb Meilen entfernten Lubetzko, dem Pächter Herrn von Stein, die Dominial-Scheuern und Viehställe, mit sämmtlichen Erntebeständen ausschließlich des Viehes, verbrannt.

—k— **Zabrze,** 30. August. [Ovation.] Zur Geburtsfeier des allgemein geachteten Fabrikbesitzers Herrn H. Kretz hierselbst wurde gestern demselben von seinen Arbeitern ein solenner Fackelzug mit Musikbegleitung gebracht. Der Zug bewegte sich um die umfangreichen Fabrikgebäude und hielt in dem parkartig angelegten Garten an. Unter Abbrennung weißer und rother Flammen und unzähligen Lebehochs schloß diese Ovation,

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Die Theilnahme für das photographische Album, welches von der hiesigen Gesellschaft der Wissenschaften veranstaltet wird, ist auf allen Seiten eine sehr lebendige und es gehen fort und fort Beiträge dazu ein. Heute übersendete unser hochverehrter Abgeordneter, Minister a. D. v. Carlowitz, seine Photographie mit einem sehr freundlichen Schreiben, welches mit den Worten schließt: „daß er der Gesellschaft die regste Theilnahme auch in der Ferne bewahre, bedürfe kaum der Versicherung."

○ Glogau. Der „Stadt- u. Landbote" enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem die diesjährigen Herstübungen der 9. Division beendet sind, fühle ich mich verpflichtet, im Namen der in diesem Jahre in Quaritz und Umgegend cantonnirt habenden Offiziere und Soldaten für die gute Aufnahme zu danken, welche die königl. Truppen in diesem Theile des glogauer Kreises gefunden haben. Die gastfreundlichen Quartiergeber haben sich durch ihr gastliches Entgegenkommen ein freundliches Andenken in den Herzen der Offiziere und Soldaten gesichert. Glogau, den 29. Aug. 1862. Der Generallieutenant und Divisions-Commandeur v. Schmidt."

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 31. August. [Ein mexikanischer Priester aus der Provinz Posen.] Vor zwei Jahren kam ein Mann nach Deutschland, welcher an verschiedenen Orten sich für einen katholischen Geistlichen ausgab; er theilte mit, er sei längere Zeit in Mexiko gewesen und wolle jetzt seine Anverwandten in der Provinz Posen, von wo er gebürtig sei, besuchen; da ihm unterwegs sein Vermögen von 3000 Thlr. verloren gegangen sei, so bat er mehrere katholische Geistliche um Unterstützung, die ihm denn auch zu Theil wurde. Später stellte sich jedoch heraus, daß dieser Mann, der sich Grzegorski nannte, im Jahre 1850 zu Gnesen bereits zu 18 Monaten Zuchthaus war verurtheilt worden; durch eine glückliche Flucht jedoch war er nach Amerika entkommen und kehrte nun nach zehn Jahren von dort zurück. Zunächst hat derselbe in Berlin, wo er entlarvt wurde, seine frühere Strafe absitzen müssen; außerdem aber wurde er wegen Anmaßung der Priesterwürde, Fälschung von Legitamationspapieren und Betteln angeklagt, und, da er geständig war, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dieser Abenteurer hat seine Jugend, wie er angiebt, in einem polnischen Kloster zugebracht, spricht schlecht deutsch, dagegen, seiner Angabe nach, fertig polnisch, lateinisch und spanisch. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

‚ **Breslau,** 1. Septbr. [Zucker-Bericht.] Während der letzten beiden Wochen war es im Waaren-Handel im Allgemeinen so still am hiesigen Platze, daß auch Zucker davon nicht unberührt bleiben konnte. Wenn die Lage unseres Marktes für diesen Artikel auch fortdauernd günstig ist, so mußten bei Verkäufen doch ⅙ Thlr. nachgegeben werden und fanden zu diesen ermäßigten Preisen in letzter Woche mehrere Umsätze namentlich in Brodt-Melis statt. Vorräthe hiervon in erster Hand werden immer unbedeutender und bis zum Beginn der neuen Campagne vollständig geräumt sein; ein Fall, der seit langer Zeit nicht dagewesen

Unsere Notirungen sind heut: für Raffinaden 17⅓ bis 17½ Thlr., Melis 16¾ bis 17⅓ Thlr., weiße Farine 16 bis 16⅔ Thlr., gelbe Farine 12¾ bis 14 Thlr., braune 11¼ bis 11⅔ Thlr.

Verzeichniß der im Monat Septbr. stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staats-Papiere und Anleihen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Actien.

Am 1. 25. Prämien-Ziehung der Oest. 250 Fl.-Anleihe von 1839 (200,000 bis 500 Fl., zahlbar 1. Dez.)
— — 16. Prämien-Ziehung der Hamb. Staats-Prämien-Anleihe (115,000 bis 133 Mk. B., zahlbar 1. Nov.)
— — 26. Prämien-Ziehung der Badischen 50 Fl.-Anleihe (35,000—72 Fl., zahlbar 1. Febr. 1863).
— 10. 37. Ziehung der Russischen 4 % Schatz-Obligationen (zahlbar am 1. Oktober).
— — 15. Verloosung der Preuß. freiwilligen Anleihe vom Jahre 1848 und der 4½ % Staats-Anleihen (zahlb. 1. April 1863).
— — 8. Serien-Ziehung der Preuß. 3½ % Prämien-Anleihe von 1855 (3300—112 Thlr., zahlbar 1. April 1863).
— — 6. Serien-Ziehung der Dessauer 3½ % Prämien-Anleihe von 1857 (400 St. 110 Thlr., zahlbar 1. April 1863).
— — 15. Ziehung der Berliner 4½ % Staats-Obligationen (zahlbar am 2. Januar 1863).
— 30. 67. Prämien-Ziehung der Badischen 35 Fl.-Anleihe (40,000—47 Fl. zahlbar 1. April 1863).
— — 11. Verloosung der Düsseldorf-Elberfelder 4% und 7. der 5% Prioritäts-Obligationen (zahlbar 2. Januar 1863 bei Herrn H. F. Fettschow u. Sohn).
— 1. Oktober Gewinn-Ziehung der Mailänder 45 Frs.-Loose 1700 St. mit einem Betrage von 106,750 Frs. (zahlbar 1. Jan. 1863.)

† **Breslau,** 1. Septbr. [Börse.] In Folge der Gefangennahme Garibaldi's war die Börse in sehr animirter Stimmung und sämmtliche Course erfuhren einen merklichen Aufschwung. National-Anleihe 65½, Credit 83—83½, wiener Währung 79 7/12 bezahlt. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 166½—167, Freiburger 132—133, Oppeln-Tarnowitzer 50¾—51 bezahlt. Fonds fest.

Breslau, 1. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen wenig verändert; pr. September 44 Thlr. Br., September-Oktober 43½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 42½—¾ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 42½ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 42¾—½ bezahlt u. Br.

Hafer pr. September 20 Thlr. Br.

Rüböl fester; gekünd. 1150 Ctr.; loco und pr. September 13¾ Thlr. September-Oktober 13¾ Thlr. Br., 13⅔ Thlr. Gld., Oktober-November 13¾ Thlr. Br., November-Dezember 13⅔ Thlr. bezahlt, 13¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 13¾ Thlr. Br., Januar-Februar 13⅔ Thlr. Br., April-Mai 13½ Thlr. bezahlt, Br. und Gld. Gekündigt 3000 Ctr. Rapskuchen.

Kartoffel-Spiritus angenehmer; gek. 3000 Quart; loco 16⅚ Thlr. Gld., pr. September 16 11/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 16⅚ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 16½ Thlr. Gld., November-Dezember 16¼—⅓ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 16½ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Turn-Zeitung.

h **Breslau,** 31. August. [Berathung des Turntages in Betreff Bildung des mittelschlesischen Turngaues.] Von den durch den hiesigen Männerturnverein aufgeforderten Turnvereinen hatten keine Deputirte geschickt: Bernstadt, Grottkau, Herrnstadt, Oels. Die übrigen waren vertreten und zwar Breslau: Männerturnverein 7 Stimmen, Turnverein Vorwärts 7 St., Brieg 2 St., Neisse 3 St., Neumarkt 2 St., Ohlau 2 St., Trebnitz 2 St, Wohlau 2 St.; im Ganzen 8 Vereine mit 22 Deputirte und 27 Stimmen. (Für je 50 stimmberechtigte Mitglieder ein Deputirter.) Dieselben tagten von 11 Uhr ab im Examensaale des Elisabetans. Während bei politischen Versammlungen nur 1 Polizei-Beamter anwesend ist, haben wir deren bei dieser Versammlung von 22 Mitgliedern 2, sage zwei, gesehen, welche bis zum Schlusse der Sitzung, gegen 1¾ Uhr, anwesend waren. Zum Vorsitzenden wurde durch Stimmzettel Turnlehrer Rödelius gewählt, zu Protokollführern durch Acclamation die Herren Dr. Wossidlo und Dr. Jany. Man schritt hierauf zur Berathung des Grundgesetzes für den Gauverband. § 1 enthält die Orte, welche den Gau bilden, hinzugesetzt wird: und anderer Städte, die sich dem Turngau anschließen wollen. § 2. Der Zweck des Verbandes ist größere Förderung des Turnens durch gemeinsame Berathungen, Feste und sonstige turnerische Unternehmungen. § 3. Handelt über die Mitgliedschaft. § 4. Handelt über die Beiträge der stimmberechtigten Mitglieder des Gauverbandes zur Gaukasse, 1 Sgr. pro Halbjahr und Mitglied. § 5. Ueber den Verwaltungskörper. § 6. Jedes Jahr wird um Ostern ein Turntag abgehalten; außerordentliche Turntage kann der Vorstand jeder Zeit berufen, und muß sie berufen, sobald 3 Vereine unter Angabe des Zweckes schriftlich darauf antragen. Die Berufung zu diesem Turntage geschieht vom Vorstande stets durch rekommandirte Anschreiben an die einzelnen Vereine mindestens 4 Wochen vor dem angesetzten Termine mit Angabe des Zweckes und der Tagesordnung. § 7. Betrifft die Zusammensetzung des Turntages. § 8. Turntagsabstimmung. Für je 50 stimmberechtigte Mitglieder eine Stimme. § 9. Am Hauptturntage werden Vorort, Vorstand und drei Turngenossen zur Rechnungsprüfung gewählt, Ort und Zeit für ein abzuhaltendes Gauturnfest bestimmt, ferner werden etwaige Anordnungen des Grundgesetzes, sobald sie 14 Tage vorher beim Vorstande angezeigt sind, vorgenommen. § 10. Handelt über die Wahl des Vorstandes. Derselbe besteht aus sieben Mitgliedern, Vorsitzendem, Stellverter desselben, Schriftwart, Stellvertreter desselben, aus dem Kassenwart und zwei anderen Mitgliedern; Vorsitzender, Schriftwart und deren Stellvertretern, und Kassenwart müssen im Vorort wohnhaft sein. Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel für jedes einzelne Amt. § 11. Betrifft die Pflichten und Rechte des Vorstandes. § 12. Betrifft die Beschlußfähigkeit des Vorstandes. § 13. Handelt von der Rechnungslegung. Nach Berathung dieses Grundgesetzes wird eine Redactions-Commission, bestehend aus Dr. Stein, Dr. Wossidlo und Dr. Jany gewählt. Man schritt nun zur Wahl des Vorstandes durch Stimmzettel. Zum Vorsitzenden des Gaues wurde Turnlehrer Rödelius, zu dessen Stellvertreter Dr. Stein, zum Schriftwart Dr. Wossidlo, zu dessen Stellvertreter Dr. Jany, zu Kassenwarten Guttentag, Heinrich Röver (Neisse) und Kaul (Trebnitz) gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden durch Acclamation Schultze, Richter jun. und Merz (hier) gewählt. Der Vorstand ist mithin constituirt. Bei der Versammlung waren viele Mitglieder beider hiesiger Turnvereine zugegen und wurde der Nachmittag im Schießwerder zugebracht, allwo der Turnverein „Vorwärts" seine Schießübungen abhielt. Arm in Arm sahen wir Mitglieder des „Männerturnvereins" mit denen des Turnvereins „Vorwärts" im Garten umhergehen. Der Abend wurde in den Versammlungsorten der Vereine, im Café restaurant und Labuske zugebracht, wo bei einem Töpfchen Bier sich beide Vereine näher kennen und so hoffentlich ein Freundschaftsband entstehen wird, wie es unter Turnern nur Sitte sein soll!

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Turin, 1. Septbr. Die „Gazetta ufficiale" meldet: Zu Mailand, Pavia, Brescia, Genua, Palermo wurden unter dem Vorwande falscher Nachrichten Demonstrationen versucht, aber durch die Intervention von Militärs und die Wachsamkeit der Behörden vereitelt. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen, um die Massen zu zerstreuen und die Ruhe herzustellen. (Angekommen 10 Uhr 45 Min.)

London, 1. Sept. Die „Times" drückt ihre Befriedigung über die Niederlage Garibaldi's aus, verlangt aber das Aufhören der Occupation Roms. „Morning Post" sagt: Der Niederlage Garibaldi's muß eine energische Handlung der italienischen Regierung gegen Frankreich folgen, vor Allem muß die Räumung Roms verlangt werden. „Daily News" fordert die Räumung Roms und die Entlassung des Ministeriums Ratazzi. (Angekommen 7 Uhr 45 Minuten Abends.)

Konstantinopel, 30. August. Die Türken stehen nahe bei Cettinge. Fürst Nikolaus und Mirko sind nach Oesterreich geflohen, nachdem sie Feuer in die Stadt geworfen.

Abend-Post.

Italien. Der Gang der letzten Ereignisse ist nach den vorliegenden, freilich noch spärlichen, Depeschen folgender: Nachdem der erste Versuch, Reggio zu erreichen, mißlungen, der zweite am folgenden Tage zu einem für die Angriffs-Colonne nachtheiligen Gefechte geführt hatte, zog Garibaldi sich von der großen Straße des Littorale weiter nach rechts in's Gebirge Aspromonte zurück, wohin er von einer starken Truppen-Colonne gefolgt wurde. Auf dem Versuche, Reggio zu umgehen, wurde Garibaldi vom Obersten Pallavicini eingeholt, an einem Punkte, den die eine Depesche als „in den Bergen nordöstlich von Reggio am Aspromonte" bezeichnet, kam es zu einem Gefechte, in welchem die 1800 Mann starke Truppen-Colonne angriffsweise verfuhr und die Freiwilligen, an 2000, gefangen genommen wurden, nachdem Garibaldi zwei Wunden, deren eine schwer, erhalten, und sein Sohn Menotti, der also gleichfalls nachträglich seine Ueberfahrt von Sicilien glücklich bewirkt hatte, gleichfalls verwundet wurde. Der „Italie" zufolge hatte die Militär-Colonne bei 1800 Mann zweihundert Verwundete und zwanzig Todte in diesem siegreichen Gefechte gehabt, über die Verluste auf Seiten der Freiwilligen liegt uns keine Angabe vor. Garibaldi hat verlangt, auf ein englisches Schiff gebracht zu werden, um sein Vaterland zu verlassen; er ist jedoch (s. d. gestr. telegr. Dep.) zu Schiffe nach La Spezzia abgeführt worden. „La France" ließ ihn in die Citadelle von Reggio einsperren, doch scheint diese Nachricht des französischen Hofblattes nur aus einem frommen Wunsche hervorgegangen zu sein; jedenfalls ist sie nicht wahr. Das französische Geschwader unter Admiral Rigault de Genouilly traf — fünf Linienschiffe stark — am 29. August Morgens 11 Uhr im Golf von Neapel ein. Admiral Persano, der so eben erst in Neapel eingetroffen, wollte am 29. bereits wieder nach Turin zurückkehren.

Der römische Correspondent der „Gaz. di Venezia" behauptet, Kaiser Napoleon habe die durch Lavalette dem Papste ertheilte Versicherung, er werde Rom um jeden Preis schützen und nicht gestatten, daß das gegenwärtige päpstliche Gebiet angetastet werde, im Einvernehmen mit Rußland und Preußen gegeben, welche bei ihrer Anerkennung des Königreiches Italien Vorbehalte zu Gunsten der weltlichen Gewalt gemacht. (Ist das wahr?)

Paris, 30. Aug. [Der Eindruck der Gefangennahme Garibaldi's.] Heute Nachmittag um 12½ Uhr wurde hier die Nachricht von der Niederlage und Gefangenschaft Garibaldi's bekannt. Sie verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Paris. Seit langer Zeit erregte kein Ereigniß eine solche Sensation. Die Haltung der halbamtlichen Blätter ist im Grunde genommen eine höchst sonderbare. Sie begrüßen die Gefangennehmung Garibaldi's alle als ein freudiges Ereigniß, sie wollen sich aber eines jeden Tadels gegen Garibaldi enthalten, mit seinem Falle seine Fehler vergessen, und sie legen die Verantwortlichkeit für die Ereignisse Mazzini, der übrigens sehr unschuldig sein soll, zur Last. Die „Opinion nationale", bekanntlich ein Organ des Prinzen Napoleon, läßt Worte fallen, welche nicht ohne Bedeutung sind: „Die Gefangennehmung Garibaldi's beseitigt die Gründe militärischer Ehre, mit der man die Verlängerung unserer Besetzung Roms zu rechtfertigen sucht. Wenn Victor Emanuel Garibaldi unschädlich machen konnte, so wird er auch den Papst in Rom beschützen können. Die politische Frage bleibt jetzt allein übrig, und nach der siegreich bestandenen Probe kann der König von Italien von Frankreich noch energischer verlangen, daß alle Intervention in die inneren Angelegenheiten Italiens aufhöre. Man hat von ihm verlangt, einen Beweis seiner Macht zu liefern. Dieser Beweis ist geliefert, und die kaiserl. Regierung, nachdem sie die geistliche Unabhängigkeit des Papstes gesichert, wird von ihrem unfruchtbaren Posten abgelöst werden, auf dem sie in Rom seit dreizehn Jahren Wache hält, ohne das Geringste erreichen zu können. Victor Emanuel hat die Beweise abgelegt, die man von ihm verlangt hat. In Zukunft ist es die französische Regierung, welche vor die Schranken gefordert ist."

Brüssel, 30. Aug. [Spannung zwischen Frankreich und England wegen Italien.] Garibaldi ist verwundet und gefangen. Das Ereigniß, das so unerwartet gekommen, hat hier eine sehr große Sensation erregt. Dem Vernehmen nach ist es zwischen England und Frankreich zu sehr ernsten Erörterungen gekommen, und Earl Russell wird nun, da jeder Vorwand für Frankreich wegfällt, um so energischer auf eine rasche Lösung der römischen Frage dringen. Wir wollen sehen, was die schönen Versprechungen in den Tuilerien gelten werden und ob Herr Thouvenel Wort hält und seine Entlassung giebt, wenn der Kaiser in Rom nicht ein rasches Ende macht. — Wie eine telegraphische Depesche aus Paris mittheilt, hat die Nachricht von Garibaldi's Niederlage daselbst Freude erregt; ich glaube aber nicht, daß man in den Tuilerien diese Freude theilen wird, am wenigsten dürfte das der Fall mit den Beschützern von „La France" am Hofe von St. Cloud sein. Die österreichische Regierung wird auch ärgerlich sein, denn sie hat bereits auf den Conflict zwischen Frankreich und Italien gerechnet, und Schmerling's Actien dürften auf's Neue sinken. — Benedetti soll einem pariser Telegramm zufolge Montag auf seinen Posten nach Turin zurückkehren. Wird er mehr als Glückwünsche der kaiserlichen Regierung mit sich bringen?

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn λ-Correspondenten zu Marklissa: Da die Mittheilung bereits anderweitig abgedruckt, ist sie ohne Weiteres zurückgelegt worden.

Inserate.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 4. September.

I. Commissions-Gutachten über die Bedingungen zur Verpachtung der auf dem Morgenauer Terrain gelegenen Wiesen, Gräsereien und Hutungen, über die vorgeschlagene Prolongation der Pachtverträge um eine Ackerparzelle im Alt-Scheitniger Park und um das Schank-Etablissement auf der sogenannten Brieskewiese daselbst, über die Anträge auf Bewilligung der Mittel zur Deckung der Mehrkosten für den Bau des Uferbollwerks am Steindamme und zur Ausführung von baulichen Reparaturen auf dem Försterei-Etablissement zu Herrnprotsch, so wie zur Abwickelung eines Vorschusses. — Genehmigung der bei der Verwaltung der Kämmereigüter und Forsten im vorigen Jahre vorgekommenen Mehrausgaben. — Erklärung über die Anstellung eines Prozesses. — Antrag des Magistrats, betreffend den Lösch'schen Kranken-haus-Fonds.

II. Commissions-Gutachten über die Bedingungen zur Verpachtung eines Theils der ehemaligen Vorwerks-Ländereien in Jäkel, über die projectirte Verlegung des Förster-Etablissements für den Forstschutzbezirk Jäkel, über die Anträge auf Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung eines Denkmals für den Astronomen Kepler in Weil, und auf nachträgliche Genehmigung des Mehraufwandes bei dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1861. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1712] **Der Vorsitzende.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Ida Schuppan mit Hrn. Kaufm. Carl Tegge in Berlin, Frl. Eugenie Strahl das. mit Hrn. Edm. B. Clauß in Nürnberg, Frl. Johanne Sontowsky mit Hrn. Max Meirowski, Löbau i. P. u. Berlin, Frl. Julie Wahrburg mit Hrn. Moritz Wolff, Anclam und Zehden, Hr. Wilhelm Pohl mit Frl. Cornelie Haver, Elberfeld und Crefeld, Frl. Louise Freiin v. Werthern in Gotha mit Hrn. Ferdinand Freih. v. Leesen zu Retschke.

Ehel. Verbindungen: Hr. S. Bukofzer mit Frl. Adelheid Rosenberg in Landsberg a. W., Hr. Gustav Tix mit Frl. Emilie Fischbach, Hr. Fritz Schulze mit Frl. Emilie Kutscher Clostermühle und Spandau, Hr. Max Meyer mit Fräulein Henriette Schlesinger in Stettin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Louis Fiedler in Berlin, Hrn. Hugo Dietert das., Hrn. Felix Bruck das., Hrn. H. Sondermann in Düsseldorf, Hrn. Hauptm. Bernh. v. Stülpnagel in Potsdam, eine Tochter Hrn. Paul Mätzke in Ober-Schönfeld, Hrn. Pror. Lic. J. Tauscher in Treptow a. R., Hrn. Prem.-Lieut. Wilh. Graf Wedel in Münster.

Todesfälle: Frl. Linna Lange in Berlin, Frau Betty Lassar, geb. Valentin das., Hr. Rendant Julius Faustmann in Spandau, Hr. Reg.-Secret. Dannhof in Potsdam, verwittwete Kade, geb. v. Raschau im 73. Lebensjahre das.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Post-Expediteur Gellrich in Leubus.

Todesfälle: Frau Marie Pokorny geb. Preuß in Sohrau OS., Frau Caroline Kammler, geb. Kitz in Frankenstein, Hr. Kreis-Ger.-Rath Hans Friedr. v. Hippel in Brieg, Frau Dr. Glasser, Caroline, geborene Wegner in Grünberg.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 2. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Fünftes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe.** Auf vieles Verlangen: **„Das Glas Wasser, oder: Ursachen und Wirkungen."** Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe von Alex. Cosmar. (Henry Saint John, Vicomte von Bolingbroke, Herr A. Liebe.)

Mittwoch, den 3. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Auftreten des Fräul. **Camilla Rosée,** erste Solotänzerin vom k. k. Hof-Operntheater in Wien. Vorher: **„Das Nachtlager zu Granada."** Oper in 2 Akten von C. Kreutzer.

Sommertheater im Wintergarten.
Dinstag, den 2. Sept. (Kleine Preise.) Zum 19. Male: **„Der Gold-Onkel."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von E. Pohl. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.

Sonnabend den 20. September, Abends 7 Uhr, findet die im § 11 des Ressourcen-Statuts angeordnete **General-Versammlung im Ressourcen-Lokale** statt, an welcher nur den, durch Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte legitimirten Mitgliedern die Theilnahme gestattet ist. **Tagesordnung:** Rechnungslegung, Vorstands- und Rechnungs-Revisoren-Wahl. **Anträge** auf Abänderung des Ressourcen-Statuts müssen, nach § 15 desselben, 14 Tage vorher dem Vorstande schriftlich angezeigt werden. [1707] **Der Vorstand.**

[1506] **Breslau,** den 21. August 1862.

Ankündigung einer neuen Zeitung.

Mit dem 1. Oktober 1862 erscheint in Breslau ein neues politisches Tageblatt, die

Provinzial-Zeitung für Schlesien,

im Formate der hiesigen größeren Zeitungen, als **conservatives** Organ für die Provinz.

Neben der Besprechung der Tagesfragen vom Standpunkte eines vernunftgemäßen Conservatismus, hat sich die Zeitung auch die Aufgabe gestellt, allen Anforderungen, welche an sie als ein größeres politisches Organ, auch für Handel, Gewerbe und Volkswirthschaft zu stellen sind, zu entsprechen und auch den Lokalverhältnissen in der Provinz möglichst umfassend Rechnung zu tragen.

Sie wird täglich als Morgenblatt für den vierteljährlichen Pränumerations-Preis von 1 Thlr. 15 Sgr. in Breslau, auswärts gegen einen Zuschlag von 9 Sgr. 6 Pf. ausgegeben. Alle königlichen Postanstalten nehmen Bestellungen an. Für hiesige Abonnenten werden die Commanditen nachträglich bekannt gemacht werden.

Berliner Industrie-

Beförderungs-Bank-Verein.

Berlin, Breitestrasse Nr. 30.

Indem wir uns auf unsere früheren Inserate in den verschiedenen hiesigen und Provinzial-Zeitungen beziehen, erlauben wir uns, ein geehrtes Publikum hiermit nochmals auf unsern Bank-Verein aufmerksam zu machen.

Unser Bank-Verein, im Jahre 1860 begründet, erfreut sich jetzt der besten Erfolge, trotzdem er mit vielen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, welche ihm die Zeitverhältnisse und Concurrenz verursachten, zu kämpfen hatte.

Ausser unserm Bank- und Wechselgeschäft betreiben wir ein bedeutendes Commissionsgeschäft und übernehmen den Ein- und Verkauf von allen Eisenbahn-Actien, Staatspapieren etc., so wie aller couranten Waaren, Landesproducte etc. und sind bereit, Vorschuss auf Consignation gegen übliche Zinsen zu geben.

Ferner nehmen wir Gelder gegen übliche Verzinsung ad depositum an, besorgen die Unterbringung von Geldern auf erste Hypothek, resp. schaffen solche auf erste Hypothek an und bewirken den An- und Verkauf von Rittergütern und Grundstücken.

Falls das geehrte Publikum Veranlassung haben sollte, unsern Dienst in Anspruch zu nehmen, so ersuchen wir, uns die werthen Aufträge einzusenden, indem wir noch bemerken, dass uns durch die ausgebreitetsten Bekanntschaften im In- und Auslande alle Mittel zu Gebote stehen, um dem geehrten Publikum auf das Empfehlenswertheste dienen zu können. [1690]

Berliner Industrie-Beförderungs-Bank-Verein.
H. Roth.

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Belgien und Holland, mit 3 Karten und 14 Plänen. 7. Aufl. 1⅓ Thlr.

Deutschland, nebst Theilen der angrenzenden Länder bis **Strassburg, Luxemburg, Kopenhagen, Krakau, Lemberg, Ofen-Pesth, Pola, Fiume.** Mit 19 Karten u. 52 Städteplänen. 10 Aufl. **1862.** 1861. 3 Thlr.

Daraus einzeln:

Mittel- und Norddeutschland, mit 7 Karten und 19 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Oesterreich, Süd- und Westdeutschland, mit 12 Karten und 33 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 2 Thlr.

Oesterreich, mit 3 Karten und 15 Plänen, 10. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Südbaiern, Tirol etc., mit 3 Karten und 9 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 1 Thlr.

Ober-Italien bis **Bologna, Genua, Nizza,** nebst den Eisenbahn- und Hauptpoststrassen aus Deutschland nach Italien. Mit 2 Karten und 13 Städteplänen, **1861.** 1⅓ Thlr.

Paris u. Umgebungen, nebst **Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne** uud den 3 Eisenbahnstrassen vom Rhein bis Paris. Mit 1 Karte und 15 Plänen. 4. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Rheinlande, die, von der schweizer bis zur holländischen Grenze. Mit 14 Karten, 12 Plänen und 14 Ansichten. 12. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Schweiz, die, nebst den benachbarten oberitalienischen Seen, **Savoyen** und angrenzenden Theilen von **Piemont,** der **Lombardei** und **Tirol.** Mit 7 Karten, 6 Städteplänen, 9 Ansichten und 5 Panoramen. 9. Aufl. **1862.** 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne et quelques parties des pays limitrophes jusqu'à **Strasbourg, Luxembourg, Copenhague, Cracovie, Bude-Pesth, Venise, Milan,** avec 2 cartes routières, 15 cartes spéciales et 46 plans de villes. **1860.** 2⅔ Thlr.

Belgique et Hollande, avec 1 carte et 14 plans de villes. Deuxième édition. **1862.** 1⅓ Thlr.

Italie septentrionale. Piémont, Lombardie, Venise, les Romagnes, et les chemins de fer et principales routes postales vers l'Italie. Avec 2 cartes et 13 plans de villes. **1861.** 1⅓ Thlr.

Les Bords du Rhin de Bâle à la frontière de Hollande. Avec 14 cartes, 12 plans de villes et 14 vues. Cinquième édition. **1862.** 1⅓ Thlr.

La Suisse, ainsi que les lacs avoisinants de l'Italie septentrionale, la **Savoie** et contrées limitrophes du **Piémont,** de la **Lombardie** et du **Tirol.** Avec 7 cartes géographiques, 6 plans de villes, 9 vues et 5 panorames. Neuvième édition. **1862.** 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine from the Swiss to the Dutch Frontier, with 13 maps, 12 plans and 12 views. **1861.** 1⅓ Thlr.

The Traveller's Manual of Conversation, ein Handbuch für Reisende, enthaltend ein Wortverzeichniss, kurze Fragen, Phrasen und Gespräche, englisch, deutsch, französch u. italienisch. 15. Aufl. 1 Thlr.

[34]

London und seine Umgebung,

nebst Reiseroute vom Continent nach England und zurück.
Mit zwei Karten, acht Plänen und einem Anhang, enthaltend eine kurze Uebersicht der **International Exhibition** nebst Grundriss. 1862. 1⅓ Thlr.

GUIDES - BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Das wahrhafte einzig echte **„Restitutions-Fluid"** ist das von **Carl Simon** erfundene.



Dieses bewährte Mittel, das Pferde bis in sein höchstes Alter bei **Kraft und Ausdauer** zu erhalten, vor **Steifwerden** zu schützen, sowie die **Schulter-, Hüft- und Kreuzlähme, Rehkrankheit** (Verfangen, Verschlagen), **Rheumatismus, Sehnenklapp, Verrenkung der Hufgelenke** bei Pferden und anderen Hausthieren gründlich und schnell zu heilen, ist einzig und allein wie bisher nur bei **C. L. Schwerdtmann** in Berlin, Leipziger-Straße 35 zu haben. **Preis** pro Kiste (zu 48 Quart) 11 Thlr., ½ Kiste (zu 24 Quart 5¾ Thlr., incl. ausführlicher Gebrauchs-Anweisung. Unter ½ Kiste wird nicht abgegeben.

☞ **Zur Vermeidung von Täuschung** ist jede Flasche mit obigem Siegel und Vignetten versehen. ☜

C. SIMON, Thierarzt, (Veterinair-Hydropath).
Erfinder des Restitutions-Fluids.

[4]

Neueste Erfindung. — Motto: Nichts geht über die bequemste Bequemlichkeit!

Victoria-Schaukel-Stühle,

dauerhaft aus Eisen in Verbindung mit Holz hergestellt, empfiehlt sowohl wegen ihrer **gefälligen Form,** als ganz besonders ihrer großen und wohl noch nie mit etwas Aehnlichem erreichten **Bequemlichkeit:** [1599] **F. W. König,** Albrechtsstraße Nr. 33.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen ☞ in feiner Goldpressung **gratis!** ☞ empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Es ist der Inhalt einer Druckschrift zu unserer Kenntniß gekommen, deren Ursprung durch ihren Titel bezeichnet wird. Er lautet:

„Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Vorträge des General-Directors als Anhang zur Haupt-Agentur-Instruction, im Januar und Februar 1862 gehalten. Den sämmtlichen Inspicienten und Abtheilungs-Chefs, über den gegenwärtigen Geschäftsstand und die zur Bewahrung der errungenen Stellung zweckdienlichen Maßregeln, namentlich die Aufgabe der Inspection pro 1862."

In dieser Schrift sind allerlei unrichtige Angaben über unsere Gesellschaft, deren Verwaltung und Vertretung enthalten und zum **„allervorsichtigsten Gebrauche"** ausdrücklich bestimmt.

Wir heben für jetzt folgende Stelle heraus:

„Als nach der verunglückten Rhein-Weser-Bahn die Köln-Mindener erbaut werden sollte, hielt man die Ausführung derselben fast für unmöglich. Die Bahn konnte nur erbaut werden, indem der Staat sich entschloß, eine Garantie von 3½ % Zinsen für das Stammkapital zu übernehmen. Die Aachener und Münchener Gesellschaft betheiligte sich dabei mit einer großen Summe. Sie hat davon noch längere Zeit circa 300,000 Thlr. in Besitz behalten, die sie zum Theil wohl noch erheblich unter pari verkauft haben mag. Das Unternehmen nahm einen unerwartet brillanten Aufschwung, brachte günstige Dividenden, der Cours hob sich bis auf circa 170. — Brüggemann verkaufte nun mit enormem Nutzen, vereinnahmte diesen aber nicht in dem Rechnungs-Abschluß, brachte solchen weder in den Eingang, noch in den Ausgang, sondern nahm ein ganz neues, seltsames Prinzip dafür zum Vorwand, indem er den Gewinn erst dann auf ein solches Conto vereinnahmte, wenn er die letzten Actien verkauft hatte. Das Conto der Köln-Mindener Eisenbahn-Actien z. B., von denen er nur noch 20,000 Thlr. besaß, erschien hiernach in den Büchern als ein künstlicher Debitor. Diesem Umstande ist es beizumessen, daß er im Jahre 1857, wo durch verschiedene große Verluste, zu denen unter anderen auch der hier in Magdeburg durch den Brand des Magazins und der Wittenberger Eisenbahn-Brücke zählte, durch verschiedene große Ortsbrände u. s. w., als die Gesellschaft zum erstenmal einen Abschluß mit Verlust hätte machen müssen, er nun Veranlassung nahm, jene 20,000 Thlr. Actien zu verkaufen und darnach dann den bedeutenden Gewinn auf jenem Conto in Einnahme zu stellen. Nur mit Hilfe dieser und wohl noch einiger ähnlicher Machinationen ist es ihm damals gelungen, die gewöhnliche Dividende den Actionairen auch in dem Verlustjahre 1857 zu gewähren."

Nun hat aber der bevollmächtigte Director unserer Gesellschaft eine Disposition in deren Finanz-Angelegenheiten überhaupt zu keiner Zeit ausgeübt. Sie ist seines Amtes nicht, sondern eine Commission von drei Directions-Mitgliedern ist damit betraut. Die Gesellschaft hat auch an dem Stamm-Kapital der Köln-Mindener Eisenbahn nicht Theil genommen, ja sogar niemals Actien dieses Unternehmens erworben, oder sonst besessen, noch verkauft. Sie hat in Bezug auf irgend welche Werthpapiere die in jener Schrift bezeichnete, oder eine ihr nur entfernt ähnliche Operation, oder Buchung noch nie vorgenommen. Endlich ist auch das Jahr 1857, selbst abgesehen von dem Kapitalgewinn, kein verlustbringendes Jahr für die Gesellschaft gewesen.

Die obige ganze Erzählung der Druckschrift ist demnach von Anfang bis zum Ende unwahr. Nicht mit Unrecht also ist der vorsichtigste Gebrauch davon empfohlen worden. Und derselbe Grund spricht dafür, alle weiteren Urtheile, Angaben und Berichte, die aus derselben Quelle fließen, mit nicht geringerer Vorsicht aufzunehmen.

Aachen, den 25. August 1862. [1702]

Die Direction der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

J. F. Pastor. Graf von Nellessen. Leopold Scheibler. J. A. Bischoff. A. Lamberts. Brüggemann,

---

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1214]

Uebertretungen der Postgesetze kommen erfahrungsmäßig hauptsächlich bei solchen Sendungen vor, welche unter Band (Streif- oder Kreuzband) zur Beförderung mit der Post eingeliefert werden. Zum Zweck möglichster Abwendung der Uebertretungen wird, unter Bezugnahme auf § 15 des Reglements vom 21. Dezember 1860, auf die einschlagenden Vorschriften aufmerksam gemacht.

Gegen die ermäßigte Taxe von vier Pfennigen bis 1 Loth excl. u. s. w. nach Maßgabe des Gewichts können innerhalb des preußischen Postgebiets und des deutschen Postvereins-Gebiets unter Band frankirt befördert werden; alle gedruckte, lithographirte, metallographirte, oder sonst auf mechanischem Wege hergestellte, zur Beförderung mit der Briefpost geeignete Gegenstände, **mit Ausnahme** der gebundenen Bücher und der mittelst der Capirmaschine oder mittelst Durchdrucks hergestellten Schriftstücke.

Die Adresse muß auf dem Streif- oder Kreuzbande und darf nicht auf der Sendung selbst angebracht sein.

Die Versendung unter Band gegen die ermäßigte Taxe ist im Allgemeinen **unzulässig, wenn die Gegenstände nach ihrer Fertigung durch Druck u. s. w. außer der Adresse irgend welche Zusätze oder Aenderungen am Inhalte erhalten haben.** Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Zusätze oder Aenderungen **geschrieben** oder **auf andere Weise** bewirkt sind, z. B. durch **Stempel,** durch **Druck,** durch **Ueberkleben von Worten, Ziffern oder Zeichen,** durch **Punktiren, Unterstreichen, Durchstreichen, Ausradiren, Durchstechen, Ab-** oder **Ausschneiden** einzelner Worte, Ziffern oder Zeichen u. s. w.

Es kann jedoch den Preis-Couranten, Circularen und Empfehlungsschreiben noch eine innere, **mit der äußeren übereinstimmende** Adresse, sowie Ort, Datum und Namens-Unterschrift hinzugefügt werden; ferner dürfen Circulare von Handlungshäusern mit der handschriftlichen Unterzeichnung der Firma von mehreren Theilnehmern der Handlung versehen sein. Den Correcturbogen können Aenderungen und Zusätze, welche die Correctur, die Ausstattung und den Druck betreffen, hinzugefügt werden; das Manuscript darf dagegen den Correcturbogen nicht beigefügt werden. Modebilder, Landkarten u. s. w. dürfen colorirt sein; die Bilder und Karten dürfen aber nicht in Handzeichnungen bestehen, sondern müssen durch Holzschnitt, Lithographie, Stahlstich, Kupferstich u. s. w. hergestellt sein.

Auf der inneren oder äußeren Seite des Bandes dürfen sich solche Zusätze, welche keinen Bestandtheil der Adresse bilden, nicht befinden, mit Ausnahme des Namens oder der Firma des Absenders.

Mehrere Gegenstände dürfen unter Einem Bande versendet werden, **sofern sie von ein und demselben Absender herrühren** und überhaupt zur Versendung unter Band geeignet sind; die einzelnen Gegenstände dürfen aber alsdann nicht mit verschiedenen Adressen oder besonderen Adreß-Umschlägen versehen sein.

Wer Gegenstände unter Streif- oder Kreuzband zur Versendung mit der Post einliefert, welche überhaupt oder wegen verbotener Zusätze unter Streifband nicht versandt werden dürfen, wird nach § 35 des Gesetzes vom 5. Juni 1852 mit dem vierfachen Betrage des Porto, jedoch niemals unter einer Geldbuße von fünf Thalern bestraft.

Breslau, den 29. März 1862.
Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

[1627] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1115 die Firma **Eduard Böttger** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Carl Wilhelm Böttger** hier am 28. August 1862 eingetragen worden

Breslau, den 28. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1629]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 251 die von dem königlichen Commerzienrath **Carl Kulmiz** und dem Dr. **Paul Kulmiz,** beide zu Ida- und Marienhütte, am 1. Jan. 1861 in Ida- und Marienhütte bei Laasan mit Zweigniederlassungen zu Striegau, Ober-Streit, Gr.-Rosen, Breslau, Lanisch, Schmolz, Canth, Mettkau, Schweidnitz, Ingrammsdorf, Saarau, Reichenbach, Faulbrück, Gnadenfrei, Frankenstein, Waldenburg, Jauer, Liegnitz, Hainau, Striegau (Kreis Sagan) und Berlin, sowie zu Altwasser, Neudorf, Steinseifersdorf, Tiefhartmannsdorf und Schwoitsch, unter der Firma **C. Kulmiz** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1628] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist zu Nr. 1116 die Firma **Julius Böttger** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Julius Ferdinand Böttger** hier am 28. August 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 28. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1626]

In unser Firmen-Register ist Nr. 1114 die Fircha **D. Berliner** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **David Berliner** hier am 28. Aug. 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 28. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1625] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1113 die Firma **Louis Amandi** hier, und als deren Inhaber der Tischlermeister **Louis Amandi** hier am 27. August 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 27. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1620]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Weißgerbergasse Nr. 46 belegenen, auf 1573 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 9. Dezember 1862, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im I. Stock des Gerichtsgebäudes, angesetzt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die Eigenthümerin des Grundstückes Weißgerbergasse Nr. 15, Susanna, verehelichte Volkmann, geb. Konscholky, beziehlich deren Rechtsnachfolger werden zu vorstehendem Termine hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 11. August 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1482]

Nach Anzeige der Gräfin Alwine von Schlippenbach, gebornen Lachmann, zu Görlitz bei Hundsfeld sind derselben vor einiger Zeit folgende Werthpapiere abhanden gekommen:

a) die Dividendenscheine der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Aktien Nr. 2291 und 2311 von zusammen 400 Thalern für 1861 und 1862 nebst Talons;
b) die Coupons der Oberschlesischen Prioritäts-Eisenbahn-Aktien Litt. D. Nr. 72 und 73 über zusammen 2000 Thaler für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis 1. Juli 1871 nebst Talons;
c) die Coupons der 1200 Thaler Oberschlesischen Prioritäts-Eisenbahnaktien Litt. A. Nr. 263, 214—219, 259—262 und 221 für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis 1. Juli 1871 nebst Talons;
d. die Coupons der 300 Thlr. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prioritäts-Aktien Litt. B. Nr. 6745, 6746 und 6747 vom 1. Juli 1861 bis Ende December 1863 nebst Talons.

Die unbekannten Besitzer dieser Werthpapiere werden aufgefordert, in dem zur weiteren Verhandlung in dieser Sache auf

den 11. Nov. 1862 Vorm. 10 Uhr

vor dem Gerichts-Assessor Rimane anberaumten Termine im hiesigen Stadtgerichtsgebäude sich einzufinden, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die genannten Papiere für ungiltig werden erklärt werden.

Breslau, den 21. Juli 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1621] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 80 die Firma **H. E. Haensler** zu Raudten, und als deren Inhaber der Apother **Heinrich Ernst Haensler** zu Raudten am 29. August 1862 eingetragen worden.

Wohlau, den 27. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufgebot. [1462]

Nachbenannte Hypotheken-Instrumente, welche verloren gegangen sein sollen:

1) das Hypotheken-Instrument vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, und resp. 16. Januar 1842, über die auf dem Grundstück 3, 44 und Nr. 50, Geltendorf, aus dem Erbrezesse vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, ex decreto vom 16. Januar 1842, für die Böhm'schen Minorennen eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 480 Thlr., jetzt noch validirend über 120 Thlr., als den Antheil des Carl Böhm,
2) das Hypotheken-Instrument vom 22. Juni 1814, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 20, Deutsch-Leipe rubr. III. Nr. 1, ex decreto vom 22. Juni 1814, für das Deutsch-Leipener Kirchen-Aerar eingetragenen 20 Thlr.,
3) das Hypotheken-Instrument vom 5. Juni 1807, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 18, Niclasdorf rubr. III Nr. 2, laut Erbrezeß de confirmato den 5. Juni 1807, ex decreto de eodem für die Anna Rosina Barbara und Anna Maria Barbara Geschwister Schramm eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 28 Thlr. 18 Sgr.,
4) das Hypotheken-Instrument vom 19. und 28. Mai 1835, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 19, Deutsch-Leipe, aus dem Erbrezesse vom 19. u. 28. Mai 1835, ex decreto vom 4. Juli 1835, rubr. III. Nr. 2, und 4, für den Carl Zimmermann eingetragenen Kauf- resp. Erbegelder von 26 Thlr. 24 Sgr. 1¼ Pf., und der Ausstattung im Werthe von 10 Thlr.,
5) das Hypotheken-Instrument vom 15. Januar u. 26. Februar 1849, über die auf dem Hause 109 zu Grottkau aus dem Zuschlagsbescheide vom 15. Januar 1849, und der Verhandlung vom 26. Februar ej. a. ex decreto vom 15. März 1849, für die Schlosser Carl Elis'schen Erben rubr. III. Nr. 9, eingetragenen rückständigen Kaufgelder von 265 Thlr., welche durch Erbgangsrecht auf den August Elis gediehen und von diesem mittelst gerichtlicher Cession vom 6. Dezember 1849, an den Gärtner Joseph Müller zu Klein-Neudorf cedirt worden sind,

werden hierdurch aufgeboten. Alle Diejenigen, welche an die benannten Hypothekenposten und Instrumente als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche in dem

am 28. November d. J., Vormittags 11½ Uhr

in unserem Geschäftszimmer Nr. 15, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Otte anstehenden Termin anzumelden, widrigensfalls die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden, auch die Amortisation der Instrumente und Löschung der Posten erfolgen wird.

Grottkau, den 19. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Zweite Beilage zu Nr. 407 der Breslauer Zeitung. — Dinstag, den 2. September 1862.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Dr. med. **Neumann** gehörige Freistelle Nr. 25 zu Pöpelwitz, abgeschätzt auf 12,548 Thlr. 1 Sgr. 6½ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

Sonnabend, den 10. Januar 1863
Vorm. 11½ Uhr

vor dem Herrn Kreis-Gerichtsrath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekanten Gläubiger:
1. Marie Elisabet, verwitt. Geisler, geb. Pietsch zu Pöpelwitz,
2. vereh. Rittermeister von Schickfuß, Marie geb. von Merkatz, zu Rochus bei Neisse, [1105]
3. verw. Kaufm. Jähnisch, Sophie, geb. Hunger, resp. deren Erben oder Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 3. Juni 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1622] **Bekanntmachung.**

Die Zimmerarbeiten mit Lieferung des Materials bei dem Bau von vier Eisbrechern sollen im Wege der Submission vergeben werden, Anschläge und Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses während der Amtsstunden aus. Angebote werden versiegelt mit der Aufschrift „Eisbrecherbau" ebendaselbst bis zum 12. k. M. Nachmittags 5 Uhr entgegengenommen.

Breslau, den 26. August 1862.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [1614]

Zur Vermiethung des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, am Lehmdamm belegenen Spritzenhauses auf die Zeit vom 1. Oktober 1862 bis ult. September 1865, also auf drei Jahre, haben wir einen Termin auf

den 4. September d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bureau III. auf dem Rathhause

anberaumt, wozu Miethlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in der Rathsdienerstube während der Amtsstunden zur Einsicht ausgelegt sind.

Breslau, den 21. August 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Das auf dem Grundstück der königlichen und Universitäts-Bibliothek in der Neuen Sandstraße hieselbst, dicht an der Oder stehende sogenannte Brauerei-Gebäude, soll zum Abbruch meistbietend verkauft werden. Hierzu wird ein Termin auf

Mittwoch den 10. September,
Vormittags 9 Uhr

im Hofe des genannten Bibliothek-Gebäudes anberaumt. Die Bedingungeu sind vorher im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofs-Straße 6 b, einzusehen. [1623]

Breslau, den 31. August 1862.
Der Bauinspektor **Milczewski.**

Faschinen-Verkauf.

Die in hiesiger Oberförsterei im Wirthschaftsjahre 1863 zum Hiebe gelangenden ca. 900 Schock Laub- und 60 Schock Nadelholz-Faschinen, sollen getrennt nach den einzelnen Schlägen an den Meistbietenden verkauft werden, und habe ich hierzu Termin auf

Montag den 8. September d. J.,
Vormittag 10 Uhr

im Gerichtskretscham hierselbst anberaumt.

Peisterwitz, den 30. August 1862. [1624]
Der königliche Oberförster **v. Spangenberg.**

Obstkeltern à **8 Thaler** für Birnen, Aepfel und Trauben, mit Zinkkasten.

Aepfel-, Birn- und Kartoffel-Schälmaschine à 1 Thlr., feine, Geschenke für Damen, 2 Thlr.

Turner, à **2 Thaler.** Etwas ganz Neues; dieselben ahmen jede Bewegung des Körpers nach. — Von der Maschine abgeschraubt, dient derselbe als Puppe zum An- und Auskleiden, durch seine eisernen Gelenke unzerbrechlich. Sehr belustigend für Erwachsene und Kinder im Hause und Garten.

Stiefelwichsmaschine à 8 Thlr.

Briefcopierpresse 2 Thlr.

Maschine zum Flohfangen à 15 Sgr., höchst possierliches Geschenk für Damen.

Alles gegen Baareinsendung oder Postvorschuß zu haben bei [870]
Fabrikant **A. T. Kilian** in Neuwied.

Ein ausgebautes, gut rentirendes Haus in Schweidnitz, auf der belebtesten Straße unweit des Marktes, mit 2 geräumigen Laden, 2 großen und 4 kleinen Quartieren, großem Keller und eignen Brunnen 2c., sich wegen seiner vortheilhaften Lage zu jedem Handlungsgeschäft 2c., besonders aber zur Konditorei eignend, da die völlige bequeme Einrichtung vorhanden, und das Geschäft eine Reihe von Jahren mit Vortheil betrieben worden, ist veränderungs halber aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Adressen unter R. T. übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung. [1703]

Eine Papierfabrik

mit ansehnlicher Wasserkraft, im besten Betrieb, neu gebaut und in einer schönen Gegend an der österr.-preuß.-schlesischen Grenze sich befindend, 3 Meilen von vier verschiedenen Bahnstationen entfernt und in einer guten Haderlage, ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Frankirte Schreiben erbittet man sich unter Adresse: W. L. poste restante Reichenau in Böhmen. [1978]

---

200 Scheffel

braunen Braunschweiger **Weizen** von Original-Saat, einmal abgesäet, 176 Pfund per Sack schwer, verkauft den Scheffel mit 100 Sgr. das Dominium Groß-Schottgau bei Canth.

Trewendt's Volks-Kalender 1863.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen so wie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten vorräthig zu haben, und zwar namentlich in:

Bernstadt bei **Buntzel.**
Beuthen O.-S. bei **Förster.**
Bolkenhayn bei **Schubert.**
Brieg bei **Ad. Bänder, F. Gebhardi** und **Liebermann.**
Bunzlau bei **Appun** und **G. Kreuschmer.**
Creutzburg bei **W. Mevins** und **E. Thielmann.**
Frankenstein bei **E. Philipp.**
Fraustadt bei **D. Neustadt.**
Freiburg bei **Th. Hankel** und **Alde.**
Glatz bei **Gebrüder Hirschberg.**
Gleiwitz bei **M. Färber** und **Ph. Karfunkel.**
Glogau bei **Günther, Hollstein, Reisner** und **Zimmermann.**
Goldberg bei **Linke.**
Görlitz bei **A. Koblitz, G. Köhler, E. Remer, C. A. Starke** u. **O. Vierling.**
Gr.-Strehlitz bei **J. W. Richter.**
Grünberg bei **Fr. Weiß** und **Levysohn.**
Guhrau bei **Bergmann** und **A. Ziehlke.**
Habelschwerdt bei **F. Hoffmann** und **Dittrich.**
Haynau bei **M. Sydow & Sohn.**
Hirschberg bei **E. Nesener, M. Rosenthal** und **C. Klein.**
Hoyerswerda bei **W. Erbe.**
Jauer bei **H. Hiersemenzel.**
Krotoschin bei **A. E. Stock.**
Landeshut bei **E. Rudolph.**
Landeck bei **Rohrbach.**
Langenbielau bei **Tschöltsch.**
Lauban bei **Köhler** und **F. G. Nordhausen.**
Leobschütz bei **Rudolph Bauer.**
Liegnitz bei **Kaulfuß, Krumbhaar, Reisner, Kuhlmey** und **Pohley.**
Lissa bei **Ebbecke.**
Löwenberg bei **Koblitz.**
Lüben bei **L. Goldschiener.**
Militsch bei **Lachmann.**
Mittelwalde bei **Hoppe.**
Myslowitz bei **Felkel.**
Nakel bei **L. A. Kallmann.**
Neisse bei **J. Graveur** u. **Th. Hennings.**
Neumarkt bei **H. Hiller** und **Pettinger.**
Neustadt bei **J. F. Heinisch** u. **Pietsch.**
Ober-Glogau bei **H. Handel.**
Ohlau bei **Bial.**
Oels bei **Grüneberger & Comp.** und **Jos. Karfunkel.**
Oppeln bei **W. Clar.**
Ostrowo bei **J. Priebatsch.**
Ottmachau bei **R. Kleineidam.**
Patschkau bei **Neugebauer.**
Peiskretscham bei **Pinkus.**
Pitschen bei **O. Schmidt.**
Pleschen bei **Putiatycki.**
Pleß bei **B. Sowade.**
Posen bei **Behr, Heine, Mai, Mittler** und **Ernst Rehfeld.**
Ratibor bei **Fr. Thiele.**
Rawitsch bei **R. F. Frank.**
Reichenbach bei **F. F. Koblitz, H. Kuh** und **A. Pape.**
Reichenstein bei **Scholz.**
Sagan bei **Schönborn** und **J. Crüsemann.**
Schweidnitz bei **L. Heege, H. Kuh** und **C. F. Weigmann.**
Steinau a. O. bei **Beyer.**
Strehlen bei **A. Wöllmer, J. Süß** und **Petraß.**
Striegau bei **H. Nahlik (Meltzer's Buchhandlung), Schmidt** und **A. Hoffmann.**
Trachenberg bei **Prüfer.**
Trebnitz bei **Clar.**
Waldenburg bei **E. Meltzer** und **A. Rössel.**
Wansen bei **Beyer.**
Wollstein bei **Jacobi.**
Wünschelburg bei **Voilard.**

Trewendt's Volks-Kalender für 1863.

Neunzehnter Jahrgang.

Mit Beiträgen von **Hedwig Gaede, W. Großer, Franz Hoffmann, Karl v. Holtei, S. Meyer, Gustav Nieritz, A. Oppermann, Pulvermacher, M. Ring, Ludwig Rosen, H. Schwarz, H. Smidt u. A.**

Mit 8 Stahlstichen

nach **C. Cretius, C. F. Halm, F. Koska, A. Oppenheim, F. W. Wegener** und **A. F. Wendler,** gestochen von **W. Wrankmore,** Druck von **Zehl's** Kunstdruckerei in Leipzig.

8. 15 Bogen. Preis broschirt 12½ Sgr., gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:

*) Schwarz und roth gedruckt.

Der artistische Theil enthält in bekannter Ausführung folgende Stahlstiche: **1) Das Quintett** nach **F. W. Wegener.** **2) Sonntag-Morgen** nach **C. F. Halm.** **3) Die Angler** nach **A. F. Wendler.** **4) Der Sonntagsjäger** nach **F. W. Wegener.** **5) Der römische Winkel-Advokat** nach **C. Cretius.** **6) Alle Zehn** nach **C. F. Halm.** **7) Der neue Rock** nach **A. Oppenheim.** **8) Maria Schnee auf dem Spitzberge bei Wölfelsgrund** nach **F. Koska,** (Titelvignette).

Gleichzeitig mit diesem Kalender sind erschienen und bei Obigen zu haben: die bekannten
Hauskalender brosch. à 5 Sgr., steif brosch. und mit Papier durchschossen à 6 Sgr., [1698]
Comptoirkalender in 4. und 8. à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr.,
Brieftaschenkalender à 4 Sgr. und **Portemonnaiekalender** à 3 Sgr.

Breslau, August 1862.

Eduard Trewendt, Verlagshandlung.



Omnibus.

Die **rothen Omnibus-Wagen,** welche die Tour **Mauritius-Platz — Wäldchen** befahren, werden von nun ab

an jedem Montag und Mittwoch Nachmittag von 3 Uhr ab
bis zum Seiffert'schen Lokale in Rosenthal

fahren. — Der Fahrpreis beträgt pro Person
vom Mauritiusplatz bis Wäldchen 1 Sgr.,
vom Mauritiusplatz bis Rosenthal 2 Sgr., ebenso zurück. [1718]

Heymann's Terminkalender auf 1863.

a) für Justizbeamte,
b) für Rechtsanwalte und Notare,
eleg. gebunden 22½ Sgr.; durchschossen 27½ Sgr., [1713]

sind soeben eingetroffen. **Die vervollständigten** und **übersichtlich geordneten Anciennetätslisten** nebst andern höchst brauchbaren Beilagen gereichen diesen Kalendern zu besonderer Empfehlung.

Buchhdlg. von Maruschke & Berendt in Breslau.

Regelmäßige Dampfschifffahrten:

Stettin-Riga (von Stadt zu Stadt)

per Dampfer „Hermann" und „Tilsit". Abgang jeden Mittwoch, 6 Uhr Früh.
I. Caj. 16 Thlr., II. Caj. 12 Thlr., Deckplatz 8 Thlr.

Stettin-Memel-Tilsit

per Dampfer „Memel-Packet". Abgang am 5., 15. und 25. jeden Mts., 11 Uhr Vorm. Caj. nach Memel 6 Thlr., n. Tilsit 7 Thlr., Deckplatz nach Memel 2½ Thlr., n. Tilsit 3½ Thlr.

[1] **Proschwitzky u. Hofrichter,**
Stettin und Swinemünde.

!! Ritterguts-Pacht. 16 Jahr!!

701 Magdeb. Morg. Boden I. Kl. à 2 Thlr. pr. Morg. jährl. Pacht mit voller Ernte, Inventar, freundlichem Wohnhaus, 2 Etagen, neu, in der fruchtbarsten und romantischsten Gegend Schlesiens. Pächter, welche ein Kapital von 8000 Thlr. besitzen, wollen sich an Herrn Oberamtmann **Müllner** in Gleiwitz wenden. [2105]

Conc. Priat-Entbindungsanst.

mit besonderen Garantien der Diskretion und billigen Bedingungen. Berlin, große Frankfurterstraße 30, Dr. Bocke. [35]

Eine **Bierbrauerei** von ziemlich großem Umfange, mit Ausschank und vollständigem Inventar, wird vom 1. Januar oder 1. April 1863 in einer Stadt oder auf dem Lande auf längere Zeit zu pachten gesucht. Offerten beliebe man poste restante Kattowitz sub Chiffre A. Z. franco abzugeben.

Fabrikanten,

die ihre Artikel in Gang gebracht (d. h. gegen mäßige Provision für baar verkauft) wünschen, ohne selbst Reisende halten zu wollen, wollen ihre Adressen gefälligst unter der Chiffre Z. Z. poste restante Hirschberg niederlegen. [1689]

Nicht zu übersehen!

Dem geehrten reisenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den neuerbauten Gasthof zum goldnen Stern, Ketzerberg Nr. 28 übernommen und stets Zimmer zu soliden Preisen bei vorzüglicher Bewirthung und jeglicher Bequemlichkeit bereit habe.

[2106] **C. Herpelsheimer,**

Anmeldungen z. **israelit. Elementarsch.** werd. tägl. (außer Sonnab.) von 11—1 Wallstraße 14a par terre entgegengenommen. Der neue Cursus beg. 1. Octbr. Dr. **P. Joseph.**

Frische Silberlachse

empfing und von neuen Zufuhren **lebender Forellen** offerirt:

Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Neumarkter Zwieback

empfiehlt **Wilh. Jacob,** Fr.-Wilh.-Str. 64.

Die ausgezeichneten milden

Speckflundern,

Bücklinge, Spick-Aal, ger. Lachs, Brathering, stets frisch, wie neue

geräucherte Heringe,

täglich frisch fabricirt, empfiehlt nebst Voll- und Fett-Heringe zum Mariniren:

[2103] **G. Donner,** Stockg. 29.

Für getragene Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Tuchausschnitte werden höchste Preise gezahlt Graupenstraße 2. 3. [2092]

Eine **Doppelflinte** ist billig zu verkaufen, ebenso ein Werktisch mit Zubehör. Zu erfragen Oderstr. 27 2 Treppen hoch, bis Nachmittag 2 Uhr. [2099]

Sechs **Bullen,** Original-Holsteiner Race, ein und ein halb Jahr alt, offerirt das Dominium **Gießmannsdorf** bei Neisse.

H. Ohagen's Sargmagazin,
[1710] **Schuhbrücke Nr. 60.**

Verloren wurde ein Maulkorb mit Marke Nr. 63. Der ehrliche Finder erhält Belohnung, abzugeben Weidenstraße Nr. 7 im Hofe eine Stiege beim Haushälter. [2086]

Den Besuchern Breslaus

wird das Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe von L. Prager, Albrechtsstr. 51, bestens empfohlen, man findet daselbst das größte Lager der elegantesten Reise-Anzüge, Fracks, Röcke, Paletots, Mäntel (Joppen) und Ueberzieher in überraschender Auswahl, die Preiswürdigkeit und Vortrefflichkeit der Artikel des L. Pragers Magazins ist eine so anerkannte, daß darauf besonders hinzuweisen überflüssig ist. [1460]

---

§ Da bekanntlich seit einiger Zeit in der Wilhelmsstraße 1 in Berlin unter dem Namen „Johann Hoff" eine Fabrik von sogenanntem Malzextract ꝛc. existirt, deren Träger **weder Brauer** ist, noch mit der gleichlautenden, längst rühmlichst bekannten Firma **in verwandtschaftlicher oder geschäftlicher Beziehung steht,** sondern lediglich von einigen Spekulanten errichtet wurde, um auf solche Weise **unter erborgtem Ruf** Absatz ihrer Waare zu erzielen, so halten wir es für Pflicht, das Publikum unausgesetzt darauf aufmerksam zu machen, um Irrungen bei Bestellungen und Geldsendungen vorzubeugen, der Adresse Johann Hoff stets den Vermerk: **„Hoflieferant"** und **„Neue Wilhelmsstr. 1"** beizufügen.

Sodann wollen wir aber auch fortfahren mit Veröffentlichung dokumentaler Beweise von der Vortrefflichkeit des ursprünglichen Fabrikats, als beste Unterscheidung von den vielen Nachahmungen, denen bislang weder ärztliche Gutachten, noch thatsächlich günstige Erfolg zur Seite stehen.

So erhielt Herr Hoflieferant Johann Hoff, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1 hier, in jüngster Zeit unter vielen anderen auch wieder das nachstehende verehrliche Schreiben:

Ziesar (R.-B. Magdeburg), den 23. Juli 1862.

„Obgleich es überflüssig ist, über Ihr berühmtes Malzbier noch etwas zu sagen, so macht es mir doch Vergnügen, Ihnen von den vielen Fällen, in denen Ihr Malzbier hier schon half, einen anzuführen. Er betrifft meinen Vater, welcher nach vielen Mitteln, die er gegen seine Leiden, die Unterleibsbeschwerden, gebrauchte, endlich auch noch zu Ihrem Malzextract seine Zuflucht nahm.

Nach Gebrauch einiger Flaschen wollte er auch dieses Mittel schon wieder verwerfen in der Meinung, es würde dasselbe eben so wenig wie alle anderen schon angewandten helfen; auf mein Zureden aber setzte er die Kur fort und bemerkte nach Gebrauch von 15 Flaschen schon einen guten Erfolg.

Hoch erfreut hierüber trank er nun täglich 1 Flasche und ist jetzt nach Verbrauch von 50 Flaschen **völlig gesund, der Appetit, welcher fast gänzlich verschwunden war, hat sich wieder in alter Weise geltend gemacht und die Beschwerden, womit mein Vater so lange geplagt war, sind spurlos verschwunden.** Auch meiner Mutter, welche sehr schwach ist, hat Ihr Malzbier gute Dienste geleistet. Im Namen meines Vaters habe ich Ihnen besten Dank zu sagen für diese werthvolle Erfindung ꝛc. ꝛc. **W. Hemprich.**

Nachschrift. Um Verwechselung mit einer von Spekulanten errichteten gleichnamigen Fabrik von sogenanntem Malzextrakt zu verhüten, machen wir das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, bei brieflichen Bestellungen der Adresse: „Johann Hoff in Berlin" stets das Prädikat: **„Hoflieferant"** und den Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße Nr. 1 hinzuzufügen. Anm. d. Ref.

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als:

Malz-Extract, Gesundheitsbier,

Brust-Malz und **aromatisches Bäder-Malz**

der Handlung S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21, übergeben. [1057]

Johann Hoff, Hoflieferant mehrerer Höfe.

Vom **Hoff'schen Malz-Extract** hält permanent Engros-Lager [1059]

Handlung **Eduard Groß,** Breslau, Neumarkt 42.

Non plus ultra!

Ein in der Serie gezogenes Oesterreichisches 500 Fl.-Loos des Anlehens de anno 1860 — Gewinn-Ziehung, bei welcher nur 1000 Loose concurriren am 2. November dieses Jahres; —

größter Gewinn 300,000 Gulden, oder nach jetzigem Course 157,000 Thlr. preuß. Cour.

kleinster Gewinn 600 Gulden oder circa 315 Thlr. pr. Cour.

wird, frühere Vergreifung vorbehältlich,

morgen à 182 Stück Louisd'or oder preuß. Cour. 1000 Thlr.
übermorgen à 185 Stück Louisd'or oder preuß. Cour. 1015 Thlr.
Freitag à 187½ Stück Louisd'or oder preuß. Cour. 1030 Thlr.
Montag à 161 Stück Louisd'or oder preuß. Cour. 1050 Thlr.

bei mir im Verkaufe sein. Diese Gewinn-Ziehung enthält — unter nur Tausend Loosen — 1 Gewinn à 300,000 Gulden — 1 à 50,000 — 1 à 25,000 — 2 à 10,000 — 15 à 5000 — 30 à 1000 — und 950 à 600 Gulden.

In der letzten stattgehabten Gewinn-Ziehung des Preußischen Prämien-Anlehens am 15. Januar dieses Jahres fielen die beiden größten Gewinne: 1 à 100,000 Thaler und 1 à 25,000 Thaler auf die beiden von mir verkauften Serienloose Nr. 81029 und Nr. 81061, als:

Nr. 81029 à 100,000 Thaler und
Nr. 81061 à 25,000 Thaler. [1694]

Hamburg, 26. August 1862.
Nathan Isaac Heine, Schauenburgerstraße 59

Für Pferde-Käufer.

In diesem Jahre wird

der Haupt-Markt

von schönen, guten und preiswürdigen

Reit- u. Wagen-Pferden

am 18., 19. und 20. September d. J.,

hierselbst abgehalten werden und dürften sich die Pferdezüchter der Provinz dabei mit ihren besten Exemplaren allgemein betheiligen, da deshalb eine besondere Aufforderung an sie ergangen ist. [889]

Der **Füllenmarkt** findet am **3. u. 4. Okt. c.** statt.

Tilsit, den 23. Mai 1862. **Der Magistrat.**

Harlemer Blumenzwiebeln

empfing und empfiehlt sowohl in Rummeln als auch den neuesten und dankbarsten Pracht-Sorten **unter Gewährung ganz außergewöhnlicher Vortheile,** welche auf Verlangen bei portofreier Versendung des Catalogs mittheilt; [1647]

Die Samenhandlung **Georg Streit** in **Groß-Glogau.**

Für Herrn **Otto Hagen** in Insterburg erhielt die Exped. der Bresl. Zeitung ferner: In einer Sitzung des Tschepiner Alterthümler-Vereins gesammelt 4 Thlr. [1708]

Ein geprüfter **Religionslehrer,** Schächter und Vorbeter, findet vom 1. Oktober d. J. oder spätestens vom Neujahre 1863 ab, bei einem fixen Gehalte von 200 Thlr., freier Wohnung und guten Nebenrevenüen, eine dauernde Anstellung. [2088]

Der Vorsitzende der Filial-Gemeinde zu Staedtel, Kreis Namslau,
A. Silberstein.

Ausverkauf

deutscher und französischer **Tapeten,** Borduren, diesjährige Muster. [1560]

Wilhelm Bauer jun.

Zu kaufen gesucht

wird eine auch 2 Pressen, eiserne Spindel, auch Preßspähne sowie Preßeisen in der Wasch- und Kleiderreinigungs-Anstalt bei Hrn. Zebge, Antonienstr. 17 in Breslau.

Für eine Privatschule wird ein **Lehrer,** welcher den wissenschaftlichen Unterricht ertheilen soll, gesucht. Gehalt 200 Thlr. — Auskunft ertheilt der Archidiaconus **Kroehne** in Hoyerswerda. [1699]

Ein tüchtiger unverheiratheter **Gärtner** findet sofort Anstellung beim Rent-Amt in Schlawa bei Fraustadt.

Ein junger Mensch, der eine gute Handschrift schreibt, im Rechnen tüchtig, wie auch der polnischen Sprache mächtig ist, sucht Beschäftigung. — Gefällige Offerten unter Chiffre R. K. poste restante Brieg. [2090]

Israelitische Knaben finden in dem mit den besten Reverenzen versehenen Pensionate des Unterz. sorgsame geist. u. leibl. Pflege **Lehmann,** Lehrer an einer höh. Schule in Berlin, Schützenstr. Nr. 31; vom 1. Oktbr. an: Ritterstraße Nr. 41. [1695]

Eine Dame in den mittleren Jahren, die die Wittwe eines Predigers, wünscht, gleichviel ob in einer Stadt, oder auf dem Lande, die Leitung eines Hauswesens, an Stelle der Hausfrau, zu übernehmen und würde mutterlosen Kindern auch eine liebevolle und sorgsame Pflegerin sein. Nähere mündliche oder schriftliche Anfragen wird Herr Consistorial-Rath **Heinrich** in Breslau die Güte haben zu beantworten. [1627]

Ein mit guten Attesten versehener **Bureaugehilfe** von auswärts sucht zum 1. November d. J. in Schlesien eine Stelle.

Gefällige Offerten beliebe man unter E. J. in der Expedition der Bresl. Ztg. abzugeben.

Vier tüchtige und gesittete Pfefferküchler-Gehilfen, auch ein dergl. Conditor-Gehilfe, so wie ein anständiges Mädchen, im Schreiben und Rechnen sicher, als Laden-Gehilfin, können bald und dauernd placirt werden bei **Fleischer,** Pfefferküchler in Waldenburg.

In meinem Band-, Posamentir- u. Strumpfwaaren-Geschäft kann ein junger Mann, der diese Branche genau kennt und eine schöne Hand schreibt, sofort oder zu Michaelis d. J. eintreten. [1653]

Julius Wiener, Landeshut i. Schl.

Ein Buchhalter,

22 Jahre alt, militärfr., unverh., mit schöner Handschrift, in der doppelten, einfachen und landwirthschaftl. Buchhaltungsmanier vollst. routinirt, noch activ, der von achtbaren Personen gut empfohlen werden kann, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine dauernde Stelle als Buchhalter, Rechnungsrevisor, Correspondent, oder Magazinieur in einem renommirten Geschäft, einer Fabrik, oder bei einer Gutsherrschaft durch den Landwirth **J. Delavigne,** Schubbrücke Nr. 59 in Breslau.

Pensions-Anzeige.

In meinem hier bestehenden Pensionate können von Michaeli d. J. ab wieder einige Knaben aufgenommen werden.

Breslau, den 31. August 1862.

[2080] Lehrer **J. M. Cohn.**

Für sein Spezerei- und Eisenwaaren-Geschäft sucht einen tüchtigen **Commis** jüdischen Glaubens zum Antritt vom 1. Oktober d. J. ab: [2074]

B. Persikaner in Myslowitz.

Ein verheiratheter **Mühlenwerkführer,** mit Dampfmaschine und allen praktischen Baukenntnissen sehr gut vertraut, sucht zum 1. Oktober d. J. einen Posten. Derselbe ist noch im Dienst und hat gute Zeugnisse. Briefe unter S. 35 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1670]

Michaelisstraße Nr. 5 sind zum 1. Oktober Wohnungen zu vermiethen. [2079]

Tauenzienstr. 59a ist die zweite, Gartenstr. 20 die dritte Etage in 2 Abtheilungen pr. Michaelis zu vermiethen. [2100]

[1705] **Zu vermiethen**

und Term. Michaelis d. J. zu beziehen, sind auf der Mathiasstr. 16 2 Vorder- und 2 Hinter-Wohnungen in der 2. Etage, jede aus 3 freundlichen und neu eingerichteten Zimmern nebst Kochstube und Beigelaß bestehend, ferner ein Verkaufs-Gewölbe mit Schaufenster und Comptoir, und ein Restaurationslokal mit Kegelbahn, großen Garten und Colonnaden. Das Nähere dort 1. Etage links zu erfahren.

Zu vermiethen [1664]

ist eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör mit Gartenbenutzung für 150 **Thlr.,** nöthigenfalls auch mit Pferdestall und Wagen-Remise, Kleinburgerstraße Nr. 16 rechts, im Garten.

Karlsplatz Nr. 1 ist von Termin Michaelis d. J. an, die zweite Etage zu vermiethen. Das Nähere daselbst. [2040]

Für Reisende in's schlesische Gebirge.

So eben erschienen in meinem Verlage und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Scharenberg — Handbuch für Sudeten-Reisende, mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. — Neu bearbeitet durch **Dr. Friedrich Wimmer. Dritte Auflage.** 8. — Mit 6 Kärtchen in lithogr. Farbendruck. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Special-Karte vom Riesengebirge (Maassstab 1 : 150,000) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck. In eleg. Carton. Preis 15 Sgr.

Special-Karte der Grafschaft Glaz nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc. (Maassstab 1 : 150,000), Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck. In eleg. Carton. Preis 22½ Sgr. [574]

Breslau, August 1862. **Eduard Trewendt.**

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [1719]

Lehrbuch der Perspective.

Für den Selbstunterricht bearbeitet

von

Wilhelm Streckfuss.

Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**

Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

Ausverkauft

werden schwere schwarze Taffete, echte Sammete zu auffallend billigen Preisen. — Ganz besonders wird die geehrte Damenwelt auf die feinen französischen Lasting-Stiefletten und Pantoffeln aufmerksam gemacht. [2108]

Altbüßerstraße Nr. 29 im Graf Sauerma'schen Hause, Eingang Messergasse.

Stassfurter Iª. Kali-Salz per Herbst,
Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff,
Chili-Salpeter, offeriren billigst:

[1717] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 7.

Harlemer Blumenzwiebel-Verkauf.

Mein direkt von Harlem bezogener Transport Blumenzwiebeln ist bereits eingetroffen, welches ich den geehrten Abnehmern ergebenst anzeige. Sorten und deren Preise sind aus dem hierüber gratis zu verabfolgenden Catalog näher zu ersehen. [2097]

Breslau, den 29. August 1862. **Gustav Heinke,** Junkernstr. Nr. 2.

Für Fabrikanlagen, besonders für Zuckerfabriken.

Aus der vor vier Jahren neuerbauten Einbecker Zuckerfabrik habe ich noch fünf Dampfkessel, eine 30pf. und eine 20pf. Dampfmaschine, 2 Dampfspeisepumpen, verschiedene Transmissionen, kupferne Pfannen und Apparate, namentlich auch Vacuum und Roberts Dreipfannen-Apparat, Kupferrohre, Hähne und Ventile und sonstige, zur Zuckersiederei gehörige Maschinen preiswürdig abzugeben. [1700]

Hildesheim (Hannover). **H. Mundt.**

Gräbschnerstraße Nr. 13

sind Wohnungen von 60 bis 120 Thaler zu vermiethen und Term. Michaelis zu beziehen.

Kgl. preuß. Lotterie-Loose

(aus der früher **Seeger**'schen Collecte) 3. Kl. versendet entschieden am billigsten:

Das Cigarren-Geschäft,
31. Louisenstraße Nr. 31 in Berlin.

---

30. u. 31. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"'40	27"8"'32	27"8"'53
Luftwärme	+ 9,6	+ 8,2	+ 15,6
Thaupunkt	+ 4,1	+ 5,7	+ 5,9
Dunstsättigung	62 pCt.	81 pCt.	45 pCt.
Wind	NO	N	S
Wetter	heiter	trübe	Sonnenbl.
Wärme der Oder			+ 14,0

31. Aug 1. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"'81	27"9"'44	27"9"'54
Luftwärme	+ 11,2	+ 8,2	+ 16,2
Thaupunkt	+ 9,0	+ 4,8	+ 5,3
Dunstsättigung	83 pCt.	75 pCt.	41 pCt.
Wind	SW	O	SO
Wetter	heiter	Sonnenbl.	wolkig
Wärme der Oder			+ 14,2

Viertel-Loose à 10 1/2 Thlr.

versendet **Bethge,** Neue Königsstr. 33 in Berlin; die 4. Kl. à 4 Thlr. 2½ Sgr. [1633]

Preuß. Lotterie-Loose

verkauft am billigsten **Sutor,** Klosterstr. 37 früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1497]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 1. Septbr. 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84— 86	82	75—80	Sgr.
dito gelber	82— 84	80	74 78	„
Roggen	57— 58	56	52—54	„
Gerste	40 - 42	39	37—38	„
Hafer	25— 26	24	22— 23	„
Erbsen	52— 54	50	45 - 48	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	236	228	212
Winter-Rübsen	234	220	210
Sommer-Rübsen	210	200	190

Amtliche Börsennotiz für loco **Kartoffel-**Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 16 5/6 Thlr. G.

Breslauer Börse vom Septbr. 1862. 1. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course		
Amsterdam	k.S.	143 3/8 G.
dito	2 M.	142 3/4 G.
Hamburg	k.S.	151 3/4 G.
dito	2 M.	150 7/8 bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.21 3/4 G.
Paris	2 M.	80 1/6 B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 3/4 G
Louisd'or		109 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.		87 1/4 G.
Oester. Währg.		79 5/6 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4 1/2	—
1852	4 1/2	—
dito 1854	4 1/2	102 3/4 B.
1856	4 1/2	102 1/4 B.
dito 1859	5	108 1/4 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	125 3/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—

Posen. Pfandbr.	4	103 3/4 G.
dito Kred. dito	4	99 1/2 B.
dito Pfandbr.	3 1/2	98 3/4 G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3 1/2	95 1/8 B.
dito Lit. A.	4	102 1/4 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102 1/4 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102 1/4 B.
dito dito B.	4	—
dito dito	3 1/2	—
Schl. Rentenbr.	4	100 11/12 B.
Posener dito	4	100 1/8 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87 1/4 B
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65 5/6 B.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	66 1/2 à 67
Mecklenburger	4	bz. B.
Mainz-Ludwgh.		129 1/2 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	132 7/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	97 B.
dito Litt. D.	4 1/2	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4 1/2	—
Köln-Mindener	3 1/2	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan.	4	
Neisse-Brieger	4	84 3/4 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	167 B.
dito Lit. B.	3 1/2	144 3/4 G.
dito Lit. C.	3 1/2	167 B.
dito Pr.-Obl.	4	97 1/4 B.
dito dito Lit. F.	4 1/2	101 1/2 G.
dito dito Lit. E.	3 1/2	85 1/4 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4 1/2	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	51 B.
Minerva	5	34 B.
Schles. Bank	4	97 1/2 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		— bz.
Oesterr. Credit		83 à 83 1/4
dito Loose 1860		73 bz.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp (W. Friedrich) in Breslau